Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 3. Fernruf Nr. 23861. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatlich 1.85 Mk., frei Haus 2.10 Mk., Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. — Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. — Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. — Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 122 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr 133 — Mittwoch, den 8. Juni 1932 — 43. Jahrgang

Die erste Notverordnung!

Kurz vor dem Erlaß durch die Adelsregierung - Abbau der Unterstützungssätze Verdoppelung der Bürgersteuer - Neue, drückende Beschäftigtensteuer

Die Notverordnung, die den Gesamtkomplex der Arbeitslosenhilfe regeln soll, wird, wie die Rechtspresse mitteilt, für Anfang nächster Woche erwartet. Die Idee der Zusammenlegung der verschiedenen Versicherungszweige sei in den Hintergrund getreten gegenüber der Absicht, der Reichsanstalt die Kontrolle zu belassen, die Gemeinden aber stärker heranzuziehen, und vor allem aber die Unterstützungssätze, die in den verschiedenen Versicherungsarten zwischen 54 und 50 Mark im Durchschnitt lägen, weiter zu senken. Die Ersparnisse, die dadurch ermöglicht würden, seien sehr beträchtlich.

Von der geforderten Einführung einer Bedürftigkeitsprüfung sei Abstand genommen worden.

Nach dem „Berliner Lokalanzeiger", der ja gut unterrichtet sein muß, sollen die Gemeinden das Recht der doppelten Erhebung der Bürgersteuer erhalten. Rund 308 Millionen sollen durch die Beschäftigtensteuer aufgebracht werden.

Gegen die rigorose Beschäftigtensteuer, die nur Arbeitseinkommen erfassen würde, scheinen in letzter Minute Bedenken aufgetaucht zu sein. Man möchte sie wohl nur anders nennen. Wie verlautet, denkt man dabei an eine 1- oder 1½prozentige Abgabe, die gleichfalls von allen Beamten und sonstigen Festangestellten erhoben werde. Der neue Etat werde in einer besondern Notverordnung geregelt.

Der langen Rede kurzer Sinn ist, es wird nicht reformiert, es wird nur an den Leistungen abgebaut. —

*

Die Arbeiter und Angestellten, ganz gleich, ob sie Sozialdemokraten, Kommunisten oder Nationalsozialisten sind, werden das Wirken der Adelsregierung bald am eignen Leibe zu spüren bekommen. Wie ist von den Rechtskreisen über Brünings Notverordnungen gezetert worden, und die Adelsregierung beginnt gleich in einer ihrer ersten Regierungshandlungen dort, wo das gestürzte Kabinett aufgehört hat — mit Notverordnungen. Drei Notverordnungen gleich auf einmal sind im Anmarsch, wenn man die Andeutungen der Rechtspresse richtig versteht.

Die neuen Notverordnungen sind nicht weniger drückend, wenn sie von der Adelsregierung erlassen werden. Nein, sie sind unerträglich drückender. Brünings große Notverordnung hatte noch den versöhnenden Sinn, die Fürsorgesätze erträglich zu halten, die gefährdete Arbeitslosenversicherung zu sichern und vor allem, die Mittel zu beschaffen, um das geplante große Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen, das 600 000 Arbeitslosen Beschäftigung bringen sollte.

Ganz anders bei der Regierung der Adligen. Nichts als neue Lasten und geringere Unterstützungssätze. Die Nazi-Arbeiter werden sich freuen über die ersten Taten der auf den Schultern der Nationalsozialistischen Partei stehenden Adelsregierung. —

Nazis gegen und für Notverordnungen

Je nachdem, ob Brüning oder Papen sie erläßt

In der Dienstag-Sitzung des Württembergischen Landtags erlebten die Nationalsozialisten einen bösen Reinfall.

Vor zwei Wochen hatten die Nazis einen Antrag eingebracht: „bei der Reichsregierung und im Reichsrat sofort schärfsten Einspruch gegen die geplanten neuen Notverordnungen der Reichsregierung zu erheben." Trotz der offenbaren Dringlichkeit dieses Antrags taten die Nationalsozialisten nichts, um den zu ihrer eignen Partei gehörenden Präsidenten zu veranlassen, den Antrag zur Beratung zu stellen. Es war offensichtlich, daß sie diesen Antrag nicht aus sachlichen, sondern aus Agitationsgründen und mit der Spitze gegen die Regierung Brüning gestellt hatten. Nach dem Amtsantritt der Regierung Papen wollten sie nichts mehr von der Sache wissen, obwohl aus der Erklärung der neuen Reichsregierung klar hervorgeht, daß sie die wesentlichsten Bestandteile der von Brüning entworfenen Verordnung, vor allem, soweit dadurch die sozialen Leistungen herabgesetzt werden sollen, gleichfalls zu verkünden beabsichtigt.

Die sozialdemokratische Fraktion beantragte daher am Dienstag, den nationalsozialistischen Antrag sofort zur Beratung zu stellen, da er sonst unwirksam bleiben würde. Der Nazi-Präsident und die nationalsozialistische Fraktion kamen in die größte Verlegenheit. Der Fraktionsvorsitzende, Abg. Murr, begann ein klägliches Gestammel. Die Regierung Papen würde niemals so unsoziale und volksfeindliche Maßnahmen treffen wie die Regierung Brüning. Die nationalsozialistische Fraktion zieht deshalb ihren Antrag als „gegenstandslos" zurück.

Unter dem stürmischen Gelächter des Hauses hatten die Nazis einen ihrer stärksten Agitationsschlager selbst über Bord geworfen. Sie haben sich mit ihrer Kundgebung zugleich einer Regierung ausgeliefert, die in jeder Beziehung mit das reaktionärste Gebilde ist, das in Deutschland jemals regiert hat. —

Vier Reichsminister nach Lausanne

Reichskanzler v. Papen hat sich entschlossen, das deutsche Volk höchstpersönlich in Lausanne zu vertreten.

„Begleiten" werden ihn der Reichswirtschaftsminister Dr. Warmbold, der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und Freiherr von Neurath, der gegenwärtige Außenminister. Eine Delegation, die sich sehen lassen kann! —

Sie wollen Preußen schlucken

Reichskanzler v. Papen hat an den Präsidenten des Preußischen Landtags, Kerrl, ein Schreiben gerichtet, in dem eine frühere Einberufung des Preußischen Landtags, als ursprünglich beabsichtigt, empfohlen wird. Der Preußische Landtag sollte sich bekanntlich erst wieder am 22. Juni versammeln. In dem Schreiben des Reichskanzlers wird auf die Notwendigkeit eines verhandlungsfähigen Kabinetts in Preußen hingewiesen.

Dieser eigenartige Schritt der Reichsregierung ist mit der Verfassung schwerlich in Einklang zu bringen. Das Reich hat nicht mit den Landtagen der einzelnen Länder bzw. mit deren Präsidenten zu verkehren, sondern ausschließlich mit deren Regierungen. Daß die preußische Regierung zurzeit nur eine geschäftsführende ist, enthebt auch den Adelskanzler in keiner Weise der Verpflichtung, seine Wünsche und die seiner Auftraggeber bezüglich Preußen an die geschäftsführende Regierung, und nur an sie zu richten.

Der Nazi-Präsident des Preußischen Landtags freilich, der in erster Linie die Rechte des Parlaments zu wahren hätte, gehorcht dem Adelskabinett. Er hat den Aeltestenrat des Preußischen Landtags auf Freitag, den 10. Juni, nachmittags 5 Uhr, einberufen. In dieser Sitzung des Aeltestenrats soll die Entscheidung über die von Papen geforderte frühere Einberufung des Preußischen Landtags getroffen werden. —

*

Verhandlungen zwischen Reich und Preußen

Am Dienstagmittag fand zwischen Reichskanzler von Papen und Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krosigk auf der einen Seite und dem preußischen Wohlfahrtsminister Hirtsiefer und dem Finanzminister Klepper auf der andern Seite in der Reichskanzlei eine Besprechung statt, die der Frage des 100-Millionen-Fehlbetrages im preußischen Haushalt galt. Das Reich hatte sich seinerzeit verpflichtet, der preußischen Regierung gegen Abtretung der preußischen Anteile an der Siedlungsbank die Mittel zur Deckung des Fehlbetrages zur Verfügung zu stellen. Die Verhandlungen verliefen negativ.

Das preußische Staatsministerium hielt am Dienstagabend eine mehrstündige Beratung ab, die sich mit der aus dem Scheitern der Finanzverhandlungen zwischen Reich und Preußen sich ergebenden Lage beschäftigte. Die Besprechungen zogen sich bis in die Nachtstunden hin und werden am Mittwochvormittag fortgesetzt werden. —

*

Das System Monokel, die Regierung der Adligen, legt sich gleich kräftig ins Geschirr. Sie will Preußen in ihre Gewalt bekommen. Sie plant die Einsetzung eines Reichskommissars, wenn der Preußische Landtag nicht zu der rechtsgültigen Wahl eines Ministerpräsidenten kommen sollte.

Woher der Antrieb, zu dem kein äußerlich sichtbarer Grund vorliegt? Wie laufen die Zusammenhänge?

Als die Regierung Papen hinter den Kulissen noch im Werden war, erklärte der jetzige Reichswehrminister Schleicher zu Männern, die er für überzeugt hielt, ganz offen: „Im Reiche wollen wir die Nazis nicht an die Macht kommen lassen. Dafür liefern wir ihnen Preußen aus. Dort können sie nicht so viel Schaden anrichten und wir haben sie jederzeit an der Leine."

Schleicher hat mit Hitler wiederholt verhandelt. Er hat den „Retter" für seinen Plan gewonnen: Verzicht auf die Macht im Reich, anstatt dessen volle Macht über Preußen. Natürlich macht Hitler den stillen Vorbehalt: gewinne ich im Reiche die Mehrheit, schmeiße ich den Schleicher hinaus und stecke auch ganz Deutschland in meine weiten Taschen. Schleicher dagegen kalkuliert: die Mehrheit im Reichstag bekommen die Nazis nicht, folglich bleibe ich der Stärkere und der österreichische Anstreichergeselle kann sich die hochgestülpte Nase wischen.

Das Kabinett Schleicher-Papen geht ans Werk. Der Kanzler diktiert einen Brief. Nicht an den preußischen Ministerpräsidenten, den Sozialdemokraten — wie es sich gehört hätte —, sondern an den Landtagspräsidenten Kerrl, einen Nazimann und Bundesgenossen. Papen verlangt sofortige Wahl eines Ministerpräsidenten, also sofortige Einberufung des Landtags, der bis zum 22. Juni vertagt worden ist. Kerrl ist ein Kerl und pariert. Er trommelt den Aeltestenrat zusammen, um sich einer Mehrheit zu versichern. Der Aeltestenrat soll am Mittwoch tagen.

Eine Mehrheit gibt's dort nicht. Das Zentrum denkt nicht daran, sie herzustellen, und die Kommunisten müssen den Nazibaronen ebenfalls ihre Gefolgschaft verweigern oder sie sprengen ihre Partei in die Luft.

Papens Befehl wird also nicht befolgt. Und wenn selbst die Kommunisten umfallen und an sich das Harakiri vollziehen sollten, die gesetzliche Wahl eines Nazis oder eines Deutschnationalen oder eines unbeschriebenen hohen Beamten zum preußischen Ministerpräsidenten ist unmöglich. Weder das Zentrum noch die Kommunisten halten die Steigbügel, damit die Bundesbrüder Schleichers in den Sattel kommen.

Schleicher hat aber sein Wort gegeben. Drum wird dann die Bestellung eines Reichskommissars geplant. Das heißt, die gesetzliche geschäftsführende Regierung Braun-Severing wird abgesetzt und Papen-Schleicher übernehmen durch einen Mittelsmann die preußische Regierung. Das wäre aber Verfassungsbruch.

Sie wollen sich dabei stützen auf den berühmten Artikel 48 der Weimarer Verfassung. Dieser Artikel, der Vater aller Notverordnungen, sieht zwei Fälle für ein Eingreifen der Reichsgewalt gegen ein Land vor: 1. die Nichterfüllung der dem Lande obliegenden Pflichten, oder 2. die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Der letztere Fall ist nicht gegeben. In Preußen geht es genau so ruhig oder unruhig her wie in allen andern deutschen Ländern. Auch der zweite Fall liegt nicht vor. Preußen hat alle seine Verpflichtungen gegen das Reich erfüllt.

Aber hier gibt's einen kleinen Haken. Preußen brauchte 100 Millionen, um seinen laufenden Etat auszugleichen. Es überwies an das Reich seine Anteile an der Siedlungsbank, um dafür die genannte Summe zu erhalten. Das Reich hat aber nicht gezahlt. An dem Vertrag fehlte noch ein Komma und ein Gedankenstrich. Das bringt nun den neuen Finanzminister Graf Schwerin-Krosigk auf den Gedanken, den Abschluß in letzter Sekunde scheitern zu lassen. Preußen hat sein Defizit weg. Dieser Fehlbetrag könnte in irgend einer Zukunft Ordnung und Sicherheit gefährden. Folglich ist ein Reichskommissar vonnöten.

Eine gewaltsame Konstruktion, die bedenklich nach Staatsstreich riecht. Bayern hat seit zwei Jahren eine geschäftsführende Regierung. Sachsen nahezu ebenso lange, Oldenburg seit einem Jahr. Hamburg desgleichen. Hessen seit dem 15. November des Vorjahrs. Keinem Schleicher ist eingefallen, deswegen die Länder mit Reichskommissaren zu beglücken. Preußen hat seit dem 24. Mai eine geschäftsführende Regierung. Hier muß gleich radikal durchgegriffen werden.

Es bedarf dazu allerdings der Unterschrift Hindenburgs. Sie ist den Schleicher und Papen nicht sicher. Im Gegenteil. Sie wollten am 26. Juni wählen

lassen, um das Volk zu überrumpeln. Eine Notverordnung auf Grund des Artikels 48 sollte die vom Gesetz vorgeschriebenen Fristen abkürzen. Hindenburg hat die Unterschrift verweigert. Schleicher-Papen müssen bis zum 31. Juli warten. Fünf Wochen länger. In diesen Wochen kann viel, sehr viel passieren, was die Sonntagsreiter vom Staatsstreichgaul herunterholt.

Die geschäftsführende preußische Regierung setzt sich gegen die ungeheuerliche Anmaßung der Schleicher und Papen energisch zur Wehr und wird nichts unversucht lassen, den Streich gegen Preußen abzuschlagen.

Noch ein andrer Verfassungsbruch spukt in verschiedenen Köpfen herum. Ein Regierungsmitglied hat dem englischen Büro Reuter erklärt, wenn der neue Reichstag den Nazibaronen nicht sein Vertrauen erklärt, würde er sogleich aufgelöst. Auch dieser Verfassungsbruch darf nicht eintreten. Der Reichstag darf in einer Sache nur einmal aufgelöst werden. Kommt keine Mehrheit zustande, hat die geschlagene Regierung zu verschwinden.

Aus dem Staatsstreich gegen Preußen und aus manchen andern Plänen darf nichts werden. Dafür muß im Bunde mit allen Republikanern die Eiserne Front sorgen.

Papen lädt die Ministerpräsidenten

Wie wir erfahren, sind die Ministerpräsidenten der Länder auf Sonnabendvormittag zu einer Konferenz bei der Reichsregierung nach Berlin eingeladen worden.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Reichskanzler sich bei dieser Gelegenheit den führenden Vertretern der Länder vorstellen will und darüber hinaus die aktuellen innerpolitischen Fragen zur Sprache kommen werden. —

Kampf dem Faschismus

Der Parteiausschuß der Sozialdemokratie befaßte sich am Dienstag unter Vorsitz von Otto Wels mit den jüngsten politischen Ereignissen, über die Reichstagsabgeordneter Breitscheid ein eingehendes Referat erstattete.

Die Aussprache, die insbesondere dem bevorstehenden Wahlkampf galt, zeigte hinsichtlich der Führung dieses Kampfes gegen den Faschismus völlige Uebereinstimmung und entschlossenen Kampfeswillen.

In seinem Schlußwort gab der Führer der Partei, Otto Wels, der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Sozialdemokratie auch die bevorstehenden Kämpfe erfolgreich überstehen werde. —

Der Zentrums-Vorstand tagt

Der Reichsparteivorstand des Zentrums ist heute vormittag um 10 Uhr im Reichstag zur Beratung der politischen Lage zusammengetreten. An den Beratungen nehmen u. a. der bisherige Reichskanzler Dr. Brüning und der stellvertretende preußische Ministerpräsident Doktor Hirtsiefer teil.

Im Verlauf der Beratungen dürfte Prälat Dr. Kaas als Führer der Zentrumspartei dem zurückgetretenen Reichskanzler Dr. Brüning sein Amt anbieten. Außerdem wird in der Sitzung darüber entschieden werden, ob es zweckmäßig erscheint, bei der Reichstagswahl in sämtlichen Wahlkreisen die Listen von Dr. Brüning führen zu lassen. —

Das erste Zeitungsverbot

Die neue Reichsregierung hat durch die ihr ergebenen Journalisten verkünden lassen, daß sie die Pressefreiheit wieder herzustellen beabsichtige. Um diese Nachricht zu bekräftigen, ließ sie sofort danach eine Zeitung verbieten, nämlich die „SAZ“, das Organ der SAP.

Daraus, daß der Berliner Polizeipräsident ausführendes Organ ist, kann nicht geschlossen werden, daß er diese Maßnahme für politisch zweckmäßig hielte oder gar sie selber gewollt hätte. —

Pastoren vor Gericht

„Himmelsbach-Wechsel“ über 550 000 Mark – Die Zuteilung der Spargelder

Im Berliner Pastorenprozeß kam „der Fall Himmelsbach“ zur Sprache. Himmelsbach war Teilhaber und Geschäftsführer der Stephansdachgesellschaft. Diese Gesellschaft hat im Auftrag der Devaheim mehrere Baublöcke in Berlin-Lichterfelde errichtet. Zur Ueberbrückung der Frist vom Auftrag bis zur Auszahlung der ersten Rate gab die Stephansdachgesellschaft Wechselblanketts an die Devaheim, die ihrerseits darauf Geld von ihren Banken besorgte. Plötzlich tauchten aber zwei Riesenwechsel auf über 250 000 und über 300 000 Mark, die die Unterschrift Himmelsbachs als Ausgeber und ersten Giranten trugen. Wie sich später herausstellte, hatte Himmelsbach seine Unterschrift aber nur ohne eigne geschäftliche Notwendigkeit und auf ausdrückliche Veranlassung von Generaldirektor Jeppel gegeben.

Jeppel hatte ihm erklärt, daß es sich bei der Unterschrift nur um eine „Formsache“ handle; er brauche den Wechsel für die Umleitung eines Kredits. Tatsächlich hat aber Himmelsbach mit den gutgläubig gegebenen Unterschriften mit 550 000 Mark eine Garantie für eine zweite Hypothek übernommen. Von der „Umleitung eines Kredits“ konnte keine Rede sein. Die Devaheim hatte kein Geld mehr und hat aus diesen Gründen den Himmelbachschen Wechsel in Umlauf gesetzt, ja sogar prolongieren lassen, ohne daß Himmelsbach überhaupt davon wußte!

Später haben die Devaheimdirektoren Himmelsbachs Einverständnis zur Prolongierung regelrecht moralisch erpreßt, indem sie erklärten: „Wenn Sie jetzt nicht Ihre Unterschrift geben, sind Sie schuld am Zusammenbruch, und dann ist alles zu Ende!“ Unter diesem Druck war Himmelsbach mit der Prolongierung einverstanden. Als er aber von den Devaheimdirektoren 1700 Mark haben wollte, stellte sich heraus, daß das Unternehmen nicht einmal diese Summe flüssig machen konnte. Wenige Wochen später ließ man die Stephansdachgesellschaft zusammenbrechen . . .

Weiter beschäftigte man sich im Devaheim-Prozeß mit der Zuteilung der Spargelder. Dieses Kapitel der Devaheim-Mißwirtschaft ist besonders dunkel. Die Anklage stellt fest, daß die Zuteilung der Spargelder nicht nur ordnungswidrig erfolgte, sondern daß auch in vielen Fällen Zuteilungen an Personen erfolgten, die überhaupt keine Darlehnsansprüche hatten. Diese übeln Manipulationen mit dem Gelde der Armen geschahen mit Hilfe fingierter Verträge, bei denen die Einzahlung durch Belastung andrer Konten buchmäßig „in Ordnung ging“.

Auch mit dem System der Schlüsselzahlen trieb man den schlimmsten Mißbrauch; die Protektions- und Vetternwirtschaft schanzte den Vertrauten unverdiente Beträge zu. Wie das gemacht wurde, zeigt ein Beispiel: Die Heimstättenbank hatte auf Anweisung des famosen Pastors Cremer und des „Generaldirektors Jeppel dem Bankhaus Hennings & Co. eine Zahlung in Höhe von 268 000 Mark zugeführt. Die Zahlung war unzulässig. Die Anklage behauptet nun, daß Jeppel und Cremer versucht hätten, durch einen fingierten Sparvertrag eine Darlehnsvermittlung für Hennings & Co. zu konstruieren, um so ein illegales Geschäft legal zu machen. Auf diese Weise gingen die Millionen der armen Sparer vor die Hunde, und Herr Pastor Cremer gab dazu nicht nur seinen höchst unchristlichen Segen, sondern beteiligte sich auch aktiv an den Schiebungen. —

Fürst Bismarck gegen Papen

Unterricht über Staatssozialismus

> Die Nachkriegsregierungen haben geglaubt, durch einen sich ständig steigernden Staatssozialismus die materiellen Sorgen . . . abwehren zu können.
>
> von Papens Regierungserklärung 4. Juni 1932.

Hat der Staat die Pflicht, für seine hilflosen Mitbürger zu sorgen, oder hat er sie nicht? Ich behaupte, er hat diese Pflicht, und zwar nicht bloß der christliche Staat, wie ich mir mit den Worten „praktisches Christentum“ einmal anzudeuten erlaubte, sondern jeder Staat an und für sich . . .

Wenn man mir dagegen sagt, das ist Sozialismus, so scheue ich das gar nicht. Es fragt sich, wo liegt die erlaubte Grenze des Staatssozialismus? Ohne eine solche können wir überhaupt nicht wirtschaften. Jedes Armenpflegegesetz ist Sozialismus . . .

War nicht z. B. die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung gloriosen Angedenkens, an deren staatsrechtlicher Berechtigung, an deren Zweckmäßigkeit heutzutage niemand mehr zweifeln wird, staatssozialistisch?

Gibt es einen stärkern Staatssozialismus, als wenn das Gesetz erklärt, ich nehme dem Grundbesitzer einen bestimmten Teil des Grundbesitzes weg und gebe denselben an den Pächter, den er bisher darauf gehabt hat, und zwar nicht nach Maßgabe des Bedürfnisses dieses Pächters, wie es beispielsweise in Rußland geschehen ist, sondern nach Maßgabe der Größe des Pachtobjektes, wie es früher bestanden hat?

Wer den Staatssozialismus verwirft, muß auch die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung verwerfen, der muß überhaupt dem Staate das Recht absprechen, da, wo sich Gesetz und Recht zu einer Kette und zu einem Zwang, der unsre freie Atmung hindert, verbinden, mit dem Messer des Operateurs einzuschneiden und neue und gesunde Zustände herzustellen.

Für mich ist es ganz einerlei, ob diese Theorie Anklang findet; ich tue aus eignem Antrieb meine Pflicht, ich halte dies für meine Pflicht und werde dafür kämpfen, solange ich hier das Wort nehmen kann. (Bravo! rechts.)

. . . Der Herr Abgeordnete (Bamberger) hat es als etwas ganz Neues bezeichnet, daß wir ein sozialistisches Element in die Gesetzgebung einführen wollen. Ich habe schon vorhin vorweggenommen, daß das sozialistische Element nichts Neues ist, und

der Staat gar nicht ohne einen gewissen Sozialismus bestehen kann. . .

(Reichskanzler Otto von Bismarck im Reichstag 15. März 1884.)

Wofür Geld da ist!

Schwarz mit Totenkopf! – Neues Kostüm für die Hitler-Soldateska

Die Hitler-Soldateska wird, wie die Hugenbergblätter mitteilen, neu kostümiert. Für Ende dieser Woche sei die Veröffentlichung einer Notverordnung des Reichspräsidenten zu erwarten, durch die die Notverordnung zur Aufhebung der SA.-Organisationen aufgehoben werde. Die neue Notverordnung werde besondere Maßnahmen für die Wiederherstellung der Naziorganisationen in etwas veränderter Form vorsehen. Gleichzeitig würden auch neue Bestimmungen über das Uniformtragen herausgegeben werden, die sich sowohl auf die nationalsozialistischen Organisationen wie auf den Stahlhelm beziehen.

Während bisher die SA. braunes Hemd und Hose getragen habe, werde nunmehr über dem braunen Rock noch ein Uniformrock getragen, der im Schnitt ganz denen der englischen Armee ähnlich sei. An die Stelle der Bärenstiefel trete der braune lange Schaftstiefel. Das Lederzeug der SA. werde wie bisher braun sein. Ob die bisherige Mützenform bleibe, sei noch nicht bestimmt. Möglicherweise kommt an ihre Stelle die Reichswehrmütze in braun. Die Mäntel seien ebenfalls braun gehalten. Die SS. trage dieselbe Uniform wie die SA., nur seien Waffenrock und Lederzeug schwarz. Sonntags werde außerdem eine lange schwarze Hose getragen. Mütze schwarz mit Totenkopf.

Für die Neukostümierung der SA. scheint auch in einer Zeit, in der die Polizei ihre alten Mäntel und Uniformen auftragen muß, Geld genug da zu sein. „Die Zulassung einer so kostümierten Privatarmee“, bemerkt der „Vorwärts“ zu der Meldung der Hugenbergpresse, „wäre ganz einfach ein Verbrechen gegen den Staat, und alles Blut, was von ihr vergossen wird, käme über das Haupt einer Regierung, die ihr die Erlaubnis zum Marschieren gäbe.“ —

Gegen Einschüchterung der Richter

Sozialdemokratischer Antrag im Preußischen Landtag

Im Preußischen Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag eingebracht, in dem das Staatsministerium aufgefordert wird, die richterlichen und staatsanwaltlichen Beamten vor Einschüchterungen und Bedrohungen wirksam zu schützen und die Unabhängigkeit der Rechtspflege auch in Zukunft für Preußen sicherzustellen. In dem Antrag heißt es unter anderm:

„In der zweiten Sitzung des Preußischen Landtags vom 25. Mai 1932 hat der Abgeordnete Dr. Freisler Beschwerde ge-

---

„Die endlose Straße“ von hinten

Auf der Bühne des Stadttheaters.

Stark ist der Eindruck des Frontstückes „Die endlose Straße“ von Graff und Hintze, packend die Wirkung der Szenen aus dem gar nicht fröhlichen Kriegerleben, erschütternd der Anblick abgekämpfter, zu einem ungewissen Tode verurteilter junger Menschen, die für eine Sache geopfert werden, von der sie selbst sagen, daß sie nicht ihre Sache ist. Man vergißt, wenn man vor der Bühne sitzt, völlig, daß es sich hier um Theater handelt und um Menschen, die, weil es ihr Beruf ist, heute einen vom Tod umschatteten Soldaten darstellen und morgen einen eleganten und leichtfertigen Lebemann. Hinter den Kulissen, meint man, müßte es deutlicher werden, daß es nur eine Scheinwelt ist, was da von den Brettern so eindringlich auf uns wirkt.

Aber geht man einmal in die Hinterfront dieses Kriegsschauplatzes, dorthin, wo in der Nähe des Zuschauers die verborgenen Gräben sind und die Granaten einschlagen, wo aber in der Tat das Quartier des Theater-Generalstabs ist, dann wird man keineswegs ernüchtert. Denn hier bleibt das soldatische Milieu: Feldgraue wimmeln in allen Gängen, es riecht penetrant nach Kommiß, Leder und Pulver, und auch die Kampfhandlung ist in vollem Gange. Kanonen und Donnerbleche werden bedient, eine Reihe von Infanteriegewehren, handgerecht eingerammt, wird für Kugel- und Salvenfeuer in Tätigkeit gesetzt, indem Platzpatronen in eine riesige Tonne geschossen werden. Die langen [illegible] Zeigefinger der Scheinwerfer gleiten über die Bühne, um am Eingang zum Unterstand (1. Bild) oder beim [illegible] (2. Bild) herbeizuhuschen. Kleine Leuchtkugeln werden am transparenten Horizont in steilen Kurven entlanggezogen. Artillerie-Mündungsfeuer wird zum Aufleuchten gebracht. Gedämpfte Befehle ertönen wie bei der Vorbereitung eines Nachtangriffs.

Auf den Feldbetten und am Boden liegen feldgraue Schauspieler, die auf ihren Auftritt warten wie „Landser“ auf das Kommando zum Vorgehen. Während längerer Pausen wird ein [illegible] gemacht — [illegible] kann nichts werden, weil der Inspizient auf dem Posten ist: jeden Augenblick schlägt er einen [illegible] [illegible] 'raus!, Schulze fertigmachen!' [illegible] Der [illegible] legt Hand an, wo eine Hand gebraucht wird, [illegible] sind auf den Beinen und dirigieren die [illegible] [illegible]. Zigaretten werden an die Leute verteilt, [illegible] — alles, was auf der Bühne geschieht, wirft hier seinen Schatten voraus. Und man kann nicht sagen, daß die Illusion beeinträchtigt, denn es greift alles so ineinander, der Schein in das Sein, die Wirklichkeit in die Illusion, das einzelne in das Ganze, man wird nicht ernüchtert, weil die Stimmung des Stückes über die Kulissen und Versatzstücke hinausgreift und eine zwar minder gespannte aber gleichartige Atmosphäre auch hinter der Szene schafft.

Und noch andre Soldaten lernt man bei der Gelegenheit kennen: den unbekannten Soldaten des Theaters, den Bühnenarbeiter. Nie wird sein Name genannt, nie tritt er ins Rampenlicht, nie entzieht er mittels Maske und Schminke seiner wahren Existenz: er bleibt anonym und unsichtbar. Und doch ist kein Theater möglich ohne ihn, und doch käme keiner der Künstler ohne sein Zutun zur rechten Wirkung. Bei den Heeresberichten der Kampf [illegible] die Namen der Generale nicht glänzen, wenn ihnen nicht der unbekannte und ungenannte Soldat der Bühne mit seiner [illegible] Dienstleistung zum Siege verhelfen würde. Und dieser Dienst ist nicht einfach und voll schwerer Verantwortung. Ein Versagen der technischen Hilfsmittel, und der Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen ist getan, die Wirkung ist zum Teufel, die Illusion zerstört. Gerade hier, bei der Kampfhandlung hinter der Front der „endlosen Straße“, merkt man, wie wichtig der Bühnenarbeiter ist und wie tüchtig er sein muß. Szenische Effekte akustischer und visueller Art müssen aufs Haar klappen, in ständiger Spannung hängen die Augen der Arbeiter an den Händen des Dirigenten, immer müssen sie auf dem Sprunge sein. Und wenn, während der Pausen, der Künstler Rast und Ruhe hat, dann muß der Arbeiter beim Umbau gewichtige Versatzstücke schleppen, Prospekte hochziehen, Bauten demontieren und montieren, den schweren Bühnenwagen ziehen und bremsen, Requisiten herbeitragen, und alles muß blitzschnell und mäuschenstill vor sich gehen, damit die Leute vorm Vorhang nicht ungeduldig und nicht aus ihrer schönen oder erschütternden Illusion gerissen werden.

So werken die unbekannten Soldaten der Bühne, ohne Ruhm, ohne Beachtung, namenlos und — unentbehrlich wie alle Proletarier. — —

Wenn man zum Schluß des Stückes die von Pulverdampf, [illegible] und beizendem künstlichem Nebel erfüllte Bühne verläßt, ist man, da Spiel und Leben hier ineinanderfließen, kaum um eine Illusion ärmer, aber um manche Erkenntnis und um manches Verständnis reicher.

Ede.

Orgelabend in St. Katharinen

Es dürfte immer gewagt sein, eine Konzertveranstaltung allgemein unter das Zeichen des Mollklangs zu stellen. Der feierliche Ernst, den die meisten dieser Kompositionen atmen, beschwert auf die Dauer das Gemüt. Daher konnte der vierte Orgelabend des Organisten von St. Katharinen, Werner Tell, eine gewisse Monotonie nicht fernhalten, trotzdem die Werke durchweg Meisterschöpfungen ihrer Art waren und der Vortrag wie immer bis aufs feinste durchdacht und technisch vollendet war.

Vielleicht war aber auch die gleich anfangs gespielte, architektonisch großartige „D-Moll-Tokkata“ von Bach so überragend, daß sie eine Steigerung des Interesses nur sehr schwer zuließ. Jedenfalls entbehrte selbst die „Tokkata und Fuge in E-Moll“ von Reger, obschon ein harmonisch bewundernswertes Stück, jenen imponierenden klaren Bau, der das Werk des großen alten Musikarchitekten Bach auszeichnet.

In ein neues Gebiet der Tokkaten-Komposition führte ein Werk des süddeutschen Tonsetzers Georg Muffat, der eine Zeitlang in Salzburg Domorganist war und ein Ruhmesblatt in der Geschichte dieser später durch die Familie Mozart so berühmt gewordenen Musikstadt füllt. Französische Eleganz ist in Muffats „Tokkata XII aus seinem Apparatus musico-organisticus“ unverkennbar. Das zeigt sich sowohl in den lebhaften Gesten des Figurenwerks als in dem zierlichen Fugato.

Auch Johann Gottfried Walther beobachtete in seinen überaus feinen „Choralvariationen über Jesu, meine Freude“ eine ernste Zurückhaltung. Tell ließ die Filigranarbeit dieser Komposition aus der Zeit Bachs durch sparsame Registrierung klar und farbig zur Geltung kommen.

Die Kirche wies wieder einen erfreulich starken Besuch auf.

J. Pf.

„Volksfunk“. Ein sensationeller Rundfunkroman beschäftigt die Berliner Gerichte, obwohl die ganze Auflage des Buches bis auf ein paar Lesestücke auf Veranlassung des Berliner Intendanten Dr. Flesch beschlagnahmt wurde. Die Anklage gegen den Verfasser behauptet, daß er einen Schlüsselroman geschrieben habe, dessen handelnde Personen — Sadisten, Ehebrecher, bestechende und bestechliche Elemente, Großverdiener und Großgenießer — unzweideutig Personen aus dem Berliner Funkhaus darstellen. Der neue „Volksfunk“ ist in der Lage, den wesentlichen Inhalt des bisher geheim gebliebenen Buches wiederzugeben. Auch sonst ist das neue Heft reichhaltig und aktuell wie immer: Bildberichte über das Avus-Rennen, den Tanz der Mulattin, aus der Sprechstunde des Kassenarztes, über die neuen Bademoden usw. wechseln ab mit Schach und Rätselecke, Humor, einem ausgezeichneten neuen Roman, der das Leben und Treiben in einem Freudenhause spannend schildert, und mit Bildern der Woche. Dazu kommt der „Bastelmeister“ für die technisch Veranlagten, das große Europaprogramm mit Einführungen, Kritiken und Bildern, ärztlicher und technischer Ratgeber, Kochzettel und Winke für die Hausfrau. Diese große Funk-Illustrierte der Werktätigen kann bei jeder Postanstalt für 96 Pfennig monatlich einschließlich Zustellgebühr, wie auch bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Probehefte fordert an von der nächsten Buchhandlung oder vom Volksfunk-Verlag, Berlin SW 68. —

Stadt Magdeburg

Ernst Hädicke

Wieder hat der Tod einen treuen Vorkämpfer der republikanischen Bewegung aus unsern Reihen gerissen. Ernst Hädicke ist nicht mehr. Besondere Verdienste hat er sich um die Entwicklung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erworben. Als in den Spannungen des Jahres 1923 in Magdeburg die Republikanische Notwehr zur Verteidigung der Republik gegründet wurde, war es für Hädicke eine Selbstverständlichkeit, sich als Kamerad in Reih und Glied der aktiven Republikaner zu stellen. Im Februar 1924 trat er mit der Notwehr zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold über und übernahm nach einigen Monaten die Leitung des Magdeburger Spielerkorps. In emsiger Kleinarbeit und nie erlahmender Hingabe entwickelte er dieses Korps sehr schnell zu einer beachtlichen Höhe der Leistungen und hatte seinen ersten sichtbaren Erfolg bei dem ersten großen Aufmarsch des Reichsbanners im Februar 1925 in Magdeburg. Auch bei den darauffolgenden größern Aufmärschen des Reichsbanners gelang es ihm immer wieder, für die Leistungen des von ihm geleiteten Spielerkorps die Beachtung und Anerkennung der Kameraden aus dem gesamten Reiche zu gewinnen.

Seine vorbildliche Arbeit veranlaßte den Bundesvorstand des Reichsbanners, Ernst Hädicke als Bundesstabführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold einzusetzen. In dieser Stellung hat er erfolgreich an der Durchbildung der Gaustabführer gewirkt und starken Einfluß auf die Entwicklung der einzelnen Spielerkorps im Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ausgeübt. Bei der Reichsverfassungsfeier des Reichsbanners in Leipzig hatte er zum erstenmal mehrere tausend Spieler unter seiner Leitung vereinigt. Und von nun an war keine Reichsveranstaltung des Reichsbanners mehr zu denken, an der nicht am abendlichen Zapfenstreich Ernst Hädicke durch die Leistungen seiner Spielscharen den Teilnehmern unvergeßliche Eindrücke vermittelte.

Noch als schwerkranker Mann hat er in den Uebungsstunden des Magdeburger Spielerkorps sich um die Weiterentwicklung der ihm anvertrauten Spielleute bemüht, bis ihn nunmehr der Tod aus seinem ihm so lieb gewordenen Wirken herausgerissen hat. Ein so pflichttreuer Mensch, wie Ernst Hädicke, hat in allen Teilen der Arbeiterbewegung, sei es in der Sozialdemokratischen Partei, sei es in der Gewerkschaft, seinen Mann gestanden. Die Magdeburger Arbeiterschaft und mit ihr alle Kameraden des Reichsbanners im Reiche werden Ernst Hädicke nicht vergessen. —

Von Elbe und Schiffahrt

Der Höchststand des Wassers auf der Elbe ist erreicht. Es beginnt sich allmählich wieder zu verlaufen. Diesen Augenblick haben viele Leute in Magdeburg und Umgebung mit Spannung erwartet. Sie atmen jetzt auf, denn es ist nun bestimmt, daß das Pretziener Wehr nicht gezogen wird. Doch noch ist es nicht sicher, daß die Fluten sich schnell wieder verlaufen. Wohl werden die nächsten Tage Fall bringen, doch kommen von den obern Plätzen schon wieder Wuchsmeldungen, da dort in den letzten Tagen starke Niederschläge fielen. Wir wollen hoffen, daß endlich ein warmer Juni mit der Hochwassergefahr ein Ende macht.

Schaden ist schon genug angerichtet. Noch immer suchen die kleinen Leute ihr gemähtes Gras von den überschwemmten Wiesen zu retten. Mancher Badelaubenbesitzer hat in doppelter Beziehung den Schnupfen bekommen, beim Retten seiner Laube und beim Bezahlen der treuen Helfer für Ab- und Antransport. Eine Anzahl Laubenbesitzer schlugen einfach noch einen Pfahl an jede Laubenecke, befestigten die Laube daran und ließen sie überschwemmen. So stehen in Biederitz eine ganze Anzahl Lauben im Wasser.

Die Schiffahrt liegt zum großen Teil irgendwo vor Anker, wird doch bei der starken Strömung das Schleppen viel zu teuer. Nur eilige Ladungen werden erledigt; dabei mußten sich oft zwei Schlepper vor einen Schleppzug spannen. Die Strombrücke mußte recht vorsichtig passiert werden. Der starke Strom drückt die Fahrzeuge leicht gegen die Pfeiler, und dann liegt die Brücke selbst nur etwas über 4 Meter über dem Wasserspiegel. Verschiedene Deckaufbauten mußten abmontiert werden. Hochbeladene Kähne müssen vor Anker gehen und den Fall des Wassers abwarten. An unsern Umschlagsplätzen herrscht nur leichter Verkehr. Alles leidet unter der Hochwasserflut. —

„Wer lacht mit?"

Alle Frauen treffen sich mit ihren Bekannten am Dienstag, dem 14. Juni, nachmittags 3 Uhr, im „Hofjäger" zum

Frauen-Unterhaltungsnachmittag.

Eintrittspreis 20 Pfennig. Vorverkauf im Sekretariat, Regierungstraße 1, und in der Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.

Vom Wochenmarkt

Die ersten Kirschen gab es bereits. Zunächst sind sie noch sehr teuer; für 60 Pfennig ist das Pfund zu haben. Im allgemeinen wird es in diesem Jahre mit der Kirschenernte schlecht bestellt sein. Während der Blütezeit war die kalte und nasse Witterung eingetreten, und dadurch wurden die Blüten zerstört. Die Spargelernte nähert sich ihrem Ende. Der Ertrag ist auch nicht in diesem Jahre sehr bedeutend gewesen. Die feuchte, kalte Witterung hat auch hier den Landleuten einen Strich durch die Rechnung gemacht. Mit lauter Stimme preisen die Händler ihre Ware an. Jeder versucht seine Ware so günstig wie möglich an den Mann oder an die Frau zu bringen.

Kartoffeln 4 Pf., neue Kartoffeln 15 bis 35 Pf., Spargel 15 bis 60 Pf., Weißkohl 8 bis 10 Pf., Wirsingkohl 12 Pf., Rotkohl 10 bis 12 Pf., grüne Bohnen 35 bis 40 Pf., Spinat 12 bis 15 Pf., Rhabarber 5 Pf., Schwarzwurzeln 25 bis 30 Pf., Tomaten 30 bis 70 Pf., ägyptische Zwiebeln 15 bis 20 Pf., Tafeläpfel 15 bis 30 Pf., Kochäpfel 8 bis 10 Pf., ausländische Aepfel 30 bis 40 Pf., Bananen 35 bis 45 Pf. das Pfund, Salat 3 Köpfe 10 Pf., Radieschen Bund 5 Pf., Blumenkohl Kopf 20 bis 60 Pf., Stachelbeeren 15 bis 20 Pf. das Pfund, Kohlrabi 7 bis 12 Pf. das Stück, Karotten 5 bis 20 Pf. das Bund, inländische Zwiebeln 2 Bund 15 Pf., Gurken Stück 30 bis 50 Pf., Butter 50 bis 68 Pf. das Stück, Eier 6 bis 7 Pf. das Stück.

Rindfleisch: Braten 70 Pf., Kochfleisch 50 Pf.; Kalbfleisch: Braten 70 Pf., Kochfleisch 60 Pf.; Hammelfleisch: Braten 80 Pf., Kochfleisch 50 Pf.; Schweinefleisch: Kotelett 70 Pf., Keule 70 Pf., Bauch 50 Pf., Schinken geräuchert 140 Pf., Schinkenspeck geräuchert 100 Pf., Schweineschmalz 70 Pf., Flomen 55 Pf., Leber-, Rot- und Sülzwurst 75 Pf., Bratwurst 100 Pf., Schlackwurst 150 Pf.; Roßfleisch 30 Pf. das Pfund.

Gesalzene Heringe Stück von 3 bis 20 Pf., Schellfisch 30 Pf., Kabeljau nur 30 Pf., Seelachs 30 Pf., Goldbarsch 30 Pf., Fischfilet 40 Pf., Bücklinge 35 Pf., Aal 150 Pf., Hecht 90 bis 100 Pf. —

Ein „Heilkundiger" vor Gericht

Seit einer Woche herrscht wieder lebhafter Betrieb im Magdeburger Schwurgerichtssaal. Die Große Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg beschäftigt seit dem 2. Juni ein großer Prozeß. Einem Manne wird Betrug in vielen Fällen, Führen eines falschen Titels, Vergehen gegen die Arzneiverordnung, Körperverletzung, also um alles beim richtigen Namen zu nennen: Kurpfuscherei im betrügerischen Sinne zur Last gelegt. Zehn Tage sind für diesen Prozeß vorerst in Aussicht genommen worden. Ob aber schon nach 10 Tagen das Urteil gefällt werden kann, ist sehr unbestimmt. Das Ende des Prozesses hängt ganz und gar von der Beweisaufnahme ab, die sehr langwierig ist und wiederum abhängt von der schwierigen Materie, mit der sich das Gericht beschäftigen muß. Alle Sicherungen, den Prozeß in einem Gange zu Ende zu führen, sind getroffen worden. So sitzen seit Beginn des Prozesses ein Ersatzrichter und ein Ersatzschöffe neben dem Richtertisch, um einspringen zu können, wenn unvorhergesehene Fälle es erforderlich machen sollten. Seit der Spar-Notverordnung für die Justizverwaltung, wonach alle Prozesse, die länger als eine Woche dauern, gleich vor der Berufungsinstanz verhandelt werden, um so die Kosten eines zweiten Prozesses zu sparen, ist dies in Magdeburg der erste Prozeß, der nach der Notverordnung durchgeführt wird. So hat also dieser Prozeß in vielen Punkten seine besondere Note erhalten. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Rudolph, die Anklagebehörde vertritt Staatsanwaltschaftsrat Biehle, die Verteidigung liegt in den Händen des Rechtsanwalts Dr. Hirschberg.

Angeklagt ist ein in den fünfziger Jahren stehender Heilkundiger Gustav Richter aus Magdeburg, der von Beruf Steinmetz ist und sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindet. Eine große Anzahl Zeugen sind geladen, sechs medizinische und chemische Sachverständige dazu, von denen der Gerichtsarzt Medizinalrat Dr. Andre ständig der Verhandlung beiwohnt. Die Delikte, die dem Angeklagten zur Last gelegt werden, haben wir schon eingangs genannt.

Bald alles, was man sich an Krankheiten und schweren Leiden denken kann, machte sich der Angeklagte anheischig zu heilen. Und nach einer nicht unerheblichen Zahl von Zeugenaussagen hat Richter auch tatsächlich gute Heilerfolge erzielt. Nur einige Beispiele aus der großen Fülle der Beweisaufnahme: Eine Landwirtsfrau aus der Altmark fühlte sich seit langem wie zerschlagen, sie mochte nichts mehr essen. Richter gab ihr Spritzen, legte die Hand auf ihre Herzkuhle, und alles war wieder gut, bis zum heutigen Tage. „Das sehen Sie doch, ich bin wie neugeboren!" rief die Zeugin den Richtern zu. Ein 65jähriger Viehhändler konnte nur noch sehr schlecht gehen. Auch er erhielt von Richter einige Spritzen, und seitdem geht alles wieder gut, schon seit Jahren. Ein andrer Mann litt derart an Ischias, daß er gar nicht mehr gehen konnte. Durch Richters Behandlung will er wieder völlig flott geworden sein. Während nach den Einspritzungen Angehörige die Frau des Kranken trösteten, sei er schon freudig hüpfend aus dem Schlafzimmer gekommen. Eine andre ältere Frau erzählt unter ihrem Eide dem Gericht, wie sie schwer krank daniedergelegen habe. Das Herz habe bei ihr schon zuweilen ausgesetzt. In höchster Not seien besorgte Angehörige zu Richter gelaufen, da der praktische Arzt gemeint hätte, die Kranke würde den nächsten Tag nicht mehr erleben. Richter berührte die Frau, gab auch ihr Einspritzungen, und seit dieser Behandlung will auch sie wieder sehr gut im Gang sein. Ein alter ehemaliger Offizier machte dem Gericht ähnliche Bekundungen über die Heilerfolge Richters an ihm und seiner Frau, bei der er sogar — nach seiner Meinung — in ganz kurzer Zeit einen Knöchelbruch geheilt habe, so daß sie sehr schnell wieder drei Treppen hinunterspringen konnte.

Das Gericht steht wirklich vor einer schwierigen Aufgabe. Hexerei kann es nicht sein, die Richter betreibt, denn so etwas gibt es nicht. Auch Suggestivkraft besondrer Art kann man bei ihm kaum annehmen. Aber ob die Zeugen aus Münster, Potsdam, Bremen, Wannsee, Magdeburg oder sonstwo herkommen, in den meisten Fällen scheint es sich um Krankheiten zu handeln, die durch den Glauben an die Heilkraft Richters beseitigt worden sind. Nicht aber durch seine Spritzen, Salben und Kreme, die er nur für sehr teures Geld verabreichte.

Der chemische Sachverständige, der die Präparate Richters chemisch untersucht hat, stellte zum Beispiel bei der Lösung „Richtograd", wie er sie nannte, fest, daß sie nur 0,3 Teile Ameisensäure enthielt neben einem einzigen Teil andrer Substanz, und

96 Teile waren reines Wasser.

Das bestritt Richter heftig. Alles übrige sei hochedler Wein. Aber von Weingeist ergab die Untersuchung keine Spur. Dann behauptete Richter weiter, daß sich die übrige Flüssigkeit aus Substanzen von 35 verschiedenen Pflanzen und Kräutern zusammensetze. Doch auch solche Substanzen konnte der Sachverständige nicht feststellen. Mit dieser geringwertigen Lösung aber hat Richter die vielen Patienten angeblich gesund gemacht, allerdings stets in Verbindung mit der Berührung der Einspritzstelle durch seine Hände. Ein ähnlich nichtssagendes Untersuchungsergebnis wurde auch bei den Salben und Kremen festgestellt. Alle diese Medikamente und Salben stellte er selbst her in seiner „Pharmazeutischen Fabrik Marfried", Inhaber Gustav Richter, Magdeburg.

Richter will auch eine andre große Gabe besitzen.

„Er sieht die Kranken nur an",

er befühlt sie höchstens und dann sagt er gleich, welche Krankheit vorliegt. Diese Gabe habe er auch in Berlin vor einem Kuratorium medizinischer Aerzte vorgeführt. Mehrere Magdeburger Aerzte, so behauptete er, behandelten auch nach seiner Methode bzw. mit seinen Mitteln. Als Richter die Namen nennen soll, um alle diese Aerzte aus Berlin und Magdeburg zu seiner Entlastung laden zu können, widerspricht die Verteidigung. Die medizinischen Aerzte würden dann durch den Gerichtssachverständigen Dr. André und durch die Aerzteschaft stark angegriffen werden. Ein Experiment im Gerichtssaal lehnte der Angeklagte ab.

Die medizinische Welt verfolgt diesen Prozeß mit großem Interesse, denn in der Anklagebank steht ein Mann, dem durch eidliche Zeugenaussagen seiner einstigen Patienten bestätigt wird, daß er sie von Leiden befreite, die in sehr vielen Fällen angeblich ärztliche Kunst nicht beheben konnte. In Verbindung mit der Heilmethode Richters scheinen aber an

religiöse Fragen

zu stehen, sowohl bei Richter, wie auch bei einem Teil seiner Patienten. Richter stand oder steht vielleicht auch heute noch zu einer theosophischen Sekte, die ihren Ursprung in Amerika hat. Ueber dieses Kapitel und über Fälle, die Richter nicht heilen konnte, wo seine Heilversuche eventuell noch eine arge Verschlewierung des Leidens der Kranken herbeiführten, werden wir in unserm nächsten zusammenfassenden Artikel berichten.

Kail.

Zum Streik der Böttcher

Vom Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter wird uns zum Streik der Böttcher geschrieben:

Nachdem vom Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband Mittelelbe e. V. die angeschlossenen Firmen aufgefordert sind, den Lohn der Böttcher von 95 Pfennig auf 80 Pfennig für die Stunde zu senken, haben infolge dieses Lohndiktats die Böttcher die Arbeit bei folgenden Firmen, die der Aufforderung des Arbeitgeberverbandes Folge geleistet haben, niedergelegt: Kothe, Frisch junior, Matthy, W. Boye und Brehmer.

Die Firmen Walter Boye und Matthy suchen arbeitswillige Böttcher. Die Solidarität der Kollegen gebietet, daß keiner den Streikenden in den Rücken fällt. Herr Matthy meinte, daß seine Böttcher nunmehr lebenslänglich streiken könnten. Er selber stellt sich aber hinter das Lohndiktat des Arbeitgeberverbandes. Wir haben Herrn Matthy bisher nicht gesagt, daß ihm bei seiner Stellungnahme auch zu wünschen wäre, daß er seine Marmelade und seine eingelegten Gurken lebenslänglich selber essen möge.

Die Firmeninhaber haben es in der Hand, den Streik beizulegen, wenn sie den Arbeitgeberverband veranlassen, dem Schiedsspruch entsprechend mit der Organisation der Arbeitnehmer eine Lohnvereinbarung zu treffen. —

Wieviel Züge berühren Magdeburg

Nach dem kürzlich in Kraft getretenen Sommerfahrplan weist die Verkehrszahl des Personenverkehrs auf dem Magdeburger Hauptbahnhof gegenüber dem Winterfahrplan eine weitere Zunahme auf, so daß jetzt, abgesehen vom Sonderzugverkehr, täglich 288 Züge abgefertigt werden. Der Gesamtverkehr verteilt sich auf 4 FD-Züge, 48 D-Züge, 30 Eilzüge und 206 Personenzüge.

Aus der Richtung Berlin—Brandenburg—Burg treffen ein 1 FD-Z., 8 D-Z., 3 E-Z. und 16 P-Z., während 1 FD-Z., 8 D-Z., 2 E-Z. und 19 P-Z. von Magdeburg abgehen. Die Nordstrecke über Stendal führt 2 D-Z., 2 E-Z. und 12 P-Z. nach Magdeburg, denen 2 D-Z., 2 E-Z. und 13 P-Z. entgegenfahren. Die Abzweigung Oebisfelde weist nach Magdeburg 9 P-Z. und von Magdeburg 7 P-Z. auf. Auf der Braunschweiger Linie mit der Anschlußstrecke Eilsleben—Schöningen verkehren 6 D-Z., 3 E-Z. und 10 P-Z. in Richtung Magdeburg gegenüber 7 D-Z., 3 E-Z. und 9 P-Z. in umgekehrter Fahrtrichtung. Die Harzstrecke bringt einen FD-Z., 3 D-Z., 1 E-Z. und 15 P-Z. nach Magdeburg, denen gegenüber 1 FD-Z., 2 D-Z., 2 E-Z. und 14 P-Z. den Hauptbahnhof verlassen. Die Güstener Linie benutzen nach Magdeburg 1 D-Z., 1 E-Z. und 17 P-Z. und von Magdeburg 1 D-Z., 1 E-Z. und 18 P-Z. Auf der Strecke Köthen—Halle fahren in Richtung Magdeburg 4 D-Z., 2 E-Z. und 10 P-Z. und umgekehrt 4 D-Z., 2 E-Z. und 12 P-Z. Dagegen werden von Zerbst aus 3 E-Z. und 8 P-Z. gegen 3 E-Z. und 6 P-Z. in umgekehrter Fahrtrichtung abgefertigt. Endlich sind noch 5 P-Z. von und 6 P-Z. nach Loburg zu nennen. —

Wie sie „Ueberfälle" machen

Im Nazi-Kümmelblättchen wird berichtet, daß zwölf Reichsbannerleute in der verlängerten Goethestraße zwei arme Naziburschen überfallen hätten und einen dabei schwer verletzten. Die Täter seien verhaftet worden.

Dieser Bericht ist von Anfang bis zu Ende erlogen. Ein einzelner Reichsbannermann, der mit seiner Freundin dort spazierenging, ist von den beiden Nazis angepöbelt und tätlich bedroht worden. Er fand jedoch Hilfe bei zwei Passanten, so daß die beiden Nazis den Kürzern zogen. Niemals sind zwölf Reichsbannerleute in der Nähe gewesen, niemals haben sie also auch die Nazis überfallen. Niemals wurden aber auch die „Täter" verhaftet. Ein Polizeibeamter stellte lediglich auf Veranlassung der Nazis später in der Gartenkolonie Jugendland den Namen des angegriffenen Reichsbannermanns und die Namen der beiden Leute fest, die ihm geholfen hatten, sich gegen die Nazileute zu wehren. So verbohrt das Naziblättchen die Pöbeleien der Nazijünglinge ins Gegenteil. —

Tödlicher Unfall bei der Arbeit

Beim Abladen einer Lore mittels eines Krans geriet der Arbeiter Wilhelm Behrens, Halberstädter Straße 83, zwischen Lore und Kran und erlitt verschiedene Rippenbrüche, eine Brustquetschung und einen Bruch des rechten Armes. Den Verletzungen ist der Verunglückte am Tage nach seiner Einlieferung im Krankenhaus Sudenburg erlegen. —

Der Mann mit dem Zwanzig-Mark-Schein

Am 1. Juni hat auf dem Magdeburger Hauptpostamt ein Unbekannter einen Rentenempfänger angesprochen und diesen gebeten, ihm einen Zwanzigmarkschein in Hartgeld einzuwechseln. Hierbei übergab der Unbekannte dem Rentenempfänger einen alten, zusammengelegten, außer Kurs gesetzten Zwanzigmarkschein. Da der Rentenempfänger die Zahl „20" erkennen konnte, war er der Annahme, daß es sich um einen richtigen in Kurs befindlichen Geldschein handelte, und er händigte dem Unbekannten 20 Mark Hartgeld aus.

Beschreibung: Etwa 28 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, dunkelblonde Haare, glatt rasiert. Der Unbekannte trug dunkles Jackett, blaue Tuchmütze und braune, bis an die Knie zugeschnürte Stiefel. Personen, die über den Unbekannten nähere Angaben machen können, werden gebeten, dem Polizeipräsidium, Kriminaldirektion, Zimmer 204, Mitteilung zu machen. —

— Sommerurlaubskarten auch für Privat- und Kleinbahnen. Sommerurlaubskarten werden auch im Wechselverkehr mit den deutschen Privat- und Kleinbahnen, soweit sie mit der Reichsbahn in einem Tarifverhältnis stehen, ausgegeben. (Das sind etwa

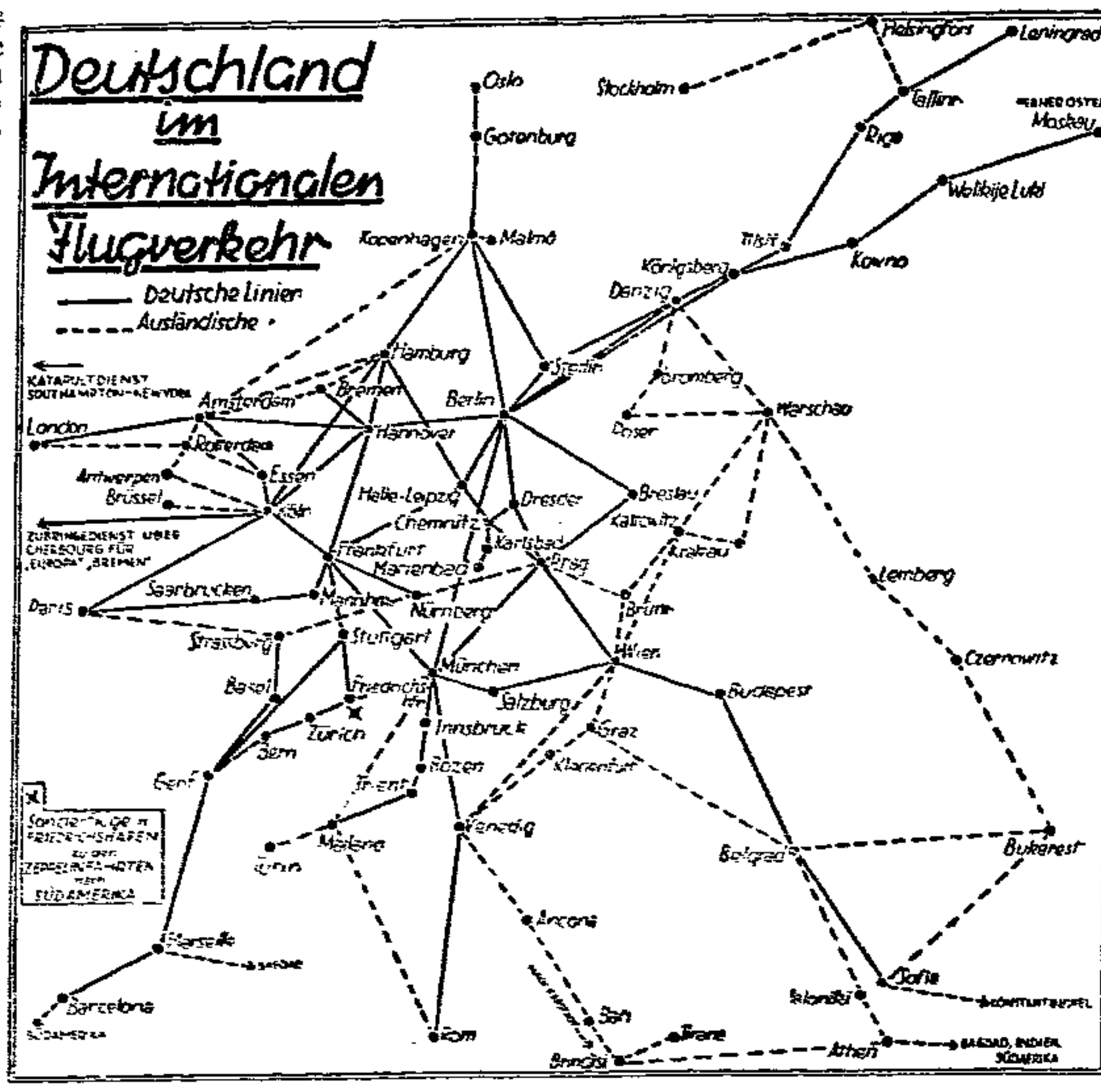
CLUB 3½ ist Deutschlands meist gerauchte Zigarette

Ein Lastzug der Lüfte

Die Not der Zeit ist der Ausdehnung des Luftverkehrs nicht besonders günstig. Unsre Stadt Magdeburg, die in den vergangenen Jahren Anschluß an die internationalen Verkehrslinien hatte durch die Ost-Westverbindung Berlin—Köln, hat ihre Subventionen für das Flugwesen so einschränken müssen, daß sie aus dem internationalen Liniennetz ausgeschieden ist. Wie unsre Uebersichtskarte zeigt ist Magdeburg trotz seines schönen Flughafens im Internationalen Flugverkehr nicht mehr verzeichnet. Sie muß sich mit der Hoffnung auf bessere Zeiten vorläufig mit ihrer Lage an der Nebenstrecke Hamburg—Halle—Leipzig begnügen.

Dafür sind aber die Flugsportler um so eifriger bestrebt, den guten Ruf der Stadt Magdeburg in der Fliegerwelt weiterhin zu erhalten. Bei einer Flugveranstaltung im Flughafen Halle-Leipzig bewiesen am Sonntag Magdeburger Flieger wieder ihre Kunst.

Der am 7. Februar 1932 im Flughafen Magdeburg von dem Fluglehrer Bönig (Halle) im Verein mit der Segelflugvereinigung Lüwa Magdeburg und dem Segelflieger Otto Bräutigam (Frankenhausen) in Europa erstmalig vorgeführte Luftschleppzug mit 3 Segelflugzeugen sollte durch Hinzunahme eines 4. Segelflugzeuges zum Weltrekord gesteigert werden. Dieser Versuch ist vor mehreren tausend Zuschauern glänzend gelungen. Nachdem drei Einzelschlepps, zwei Doppelschlepps und der Dreierschlepp und ein Autoschlepp gezeigt waren, ging man zum Schluß der Veranstaltung zur Vorführung des Viererschlepps über.



Das Schleppflugzeug, ein Sportflugzeug BFW U 12a (Flamingo), wurde vom Fluglehrer Bönig (Halle) gesteuert. Die Führer der vier Segelflugzeuge waren: Polizeimajor Angerstein (D — Willi Faber II, Typ Lustikus), Polizeihauptmann Schroeder (D — Boelcke, Typ Grunau Baby), Polizeimeister Leipner (D — Magdeburg, Typ Kassel 20) und Otto Bräutigam (D — Standard).

Sämtliche Segelflugzeuge hatte man mit abwerfbaren Fahrgestellen versehen, um die Bodenreibung möglichst herabzumindern. Außerdem waren die Segelflugzeuge auf dem betonierten Teil des Flughafens aufgestellt worden. Nach kurzem Anlauf schwebten bereits alle Segelflugzeuge in der Luft und wenige Zeit später hob sich auch das Motorflugzeug vom Boden ab. Triumphierend konnte der Ansager am Mikrophon verkünden: „Der erste Luftschleppzug der Welt mit vier Anhängern fliegt!" Nach zwei Platzrunden lösten sich die Segelflugzeuge vom Motorflugzeug und strebten geräuschlos und majestätisch dem Rasen wieder zu. Unter den Zuschauern befanden sich: Oberpräsident Dr. Falck, Polizeipräsident Oerle (Halle a. d. S.), Polizeipräsident Dr. Barensprung (Magdeburg). In wenigen Wochen wird im Flughafen Magdeburg eine Veranstaltung gleicher Art zur Durchführung gelangen.

In der Zeit der Arbeitslosigkeit ist es zu begrüßen, wenn auf irgendeine Art Beschäftigungsmöglichkeit für junge Menschen gefunden wird. Daß sich die männliche Jugend lebhaft für das Fliegen interessiert, beweisen die vielen Segel- und Modellfliegergruppen, die in gemeinsamer, freiwilliger Arbeit mit vieler Mühe sich Segelflugzeuge bauen. Nach wochen-, oft monatelanger Arbeit ziehen sie dann eines Sonntags hinaus, um mit der neuerbauten „Kiste" die ersten Flugversuche zu machen. Welche Freude dann, wenn der Vogel sich bewährt und fliegt. Die Flugübungsstelle des Vereins Magdeburg des Deutschen Luftfahrtvereins e. V. beabsichtigt, interessierten, jungen Leuten vom 18. Lebensjahr an eine Ausbildung im Motor- und Segelflug sowie als Flugzeug-Hilfsmonteur angedeihen zu lassen. Die Ausbildung erfolgt nur durch gut geschulte Kräfte und dauert etwa 4 bis 5 Monate. Das Ziel der Schulung ist: Erwerb des Zwischenscheins für Motorflugzeuge, der zur Ausführung von Platz- und Ueberlandflügen ohne Passagier berechtigt, Erwerb des Segelfliegerscheines Klasse B, Erwerb eines Ausweises als Flugzeug-Hilfsmonteur. Die Kosten für diese Ausbildung betragen 375 Mark. Auskunft erteilt der Leiter der Flugübungsstelle Tittmar, Magdeburg, Kaiser-Otto-Ring 4. —

¾ aller Privat- und Kleinbahnen.) Ebenso gelten die Sommerurlaubskarten im Verkehr mit den Eisenbahnen des Saargebiets und in Verbindung mit Fahrten auf den Seebäderlinien der Ost- und Nordsee. Damit hat diese 20prozentige Reisevergünstigung eine Erweiterung erfahren, die ihre Benutzung nunmehr in allen deutschen Verkehrsbeziehungen ermöglicht. —

— **Neue Esperantokurse.** Die Ortsgruppe Magdeburg des Weltbundes SAT. hielt ihre dritte große Prüfung für die Lehrlinge aus den letzten beendigten Lehrkursen ab. Von den Prüflingen, unter denen auch auswärtige Gruppen vertreten waren, war nicht einer, der die Prüfung nicht bestand. Allen konnte das Zeugnis und das Prüfungsabzeichen überreicht werden. Ein Beweis, daß die von den Gruppen gewählte Unterrichtsmethode die leichteste und erfolgreichste ist. Um den Anfragen, die an die Ortsgruppe gerichtet werden, gerecht zu werden, teilt sie mit, daß nun wieder neue Lehrgänge für Interessenten eingerichtet werden. Es werden Lehrkurse zu verschiedenen Tageszeiten abgehalten. Als Neueinrichtung gibt es Sonntagsvormittagskurse für diejenigen, die an den Abend- bzw. Tageskursen nicht teilnehmen können. Zu den neuen Lehrkursen wird recht zahlreiche Beteiligung erwartet. Anmeldetag ist Sonnabend, der 18. Juni. Wer Lust hat, diese Welthilfssprache zu erlernen, melde sich an diesem Tage im Heim der Arbeiter-Esperantisten, Grüne Armstraße 14, part. r., abends 8 Uhr. Der Weltkongreß des Weltbundes SAT. findet in der Zeit vom 6. bis 11. August in Stuttgart statt. Die Ortsgruppe Magdeburg fährt mit der Hälfte ihrer Mitglieder zum Kongreß. Es ist eine Autobusfahrt nach Stuttgart geplant. Interessenten können sich noch melden bis Sonnabend, den 18. Juni, abends 8 Uhr, im Heim. —

— **Arbeitsunfall.** Auf seiner Arbeitsstätte stürzte der Werkleiter Willi Koch, Sudenburg, Eisenbahnbrückenstraße, von einer Leiter. Er zog sich eine leichte Gehirnerschütterung und eine Rückenverletzung zu. K. wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Ueberfahren.** Auf der Barleber Chaussee wurde der Knabe Werner Kops, Barleben, Breiter Weg 39, von einem Lieferwagen überfahren. Der Knabe trug Hautabschürfungen davon. —

— **Schwerer Verkehrsunfall.** An der Ecke [illegible]- und Kölner Straße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der mit seinem Fahrrad die Kölner Straße entlangkommende 11 Jahre alte Schüler Erich Fuhlroth aus Magdeburg-Friedrichstadt wurde an der Straßenkreuzung von einem Kohlenfuhrwerk überfahren und erlitt schwere Verletzungen. Der Knabe wurde dem Krankenhaus zugeführt. —

— **Das Schießeisen in der Tasche.** Am Dienstag, 17 Uhr, [illegible] sich der Arbeiter [illegible], [illegible] 3, in die Wache. In [illegible] Zustand [illegible] der [illegible] Mann in der [illegible] Straße herum und kam [illegible] zu Fall. Im gleichen Moment [illegible] sich die Waffe in seiner Tasche, und das Geschoß drang ihm in die Wade. Nach heftiger Gegenwehr konnte ihm ein Polizeibeamter die Waffe abnehmen und für seine Ueberführung ins Krankenhaus Sorge tragen. —

— **Fahrraddiebstähle.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 1. Juni auf dem [illegible] Straße ein Herrenfahrrad; am 2. Juni aus dem [illegible] ein Herren-Fahrrad, Marke „[illegible]", Nr. 342210; am 3. Juni aus dem Grundstück [illegible] Straße 21/22 ein Damenrad; vor dem [illegible] ein Herrenfahrrad, Marke „Opel", Nr. 909585; aus dem Grundstück [illegible] 51 ein Damenfahrrad, Marke „[illegible]"; aus dem Keller [illegible] 51 ein Damenfahrrad, Marke „[illegible]", Nr. [illegible]; aus dem Hausflur [illegible] 3 ein Damenfahrrad, Marke „[illegible]"; am [illegible] Juni aus dem Hausflur [illegible] ein Herrenfahrrad, Marke „[illegible]"; aus dem Hausflur [illegible] Straße 25 ein Herrenfahrrad; auf dem Hofe [illegible] „[illegible]" ein Damenfahrrad, Marke „Adler", Nr. 75545; am 5. Juni aus dem Hausflur [illegible] 3 ein Herrenfahrrad; am 6. Juni vor dem Hause [illegible] 23 ein Herrenfahrrad, Marke „[illegible]", Nr. [illegible]; aus dem Hausflur [illegible] 3 ein Damenfahrrad, Marke „Schwalbe", Nr. [illegible]; aus dem Hausflur Breiter Weg 132/33 ein Damenfahrrad, Marke „[illegible]"; vor dem Hause [illegible] 57 ein Herrenfahrrad, Marke „[illegible]", Nr. 954292. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet die Polizeidirektion — Kriminalpolizei — Zimmer 216. —

— **Ein gefährlich aussehender Unfall**, der aber noch glimpflich abgelaufen ist, ereignete sich am Mittwochvormittag am Engpaß Alter Markt-Breiter Weg. Ein Radfahrer wurde von einem Lieferwagen vom Rade gestoßen, konnte sich aber durch eine blitzschnelle Wendung noch vom Ueberfahrenwerden retten. Nur seine linke Hand kam unter das Hinterrad des Wagens, ohne aber äußerlich Schaden zu nehmen. —

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Trübe, Temperaturen sinkend.

Im Bereich der Polarluft herrscht heute in ganz Deutschland sehr kühle Witterung. Die Nachttemperaturen lagen in unserm Bezirk bei 7 bis 8 Grad. Um 8 Uhr früh konnten erst 10 bis 11 Grad beobachtet werden; auf dem Brocken herrscht nur 1 Grad Wärme; gestern vormittag kam es dort zu leichtem Schneefall. In der Polarluft hat auch heute schon wieder frühzeitig Haufenwolkenbildung eingesetzt. Daneben zeigt sich jedoch auch hohe Bewölkung, die das Herannahen eines Störungsgebiets ankündigt, das die über Skandinavien liegende Depression umkreist, gestern nördlich von Schottland lag und heute die südliche Nordsee erreicht hat. An der deutschen Küste fällt bereits etwas Regen. Die Störung wird in der Nacht zum Donnerstag unser Gebiet streifen und teilweise etwas Regen bringen. Nach ihrem Abzug wird mit recht lebhaften Nordwestwinden von neuem frische Polarluft eindringen, so daß die Temperaturen wieder ein wenig zurückgehen. Das Auftreten von Regenschauern im Bereich der frisch eindringenden Polarluft ist sehr wahrscheinlich.

Aussichten: Nach anfangs trüber Witterung mit leichtem Niederschlag zeitweise etwas aufheiternd, aber noch mehrfach Schauerregen, Temperatur etwas sinkend. —

Wasserstände

\+ bedeutet über, — unter Null.

	Uhr		Wuchs	Fall
[illegible]	8 6	+0,64	0,02	—
[illegible]	—	+0,62	0,06	—
[illegible]	—	+1,55	0,21	—
[illegible]	—	+1,96	0,16	—
[illegible]	—	+1,92	0,12	—
[illegible]	—	+0,21	—	0,05
[illegible]		+2,64	—	0,09
[illegible]	7 6	+4,09	—	0,02
[illegible]	6 6	—2,55	—	0,02
[illegible]	—	+4,39	—	0,05
[illegible]		+4,14	—	0,31
Magdeburg		+3,44	—	0,02
Tangermünde		+4,45	0,14	—
[illegible]		+3,54	0,25	—
[illegible]	7 6	+3,37	0,25	—
[illegible]	7 6	+2,66	0,27	—
[illegible]	7 6	+1,72	0,24	—
[illegible]		+1,54	0,26	—
[illegible]	6 6	+1,27	0,21	—
[illegible]				
[illegible]	7 6	+1,31	0,22	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
[illegible]	8 6	+2,06	0,45	—
Trotha		+2,96	0,24	—
Bernburg		+2,02	0,16	—
Calbe Oberpeg.		+1,84	0,01	—
Calbe Unterpeg.		+1,56	0,04	—
Grizehne		—1,99	—	0,01
Havel				
Brandenburg Oberpegel	8 6	2,06	0,01	—
Brandenburg Unterpegel		—1,66	—	—
Rathenow Oberpegel		—1,41	—	—
Rathenow Unterpegel		+0,54	0,74	—
Havelberg		—3,25	0,26	—
Eger und Moldau				
[illegible]	8 6	+1,10	0,15	—
[illegible]		—1,66	0,35	—
[illegible]		—1,00	0,1	—

Märkte

Städtischer Schlacht- und Viehhof in Magdeburg

Marktbericht der Notierungskommission.

Auftrieb am 7. Juni 1932

709 Rinder, und zwar. 19 Ochsen, 282 Bullen, 321 Kühe, 87 Färsen, 9 Fresser, 500 Kälber, 215 Schafe, 3245 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 123 Rinder — Kälber 129, Schafe, 418 Schweine.

Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:	Mark
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts,	
1. jüngere	32 – 33
2. ältere	–
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	29 - 31
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
B. Bullen:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	29 - 32
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	25 - 28
c) fleischige	21 – 24
d) gering genährte	—
C. Kühe:	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	28 - 32
b) sonstig vollfleischige oder ausgemästete	24—27
c) fleischige	18—23
d) gering genährte	12—17
D. Färsen (Kalbinnen):	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts	32— 35
b) vollfleischige	28 - 31
c) fleischige	25 – 27
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	19 – 22
II. Kälber:	
a) Doppellender, bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	40—46
c) mittlere Mast- und Saugkälber	30 – 38
d) geringe Kälber	20 - 29
III. Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel. 1. Weidemast	—
2. Stallmast	30—33
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	27 - 29
c) fleischiges Schafvieh	24—26
d) gering genährtes Schafvieh	18 – 23
IV. Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	40
b) vollfleischige Schweine von etwa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	38—40
c) vollfleischige Schweine von etwa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	38 – 41
d) vollfleischige Schweine von etwa 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	35—39
e) fleischige Schweine von etwa 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	33—36
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	32—3[illegible]

Marktverlauf: Rinder und Schweine lebhaft, sonst langsam.

Das Geschäft war weitaus lebhafter als in der vorigen Woche. Die Preise konnten in allen Tiergattungen wesentlich anziehen. Die Preisgewinne wurden bis zum Schlusse des Marktes in voller Höhe behauptet. Der Markt konnte früh geräumt werden.

Bei den Kälbern war der Auftrieb um 40 Tiere höher als am Vormarkt. Das Geschäft war jedoch langsamer, so daß die Vormittagspreise nicht immer wieder erreicht werden konnten. Es mußten kleinere Preisnachlässe gewährt werden; dadurch konnte der Markt ausverkauft werden.

An Schafen war ein sehr großer Posten mehr angeliefert als am vergangenen Markt. Das Geschäft in Schafen war jedoch ruhig, und die Preise konnten in allen Klassen zurückgesetzt werden. Es war nicht möglich, den Markt ganz auszuverkaufen.

In der Schweinehalle war der Auftrieb um 200 Tiere kleiner als in der vergangenen Woche. Infolgedessen setzte das Geschäft in den Frühstunden lebhaft ein, so daß zu diesen Zeiten höhere Preisgewinne erzielt werden konnten. Die lebhafte Nachfrage ließ jedoch im Verlauf des Marktes nach, so daß das Geschäft ruhigere Bahnen annahm. Die Preisgewinne konnten allerdings zum größten Teil behauptet werden, zum mindesten wurden die Vormittagspreise jederzeit wieder erreicht. Der Markt konnte geräumt werden.

Magdeburger Produktenbörse.

Weizen 75—76 Kilogramm 260—262 (still), Weizen 77—78 Kilogramm 262 bis 264 (still); Roggen 203—205 (ruhig); Futtergerste 184—186 (ruhig); Braugerste (mittlere Qualitäten) 188—190 (ruhig), Braugerste (gute Qualitäten) 192—195 (ruhig); Hafer 172—176 (ruhig); Weizenkleie 11—11,40 (ruhig); Roggenkleie 9,80—10,20 (ruhig). Allgemeintendenz still. —

Berliner Getreidebörse.

Die Berliner Produktenbörse wies am Dienstag wieder eine schwächere Tendenz auf. Im allgemeinen herrschte Abwarten vor. Obwohl das Angebot in prompter Ware nicht größer geworden war, konnten sich bei Zurückhaltung der Mühlen die Weizenkurse nicht behaupten. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft gingen die Kurse um 2 bis 3 Mark zurück, und auch am Promptmarkt waren Abschläge von 2 Mark zu verzeichnen. Am Roggenmarkt hat sich die Lage in keiner Weise geändert. Der Promptkurs war um 1 Mark niedriger, während am Markte der Zeitgeschäfte nur die Septembernotierungen um 2 Mark nachgaben. Im Mehlhandel hielten sich die Käufer gleichfalls sehr zurück. Für Weizenmehl waren die Mühlen in ihren Forderungen für Herbstlieferungen zwar entgegenkommend, jedoch herrschte keinerlei Kauflust. Auch Roggenmehl wurde nur in geringen Mengen zur Deckung des laufenden Bedarfs gekauft. Hafer hatte sehr ruhiges Geschäft. Die Forderungen der Landwirte waren beim Konsum schwer durchzuholen.

Notierungen am 7. Juni ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 261—263, Roggen 195—197, Industrie- und Futtergerste 172—178, Hafer 162 bis 165, Weizenmehl 32—35,75, Roggenmehl 25,75—27,75, Weizenkleie 10,60 bis 11,10, Roggenkleie 9,80—10,30.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen für Juli 268 (270), September 234,50—234 (237), Oktober 236,50 plus Brief (239), Dezember 241—240 Brief (243,50). Roggen Juli 189 plus Brief (189), September 185,50—185 (187), Oktober 186 (186), Dezember 190 (190). Hafer Juli 172,50—172 Brief (173,50), September 152 (153,75). —

Rauhfutternotierungen.

Berlin, 7. Juni. Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 1,15 bis 1,35 Mk., drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,95—1,10 Mk., drahtgepreßtes Haferstroh 0,95—1,10 Mk., drahtgepreßtes Gerstenstroh 0,95 bis 1,10 Mk., Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,25—1,55 Mk., bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,15—1,35 Mk., bindfadengepreßtes Weizenstroh 1—1,15 Mk., Häcksel (Tendenz still) 1,75—2,05 Mk., handelsübliches Heu (gesund und trocken) 1,35—1,55 Mk., gutes Heu (gesund und trocken) 2 bis 2,40 Mk., Luzerne (lose) 2,40—2,90 Mk., Thymothee (lose) 2,50—2,80 Mk., Kleeheu (lose) 2,30—2,60 Mk., drahtgepreßtes Heu 0,40 Mk. über Notiz. Tendenz still. —

Buttermarkt.

Berliner Butterpreise vom 7. Juni. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation (Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten): I. Qualität 106, II. Qualität 99, abfallende Sorten 89 Mk. je 50 Kilogramm. Tendenz sehr ruhig. —

Gemüsemarkt.

Amtliche Großhandelspreise in der Berliner Zentralmarkthalle vom 7. Juni in Mark je 50 Kilogramm einschl. Fracht, Spesen und Provision: Wirsingkohl 50 Kilogramm 6—8, Blumenkohl 100 Kopf 12—20, Blumenkohl (Suppen-) 5—10 Mk., Kohlrabi (Freiland, extra groß) Schock 1,50—2,20, Kohlrabi (Freiland) 0,50—1,30, Radieschen Schockbund 1,25—1,75, Meerrettich 50 Kilogramm 45—50, Porree je nach Größe Schock 1,50—3, Petersilie, grün, je nach Größe 100 Bund 3—5, Petersilie mit Wurzel 50 Kilogramm 6—10, Salat (Freiland) 100 Kopf 3—6, Salat (Freiland) II. 2—2,50, Salat (Dresdner) Schock 5—7, Spinat 50 Kilogramm 5—8, Pfifferlinge 45—55, Gurken (Treibhaus) 100 Stück 10—28, Gurken (holländische) 22—32, Spargel I gebündelt 50 Kilogramm 30—40, lose 28—37, unsortiert 18—24, Spargel II gebündelt 2[illegible] bis 25, lose 17—20, Spargel III gebündelt 8—12, lose 10, grüne Bohnen (ital. br.) 18—24, Schoten (ital.) 20—30, Tomaten (Treibhaus) 35—48, Tomaten (holländische Treibhaus) 40—46, Tomaten (kanarische) Kiste 2,50—4,50, Rhabarber (Freiland) 50 Kilogramm 1,50—2,50.

Aepfel (amerikanische) Kiste 9—13, australische 13—18, Kirschen (süße italienische) 50 Kilogramm 32—68, Stachelbeeren (unreife holländische) 14—16, Erdbeeren (holländische) 120—140, italienische 40—75, Erdbeeren (Treibhaus, hiesige) 80—150. —

Berliner Viehmarkt.

Auf dem Rindermarkt am 7. Juni genügte der Auftrieb. Dagegen entsprach der Auftrieb auf dem Schweinemarkt mit etwa 13 560 Schweinen nicht voll der Nachfrage. Das Geschäft war deshalb auf dem Schweinemarkt glatt bei anziehenden Preisen in allen Klassen. Am Kälbermarkt konnten die letzten Notierungen gehalten werden. Preissteigerungen setzten sich auf der ganzen Linie auf dem Hammelmarkt durch. Das Geschäft in guter Ware war äußerst lebhaft.

Notierungen: Schweine: a) (über 300 Pfund) — (—), b) (240—300 Pfd.) 38 (37), c) (200—240 Pfd.) 36—38 (35—37), d) (160—200 Pfd.) 35—36 (33—34), e) (120—160 Pfd.) 31—34 (30—32), Sauen 33—34 (32). Schafe: a) 36—38 (35), b) 33—35 (32—34), c) 30—32 (28—31), d) 20—28 (16—26). Kälber: b) 38—45 (35—47), c) 27—40 (26—40), d) 18—25 (18—25). Kühe: a) 26—29 (26—30), b) 22—25 (22—25), c) 17—21 (17—21), d) 13—16 (13—16). —

Schweinemarkt in Oebisfelde-Kaltendorf.

Aufgetrieben waren 230 Ferkel, 142 Läufer und 68 große Schweine. Es kosteten bis 6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mk., 6 bis 8 Wochen alte 8—11 Mk., 8 bis 12 Wochen alte 11—15 Mk., 3 bis 4 Monate alte Läufer 15—19 Mk., 4 bis 5 Monate alte 19—24 Mk., über 5 Monate alte große Schweine 24—28 Mk. Handel mittel. —

LINDCAR
Sparen? – Ja
Aber dann Lindcar fahren! Räder ... ab RM. 62.00
ab Modell 40. Raten RM. 2.00. Ohne Anzahlung.
Lindcar-Filiale: Magdeburg, Gr. Münzstraße 18

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME Nr. 133

Kunst – Wissenschaft – Literatur – Unterhaltung

Mittwoch, den 8. Juni 1932

Eine Regennacht in den Tropen

Im Dschungel von Sumatra.

Padang lag mit seinen weißen, glühenden, leeren Straßen weit hinter uns, an der tiefen Küste des indischen Meeres.

Der holländische Zug hatte das Tiefland verlassen; die schwankenden Ilferlandschaften mit den dünnen Palmen und den mütterlich ausgebreiteten Aesten riesenhafter Bäume, die unzählige Familien weißgefiederter Wasservögel trugen; der Hafen mit den sonnigen Segelbooten war längst verschwunden; die Kulis mit ihrem Rikschah, die langsamen Ochsenkarren mit dem runden, hochgewölbten, festen Blätterdach, die chinesischen Restaurateure, die mit ihrer Bretterbude und den rätselhaften Gerichten umherziehen, immer mit einem schrillen Gong zu den „Mahlzeiten" läuten, mit lauter Stimme „Makkam! Makkam!" rufen; die scharfe Hitze, die laue Schwüle landeinwärts, die schwerduftenden Akazien hinter der Hotelveranda, scharfer, appetitreizender Ingwer wurde serviert und eine Fleischspeise mit Currypfeffer.

Dann versank alles in einer lauen Müdigkeit; die See verglomm, die scharfe Hitze sank in sich zusammen, Dschungel dünsteten; leblose Flüsse, die nach der Ebbe des Meeres landeinwärts fließen, dunkelten im Schatten hoher Blätterwände unter den verworrenen Baumkronen.

Wir suchten die tropische Nacht. Man hatte uns von den Rasthütten erzählt, die einsam in den fremden indischen Landschaften auf Sumatra stehen. Der Malaie nennt sie „Pasangrahan". Man kann sie von Padang, Pematang, Belawan und Palembang aus erreichen und kommen unsern Schutzhütten in den Alpen gleich. Man ist dort allein, erlebt die tropische Nacht, wie man das spannende Kapitel eines Buches erlebt; mit jedem Wort, mit jedem Satze neu und unvergeßlich.

Knapp vor Sonnenuntergang waren wir auf dem Hochland von Padang-Pandjang. Der Lärm der Affenherden wurde matter und spärlicher. Manchmal sahen wir hinter Palmen, Dorngestrüpp und dichtem Gebüsch die Hütten Eingeborner. Es waren dünne Häuser mit aufgeschnäbelten, spitzen Dächern aus Bambus und Palmblättern, mit bemalten Wänden und zierlichen Fenstern und Veranden; bisweilen saß dem alten Haus ein neues, kleines, junges daran: die Hütte des zweiten Geschlechts.

Die Sonne verschwand in leichtem Dunst in einem hellgrauen Bergnebel, als wir das „Pasangrahan" erreichten. Die zwei Malaien halfen dem chinesischen Koch beim Herrichten des Abendessens. Sie hatten die Moskitonetze gespannt; sie putzten die Oellampen. Sie holten den Whisky, den „Oude Bols", aus der Kiste und brachten Wasser.

Wir saßen bei offnen Fenstern vor der geöffneten Tür und rauchten schwere Opiumzigaretten. Im letzten nebelhaften Licht der Sonne standen unsicher und vage hohe Felswände, ferne Hügelketten und Berge. Hinter den Hütten griffen dünne, hohe Palmen in den abendlichen Himmel. Diese Landschaft hatte den unbeschreiblichen feinen, zarten Reiz eines wundervollen Aquarells, einer aquarellierten japanischen Tuschzeichnung; jede Linie war sicher und dennoch leicht wie ein Hauch.

Früh, ehe noch der letzte Sonnenstreifen verlöschte, stürzte die dunkle Nacht über das Land, als drängten sich die Berge ineinander, als liefen die Gebüsche und Wälder zusammen, wie die Wellen eines geborstenen Dammes.

Jetzt werden unten im Tiefland die Krokodile aus den dunkeln, reglosen Flüssen kommen, langsam, schwarz, lauernd, wie wir es auf dem Aär Moesi bei Palembang gesehen hatten; wie kurze Baumstämme liegen sie an den Ufern in der wilden, gärenden Urwaldnacht; hasten mit kurzen Abständen landeinwärts, vorsichtig spürend, reißen bei der ungefährlichsten Bewegung den Rachen auf, ernsten Sinnes, um alles in die unergründliche, weiche Tiefe des schwarzen Flusses zu ziehen.

Im Pasangrahan des Hochlandes ist es kühl. Die Oellampen brennen. Dennoch, es ist keine Nacht wie bei uns, still, schlafgewährend. Wie das Echo des tiefen, schwülen Landes, in dem nun die Dschungel glühen und dünsten, beginnt auch hier oben das Orchester der Tropen. Der Lärm der Insekten steigt plötzlich laut an. Große Käfer, wie eine Kinderfaust, schlagen an die schwachen Wände der Hütte, zerreißen das Netz an den kleinen Fenstern und fallen plump auf den Tisch. Es sind schwarze und blaue und grünschimmernde Käfer mit langen Scheren, und es knistert und raschelt laut wie ferner Trommelwirbel, wenn sie eilfertig oder vom Licht benommen über Papier und Zeitung laufen. Es ist alles so deutlich, groß und nahe, als würde man durch ein unerhörtes Fernrohr einen Blick in die schöne Werkstatt der Natur tun. Der Malaie nimmt diese großen Käfer ohne weiteres in die pergamentene Hand und schleudert sie in diese rätselhafte, undurchsichtbare, tiefe Nacht hinaus, zurück in die feuchte, fremde Luft der tropischen Landschaft. Aber im nächsten Augenblick ist ein Nachtfalter da, groß wie meine Handfläche; er stürzt auf das Glas der Lampe zu und wirft es um; dann liegt er mit zitternden Flügeln, ein erschrockenes Spielzeug aus einem Märchen, auf dem Tisch. Ich halte ihn fest; er ist samtblau und trägt die grünen Streifen eines hellen Mondlichtes.

Da öffnet sich die Tür. Ein nackter Mann, mit einem Sarong gegürtet, steht in der Hütte und bietet Bastmatten an. Mit ihm kam ein Volk von Insekten, das den zwei Malaien tüchtig zu schaffen macht. Sie jagen es fort. Nur in der Teekanne haben sich einige Kakerlaken (eine Art Küchenschaben) häuslich niedergelassen, ohne irgend jemandem den Appetit zu verderben.

Der chinesische Koch kommt mit einer Schüssel voll Reis und geht auf den Mattenflechter zu.

„Das ist Midan", sagt er, den alten Bekannten vorstellend, und gibt ihm den Reis.

„Regen!" meint der dunkelbraune Händler und öffnet die linke Hand, in der er einen Käfer verborgen hielt. Er zeigt auf die geöffneten Fenster, und die zwei Malaien hängen die Matten vor die Luken.

Kaum war Midan, der Mattenflechter, fort, da lärmte der Regen in der Nacht; nicht tropfenweise, es rauschte wie ein Wasserfall; über das Blätterdach der Hütte brauste das Wasser, es sang die ganze Nacht hindurch.

Das ist die Nacht in den Tropen.

Wenn der Regen schwächer wird und leise über die Bastwände fortläuft, dann hören wir den Lärm der Insektenwelt. Das Leben rastet hier nie; immer ist ein andres da, ein neues, ein heftiges, starkes. Trunken in den glühenden Dschungeln, die die Campongs belagern, tönt der Ruf des Tigers. In den Nächten hört man das Trompeten der Elefanten, das Gebell der Affen, die Vögel in den Bäumen, in den Bambusinseln und die Tiere der Sümpfe; ein rastloser Choral. Und hier oben, vor dem Regen, das Surren der Käfer und gläsern geflügelten großen Insekten. Während des Regens sind es tausend andre Tiere.

Welch eine Fülle von Leben! Welch eine Unermeßlichkeit, wie endlos und unfaßbar ist die Schöpfung! Jedes einzelne Leben in den Tropen trägt hundert andre. An hohen Bäumen wachsen Schlinggewächse; an den Schlinggewächsen mohnrote Blüten. Lianen klammern sich an die Stämme der Palmen, alles ist verworren und unlösbar. Wild und ungebärdig ist dieses Leben, unfaßbar in seinen tausend Arten und Formen.

In dieser Nacht, in einer fremden Einsamkeit, auf weichen Bastmatten, unter einem Blätterdach, auf dem der leise gewordene Regen beständig singt, in dieser einsamen Nacht, zwischen dem Orchestrieren des ewigen Lebens, zwischen Schlummer und Wachsein, habe ich das Gefühl, daß uns Menschen nicht ein Berg, nicht eine gigantische Größe unsre Winzigkeit auf dieser Erde so sehr empfinden läßt und deutlich macht, als dieses unfaßbare, mhriadenfache Leben, diese ewige Geburt, dieser unbegreifliche Reichtum der Schöpfung.

U. T.

Allerlei Wissenswertes

Elektrische Rattenfallen? Die Rattenplage ist noch immer so groß in Deutschland, daß die Behörden sich gezwungen sehen, einen besonderen Rattengroßkampftag einzuleiten. Angesichts dieser Notwendigkeit der Rattenbekämpfung ist es eigentlich schwer erklärlich, warum man nicht längst auf die Idee gekommen ist, Elektrizität zur Rattenbekämpfung zu Hilfe zu nehmen und elektrische Rattenfallen zu konstruieren. Die bisher üblichen Rattenfallen haben meist den Nachteil, daß sie durch ihren Geruch, den sie nach mehrmaligem Rattenfang annehmen, die Tiere verscheuchen. Außerdem kann beim Versagen der Fallen eine üble Tierquälerei einsetzen. Solche Fallen aber, die die Ratten und Mäuse nicht durch einen Schlag sofort töten, sondern lebendig festhalten, haben den Nachteil, daß man das Tier töten muß. Es liegt also eigentlich nahe, elektrische Rattenfallen zu schaffen, mit denen das Tier durch einen elektrischen Schlag getötet wird. Solche Fallen dürften nicht schwer zu konstruieren sein, und sie haben den Vorzug, daß sie dauernd benutzt werden können, da das Tier getötet wird, ohne daß Blutreste in der Falle zurückbleiben. —

Kaffeefernleitungen in Venezuela. Es handelt sich, wohlgemerkt, nicht um fertigen oder gekochten Kaffee, ganz soweit sind wir doch noch nicht, sondern zunächst nur um Kaffeebohnen, die man nun auch schon durch Rohrleitungen befördert. Wasserleitungen kennen wir alle, und von den gewaltigen Petroleumfernleitungen von Baku und in Mexiko haben wir gehört. In Venezuela ist man nun auch auf die Idee gekommen, den Kaffee durch Rohrleitungen zu befördern. Die Kaffeeplantagen liegen nämlich dort häufig auf den Hochebenen und die Verkehrsverhältnisse von dem Herstellungsort bis zu den Hafenplätzen sind sehr schlecht, gehen häufig durch reißende Ströme und tiefe Schluchten. Um diesen schwierigen Weg abzukürzen, hat man Rohrleitungen gebaut, die bis zu 10 Kilometer lang sind. In diesen Rohrleitungen gelangen die Kaffeebohnen innerhalb von 40 Minuten bis an die Hafenplätze, während sonst der Weg etwa 12 Stunden in Anspruch nimmt. Man läßt die Bohnen, die sich bekanntlich in einer Frucht befinden, in dieser Fruchtschale, schüttet sie in einen Trichter, und ein ständig laufender Wasserstrom führt sie dann zu dem Hafenreservoir, wo sie geschält und getrocknet werden. —

Heißer als die Sonne. Nach den neusten Forschungen soll die Temperatur an der Oberfläche der Sonne etwa 6000 Grad betragen. Diese ungeheure Hitze ist bei Laboratoriumsversuchen, die die Forscher Mathiesen und Lummer unternommen haben, noch überboten worden. Sie haben ihre Versuche mit Druckbogenlampen angestellt, mit Lampen, die unter einem Druck von etwa 22 Atmosphären stehen und für die Kohlenelektroden verwendet werden, wie sie bei Bogenlampen üblich sind. Der erzeugte Lichtbogen ist zwar nur kurz, erreichte aber eine Temperatur von mehr als 7300 Grad. —

Siedender Regen verbrennt das Land. Eine seltene Erscheinung, die man als Brühregen bezeichnet, ist jetzt in der Umgegend des Dorfes San Giuseppe in der Nähe des Vesuvs aufgetreten und hat schweren Schaden in der Pflanzenwelt angerichtet. Dieser Regen, der schmerzhafte Brandwunden auf den Gesichtern zurückläßt und in den Augen ein furchtbares Brennen verursacht, wird durch kleine Wolken heißer Gase hervorgerufen, die von dem Vulkan ausgestoßen werden. Wenn nun Regen fällt, so löst er die hie und da in der Luft schwebenden heißen Wölkchen, die vom Winde weithin getragen werden, auf und wird dadurch selbst so erhitzt, daß er noch siedend heiß auf dem Boden anlangt. Wie aus Rom berichtet wird, macht das Gebiet, das von diesem Regen befallen wurde, einen vollständig verwüsteten Eindruck, wie wenn Heuschreckenschwärme darüber hingegangen wären. Alles Grün ist verschwunden; die Anpflanzungen, die jungen Schößlinge der Bäume, Sträucher und Wiesen sind verbrannt, und statt des lieblichen Frühlingsgrüns ist das Land in eine tabakbraune Wüste verwandelt worden. —

Redensarten

Das Glück mit Füßen treten.

Mörder ohne Namen

Kriminalroman von Hans Morgan.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich kann mir denken, daß es kein Vergnügen ist!" entgegnete Weber sarkastisch. „Aber schauen Sie doch einfach woanders hin . . . oder machen Sie die Augen zu, wenn Sie das stört!"

Und mit einer Geste, die andeutete, daß er in dieser Angelegenheit mit dem Sekretär der Toten vorläufig keine weitere Unterhaltung wünsche, drehte er ihm den Rücken zu.

Sagte zu dem abwartend an der Ausgangstür neben dem Kriminalbeamten stehenden Arzt:

„Herr Doktor, würden Sie inzwischen vielleicht die Untersuchung der Toten vornehmen?"

Dr. Krämer verneigte sich kurz.

Weber näherte sich der Tür, die ihm Bredow vorhin bezeichnet hatte. Klopfte leise. Drückte sie ein wenig auf, als ein beinahe erschreckter Ausruf von drinnen antwortete. Brachte den Mund dicht an den Spalt und sagte mit ausgesprochen höflicher Stimme:

„Entschuldigen Sie die Störung, Miß Aldernon. Ich bin Kriminalkommissar Weber und muß Sie einen Augenblick sprechen. Ist es Ihnen möglich, mich zu empfangen?"

Er sprach ein geläufiges Englisch.

Ein gedämpftes Ja ließ ihn eintreten. Er schloß die Tür wieder sorgfältig hinter sich.

Maud Aldernon saß auf der Couch. Ihr Haar befand sich etwas in Unordnung. Sie fuhr mechanisch mit der Hand darüber hin. Ihr Gesicht war bleich . . . sonst verriet auf den ersten Blick nichts an ihr das furchtbare Erlebnis, das hinter ihr lag. Mademoiselle Bourment, die typisch französische Kammerzofe, erschreckt und eingeschüchtert durch die Ereignisse, stand ängstlich zu Häupten der Couch und starrte den Kommissar aus verweinten Augen an.

Es war eine gewisse Starre in der Körperhaltung der Tochter der Ermordeten. Aber sie mußte über eine ungeheure Nervenkraft verfügen, um nach außen hin so ruhig zu erscheinen. Nur die im Schoß verkrampft ineinanderliegenden Hände, schlank und weiß, ließen vielleicht der Vermutung Raum, daß es ihr nur mühsam gelang, sich zu beherrschen.

„Sind Sie in der Lage, mir einige Fragen zu beantworten, die ich an Sie stellen muß im Interesse der Sache, Miß Aldernon?" fragte Weber.

Sie nickte.

„Ein Angestellter des Hotels erzählte mir, wie er Sie fand. Wenn es Sie nicht zu sehr aufregt, möchte ich gern etwas über die Vorgänge wissen, die sich vordem abspielten."

Sie sah ihn einen Augenblick schweigend an. Ihre Finger schlossen sich fester zusammen. Der Mund bewegte sich, aber noch kam kein Laut von ihren Lippen. Erst nach einer Weile gelang es ihr, zu sprechen. Mit leiser, fast monotoner Stimme.

„Wir waren im Festsaal des Hotels und verließen ihn gegen ein Uhr."

„Wen meinen Sie mit diesem wir, Miß Aldernon?"

„Meine Mutter und mich . . ."

„Und Ihr Sekretär?"

Maud Aldernon starrte den Kommissar sekundenlang scheinbar verständnislos an. Besann sich dann und erwiderte:

„Mr. Wellner war von meiner Mutter bereits gegen zwölf Uhr entlassen worden!"

„Danke! Sie verließen also den Festsaal . . ."

„Ja . . . und gingen hinauf in unsre Zimmer. Meine Mutter war ein wenig verstimmt und sprach nicht mit mir. Wir hatten kurz vorher eine kleine Meinungsverschiedenheit. Wie immer schloß ich die Tür auf und trat zuerst ein. Ich tastete nach dem Lichtschalter . . . da fühlte ich plötzlich meine Hand gepackt, wurde vorwärtsgerissen, stand Brust an Brust mit einem Manne, den ich nicht sah, der mir aber eine Hand so fest auf den Mund preßte, daß ich keinen Laut hervorbringen konnte. „Warum machst du kein Licht!" hörte ich noch meine Mutter sagen . . . dann flog auf einmal die Tür zu . . . völlige Dunkelheit umgab uns. Ich wollte mich losreißen und spürte sah eine harte Faust an meiner Kehle, die mir die Luft abschnürte . . ."

„Von Ihrer Mutter sahen Sie nichts mehr?"

„Es war doch dunkel!" sagte sie und schaute ihn an, als begreife sie seine Frage nicht. „Ich hörte nur etwas wie ein Keuchen, ein schweres Atmen, hörte, wie ein Mensch zu Boden stürzte, hatte ganz klar noch den Gedanken: „Das muß die Mutter sein!" — dann wußte ich selbst nichts mehr."

„Zu gleicher Zeit mit Ihnen muß also auch Ihre Mutter überfallen worden sein, die ahnungslos hinter Ihnen das Zimmer betrat."

„Ja. — Als ich wieder zu mir kam, bemerkte ich zu meinem Erstaunen, daß das Licht brannte. Ich wollte mich aufrichten und konnte nicht, weil meine Arme und Beine gefesselt waren. Ich wollte den Mund öffnen und merkte, daß mir ein Tuch zwischen den Zähnen saß. Halb drehte ich mich um und sah meine Mutter unweit von mir entfernt liegen . . . ungefesselt und regungslos. Ihr Kleid war zerfetzt . . . und . . . und ihr Schmuck fehlte. Ich bemühte mich, das Tuch herauszustoßen mit den Zähnen . . . es gelang mir nicht. Dann wurde die Tür aufgerissen . . . ein junger Mensch kam herein, starrte mich entsetzt an und stürzte ans Telephon . . ."

„Das ist alles, was Sie zu sagen vermögen?"

„Ja. Daß mir eine Perlenkette, die ich am Halse trug, ebenfalls fehlte und ich an meinen Fingern plötzlich keinen Ring mehr hatte, ist ja nebensächlich . . ."

Kriminalkommissar Weber sah sie verdutzt an.

„Welchen Wert hatte der Schmuck, den Sie und Ihre Mutter trugen?"

„Die Zeitungen schrieben öfter etwas von einer Million Dollar nahezu . . . das mag ungefähr stimmen!" gab sie gleichgültig Auskunft.

Sie trug eine immer stärker hervortretende Apathie zur Schau. Weber versuchte sich ihr eigenartiges Verhalten psychologisch zu erklären. Schmerz hatte bei verschieden veranlagten Menschen auch verschiedenartige Wirkungen. Diese Miß Aldernon, ein junges schönes verwöhntes Girl, stand dem furchtbaren Geschehen fassungslos gegenüber, begriff es vielleicht noch nicht einmal in seinem ganzen Ausmaß. Erst später, nach dem Zurückebben des Entsetzens würde ihr klar und eindringlich zum Bewußtsein kommen, was eigentlich wirklich geschehen war . . . und dann packte das Grauen sie um so schlimmer!

„Ihrer Darstellung nach muß es sich also um zwei Männer gehandelt haben, die die Zeit Ihrer Abwesenheit dazu benutzt hatten, sich in Ihr Zimmer zu schleichen. Können Sie mir nach dieser Richtung hin irgendeinen Fingerzeig geben? Haben Sie irgendeinen Verdacht, der zur Aufklärung des Verbrechens beitragen könnte?"

Sie schien zu überlegen und schüttelte langsam den Kopf.

„Ich kann Ihnen nichts sagen!"

Kommissar Weber machte eine kleine Pause und überlegte, ob es noch Zweck habe, Miß Aldernon in ihrem augenblicklichen Zustand weiter zu verhören oder ob er sich auf einen spätern Zeitpunkt vertrösten solle. Da fiel ihm wieder jener Wellner ein, der da drüben in Gesellschaft seiner Beamten wartete und durch sein mindestens merkwürdiges Verhalten von vornherein einen gewissen Verdacht auf sich lenkte.

„Wir haben Ihren Sekretär Herrn Wellner in dem Moment festgehalten, als er im Begriff stand, das Hotel zu verlassen!" sagte er und sah zu ihr hinüber.

Möglicherweise täuschte er sich . . . aber ihm kam es so vor, als würde ihr bleiches Gesicht noch um einen Schein blasser.

„Es ist nicht mein Sekretär . . . sondern der Sekretär meiner Mutter!" entgegnete sie leise.

„Wie lange befindet sich dieser Herr in den Diensten Ihrer Mutter?"

„Seit vier Tagen!"

„Seit vier Tagen erst?" wiederholte er erstaunt. „Können Sie mir etwas Näheres über ihn sagen?"

(Fortsetzung folgt.)

Der geisteskranke Muttermörder

Dies ist Ludwig Schoeß,

der geisteskranke Mann aus Oldenburg, der seine greise Mutter erschlug und zerhackte, einen Teil der Glieder in einem Topfe kochte und einen andern Teil in einem Paket in der französischen Botschaft in Berlin abgab. Schoeß wurde in den Straßen der Reichshauptstadt festgenommen, nachdem ihm rund 5000 Polizeibeamte auf die Spur gesetzt worden waren.

*

Bei seinem Verhör im Berliner Polizeipräsidium gab der geisteskranke Muttermörder Schöß in völliger Ruhe und in der typischen Art eines Irren eine schaudererregende Darstellung seines Verbrechens, für das er bei seinem Geisteszustand niemals wird zur Rechenschaft gezogen werden können. Er behauptet, daß er ein untergeschobenes Kind sei, daß seine richtigen Eltern, „Baron und Baronin derer von Schöß", in Mailand leben, während „die Frau", die er in Eutin tötete, nicht seine richtige Mutter gewesen sei. „In Wirklichkeit war es seine rechte Mutter." Der Baron von Schöß habe ihm immer gesagt, er müsse sich dieser Frau, die ihn untergeschoben habe, entledigen. „Und deshalb habe ich dieser Frau

mit vollem Bewußtsein die Hände abgesägt, nachdem ich sie auf dem Flur mit einem Hammer betäubt hatte.

Dazu war ich nach § 73 Deutsches Reichsgesetzbuch berechtigt."

Weiter behauptet er, er habe „auf Grund des § 100" nicht die Verpflichtung gehabt, sich bei der Polizei in Berlin zu melden, und machte weitere, völlig wirre und in ihren Einzelheiten entsetzliche Angaben darüber, was ihn bewogen habe, seine Mutter zu zerstückeln. Ein regelrechtes Verhör konnte mit Schöß nicht vorgenommen werden;

man ließ ihn bei einer Zigarre erzählen, was sein krankes Hirn hervorbrachte. An der endgültigen Internierung dieses gemeingefährlichen Geisteskranken ist nicht zu zweifeln.

Die Entscheidung darüber, welcher Irrenanstalt er zugeführt wird, dürfte bei den oldenburgischen Behörden liegen, da ja das Verbrechen in Eutin verübt wurde.

Uebrigens steht jetzt auch fest, daß der Geisteskranke bei einem seiner Besuche in der Wohnung des Justizrats Guttmann am Sonnabend auch nach der Privatwohnung des Reichspräsidenten gefragt hat, so daß anzunehmen ist, er habe sich auch im Palais in der Wilhelmstraße einfinden wollen. Nach der Französischen Botschaft will er deshalb gegangen sein, weil er dort die notwendigen Papiere für die Reise nach Mailand zu seinen „richtigen Eltern" zu bekommen hoffte. —

Zum Tode verurteilt

Im Guhrauer Giftmordprozeß gegen die Lehrersfrau Ziehm und ihre Mutter Frau Ladewig wurde am Dienstag in den späten Abendstunden das Urteil gefällt.

Das Schwurgericht verurteilte die beiden angeklagten Frauen wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem kleinen Stiefsohn der Frau Ziehm zum Tode.

Frau Ziehm (von der wir eine Photographie an dieser Stelle bereits veröffentlichten) erhielt außerdem wegen versuchter Anstiftung zum Meineid und versuchten Totschlags 1½ Jahre Zuchthaus.

Ihr letztes Wort

Vor der Urteilsverkündung hatten die angeklagten Frauen Ziehm und Ladewig das letzte Wort erhalten. Beide Angeklagte erklärten sich für völlig unschuldig.

Während Frau Ziehm in Weinkrämpfe ausbrach, blieb Frau Ladewig von den Dingen scheinbar so unberührt, als ob sie sie nichts angingen. —

Die Fürsorgehölle von Templin

Im weiteren Verlauf des Prozesses der Waldhofer Prügelanstalt wurden sowohl die Angeklagten als auch der Direktor der Anstalt, Pfarrer Grüber, aufs schwerste belastet.

Pfarrer Grüber kann nicht leugnen, Zöglinge geprügelt und über den Hof geschleift zu haben. Mißhandlungen waren in diesem schlimmen „Erziehungsheim" überhaupt an der Tagesordnung. —

Die Kamera hat sie geknipst

Der Bildberichterstatter der „Volksstimme" ist losgesaust, und seine Kamera hat sie geknipst, die „Helden" des Tages. **Bild 1:** Der Empfang des nach 16jähriger Kriegsgefangenschaft nach Erdingen am Kaiserstuhl, wo er Sohn eines Winzers ist, heimgekehrten Oskar Daubmann. — **Bild 2:** In der durch das Kreuz (X) bezeichneten Wohnung dieses Hauses in Hohenschönhausen bei Berlin wurde eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Für etwa 50 000 Mark falsche 10-, 20- und 50-Mark-Scheine wurden hier hergestellt.

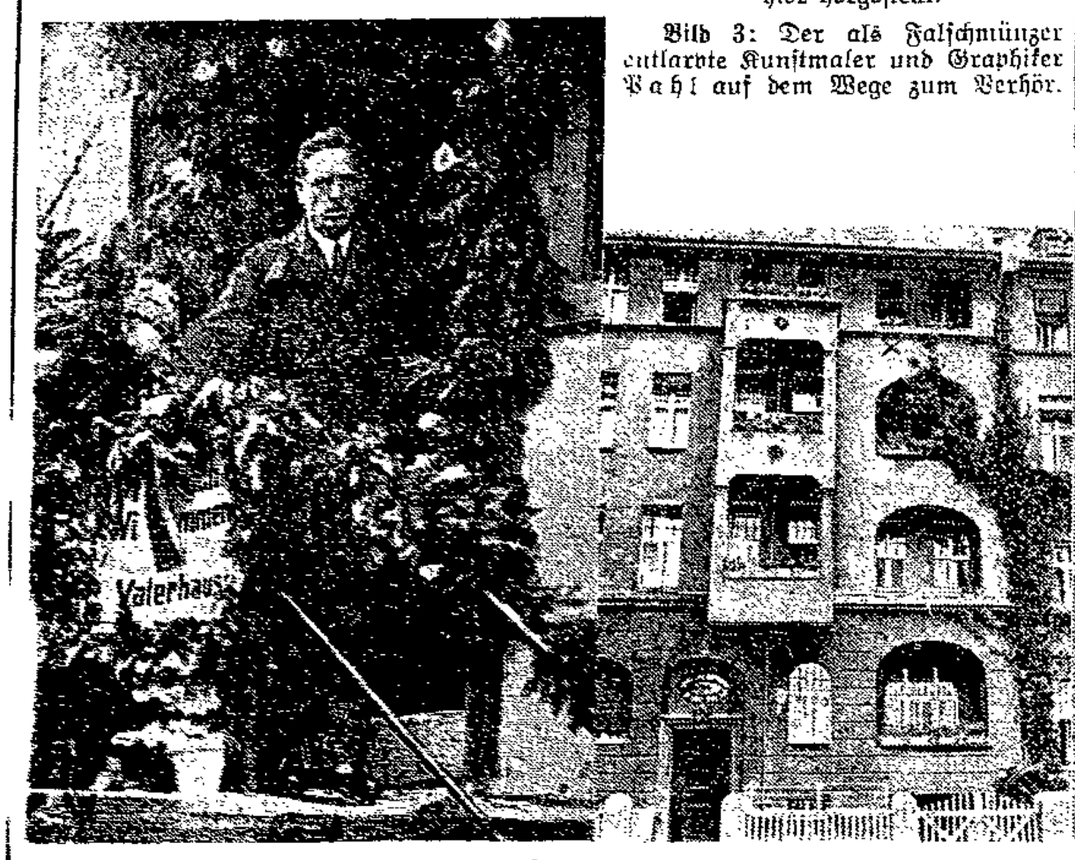


Bild 3: Der als Falschmünzer entlarvte Kunstmaler und Graphiker Pahl auf dem Wege zum Verhör.

Ehrentafel: Sie machen nicht mit!

Krupp-Direktor Arbeitsminister!

Der neue Reichsarbeitsminister, der uns dank der Nazibewegung beschert wurde, ist der frühere Krupp-Direktor Hugo Schäffer. Von ihm wird erwartet, daß er Tariflöhne und Sozialversicherung zu beseitigen versucht.

Staatssekretär Dr. Geib vom Reichsarbeitsministerium

Ministerialdirektor Dr. Menzel vom Reichsministerium des Innern (vordem Polizeipräsident von Magdeburg)

Staatssekretär Dr. Heukamp vom Reichsernährungsministerium

scheiden infolge der Regierungsneubildung aus ihren Aemtern.

Hyänen des Wirtschaftsschlachtfeldes

Vor der Großen Strafkammer in Köln begann am Dienstag ein großer Darlehnsschwindelprozeß gegen einen 65 Jahre alten Kaufmann Gerhard Strüttgen und seinen Sohn. Beide haben sich wegen Betrugs in 19 Fällen zu verantworten.

Die Angeklagten hatten sich von den Darlehnssuchern, an die sie Geld verliehen, als Sicherheit Grundschuldbriefe geben lassen, die sie nicht auftragsgemäß verwendeten. Sie nahmen von ihren Opfern Zinsen bis zu 26 Prozent. Die Wechsel, gegen die sie das Geld liehen, wurden bei den Gerichten zur Einlösung vorgezeigt, noch ehe das Darlehen überhaupt gegeben war!

Der Prozeß, in dessen Verlauf eine große Anzahl Zeugen vernommen werden, dürfte eine zwei Wochen dauern. —

Der Tod in der Laube

In einer Laube in Berlin-Mangsdorf entstand in der Dienstagnacht ein Brand, bei dem eine Frau so schwere Verletzungen erlitt, daß sie nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Die beiden Kinder der Unglücklichen konnten sich im letzten Augenblick in Sicherheit bringen. —

Herzschlag am Fenster

Ein Ministerialkommissar stürzte aus dem vierten Stock des Reichswirtschaftsministeriums in Berlin auf den Hof und blieb tot liegen.

Der Ministerialkommissar war kurz nach seinem Dienstantritt von einem Unwohlsein befallen worden; er war aus offne Fenster gegangen, um frische Luft zu schöpfen. Dabei erlitt er, wie nachträglich vom Arzte festgestellt wurde, einen Herzschlag, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Da der Amtmann gerade in diesem Augenblick sich weit aus dem Fenster gelehnt hatte, stürzte er ab.

Im Nebel auf Grund gelaufen

Vor der Ostküste Kamschatkas ist ein japanischer Dampfer im Nebel auf Grund gelaufen. Die Funkanlage des Schiffes meldete, daß die Besatzung den Dampfer verlassen werde. Da man seither keine Nachricht mehr erhalten hat, ist man in Tokio über das Schicksal der 340 an Bord befindlichen Personen sehr besorgt. —

Wieder ein Autobusunglück

Ein Autobus, der von Selz nach Prag fuhr, kam am Dienstag kurz nach der Abfahrt ins Gleiten und stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen.

Der stark besetzte Autobus überschlug sich und stürzte in den Straßengraben. Der Wagen wurde zertrümmert. 29 Personen erlitten Verletzungen. —

Panik im Luxushotel

In einem Luxushotel der Stadt Cleveland in den Vereinigten Staaten von Nordamerika brach am Dienstagvormittag ein Großfeuer aus.

Die Hotelgäste wurden von einer Panik ergriffen und kletterten auf der Flucht vor den Flammen an die Fensterkreuze der Hotelzimmer. Die alarmierte Feuerwehr brachte 14 verletzte Personen ins Krankenhaus. Vier Menschen kamen in den Flammen um. —

Radio-Alarm bei Feuer.

Um die Feuerwehrmänner der Freiwilligen Feuerwehren rasch zur Stelle zusammenrufen, wurde von dem Polizeihauptmann a. D. Dr. Kihn ein Funkwagen gebaut, der in der Wohnung des Feuerwehrmanns aufgestellt wird und der auf die von der Kommandozentrale ausgesandten Zeichen anspricht.

Todessturz eines Kunstfliegers bei einem Berliner Sportfest

Bei einem Charity-Vorfeld im Berliner Stadion stürzte der Sportflieger Werner Krause während einer Trudel-Vorführung ab, wobei die Maschine vollkommen zertrümmert wurde. Der Pilot wurde noch lebend geborgen, verstarb aber nach kurzer Zeit an seinen Verletzungen. Unten rechts: **Der tödlich verunglückte Flieger Krause.**

Nicht rühmlich für Deutschland.

Eine alte deutsche Gambrinus-Statue, die ein bierfreudiger Amerikaner importiert hatte, wurde bei einer Demonstration für die Aufhebung des Prohibitionsgesetzes in Syracuse in den Vereinigten Staaten von Nordamerika mitgeführt. In Belgien demonstrierten zur gleichen Zeit Kinder gegen den Alkohol.

führt, daß Staatsanwälte in Totschlags- und Landfriedensbruchs-Prozessen gegen nationalsozialistische Angeklagte die dem Beweisergebnis entsprechenden Strafanträge stellen. Daraufhin hat der Abgeordnete Kube, Vorsitzender der nationalsozialistischen Landtagsfraktion, geäußert: „Die preußischen Staatsanwälte müßten zu 90 Prozent wegen Rechtsbruchs in den Anklagezustand versetzt werden."

Diese Worte entsprechen der seit längerer Zeit von der nationalsozialistischen Presse geübten Taktik, solche Richter und Staatsanwälte, die in Prozessen gegen Nationalsozialisten nicht das Parteiinteresse der Nationalsozialisten, sondern den allgemeinen Rechtsstandpunkt vertreten, durch Schimpfwörter und Drohungen einzuschüchtern. Hierfür ist in dem Buche „Justizdämmerung" eine Reihe markanter Beispiele aufgeführt. Durch die fortgesetzte Bedrohung pflichtgemäß handelnder Justizbeamter soll offenbar erreicht werden, daß diese in Zukunft nicht mehr wagen, nach Pflicht und Gewissen ihre Funktionen als Richter bzw. Staatsanwälte zu erfüllen." —

Neuaufbau der Junkerswerke

Tu. Dessau, 8. Juni. Die Junkerswerke lassen heute die Einladungen zu den beabsichtigten großen Gläubigerversammlungen hinausgehen, die eine Generalvereinigung aller mit den verschiedenen Vergleichsverfahren zusammenhängenden Fragen und Möglichkeiten und schon jetzt eine Erörterung des Neuaufbaues des Konzerns bringen sollen.

Am 1. Juli findet zunächst eine allgemeine Ausschußgläubigerversammlung für alle Gläubiger des gesamten Konzerns der Junkerswerke in Dessau statt, der sich vom 6. bis 3. Juli die gerichtliche Gläubigerversammlung der einzelnen Komplexe in den anhängenden Vergleichsverfahren anschließen werde.

Der endgültige neutrale Status, der schon vorliegen soll, hat sich etwas verzögert. Seine Veröffentlichung ist aber sicher. Ueber die Form des Neuaufbaues des Junkerskonzerns kann im Augenblick noch nichts mitgeteilt werden. —

Kasperle in Mecklenburg

Der Mecklenburg-Strelitzsche Landtag hat am Dienstag mit den Stimmen der Rechten einen deutschnationalen Antrag angenommen, der das Verbot der Verfassungsfeiern am 11. August 1932 verlangt.

Im Anschluß an einen Urantrag der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen über den Tagungsort des Landtags wurde die Regierung beauftragt, einen entsprechenden Ort festzustellen, wo in Zukunft der Landtag zu tagen habe.

Dazu bemerkt die Berliner Rechtspresse, die Absicht der Antragsteller, in Zukunft die „Entweihung des ehrwürdigen Herzogschlosses" durch marxistische Reden zu verhindern, werde also durchgeführt werden. —

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg, teilt u. a. mit.

Nach dem letzten Vierteljahrsbericht des Instituts für Konjunkturforschung hat sich die industrielle Warenerzeugung konjunkturell allgemein weiter verschlechtert. Die Indexziffer der produktionswichtigen Industriezweige betrug im März 55,3 gegenüber 59,4 im Dezember 1931.

Auch in der Bauwirtschaft sind Produktion und Beschäftigung in den vergangenen Monaten konjunkturell weiter gesunken. Der jahreszeitliche Anstieg der Beschäftigung, der mit dem Beginn der Bausaison bereits Anfang März einzusetzen pflegt, ist in diesem Jahre bis Mitte April fast vollkommen ausgeblieben. Die Zahl der in Arbeit stehenden Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes ist seit dem Tiefpunkt, Anfang März, von 9,5 Prozent des Mitgliederbestands bis Ende April auf nur 15,4 Prozent (1931: 34,8 Prozent, 1930: 54,8 Prozent) gestiegen.

Am Ruhrkohlenmarkt war im Mai eine weitere Abschwächung zu verzeichnen. Um so erfreulicher ist es, daß die österreichische Bundesbahn kürzlich einen Vertrag auf Lieferung von 500 000 Tonnen Ruhr- und Saarkohle abgeschlossen hat. Auf dem Drahtmarkt macht sich seit Anfang Mai stellenweise eine leichte Geschäftsbelebung bemerkbar, die z. T. auf die regere Siedlungstätigkeit zurückzuführen sein dürfte, und die sich auch bereits in der Steigerung der Walzdraht-Produktion in gewissem Umfang bemerkbar macht. Auch die Leistung der Deutschen Walzwerke hat sich erhöht; sie betrug im April d. J. arbeitstäglich 15 400 Tonnen gegen 12 600 Tonnen im Vormonat und 22 000 Tonnen im April v. J.

Auf der Elbe ist die Schiffahrt jetzt einigermaßen in Gang gekommen. An den Umschlagplätzen herrscht erfreulicherweise wieder reges Leben. Es fehlt sogar hier und da — infolge des niedrigern Wasserstands — an geeignetem Kahnraum.

Der Saatenstand in der Landwirtschaft ist weiterhin durchweg befriedigend. Die Entwicklung der Grünlandflächen läßt eine baldige und gute Heuernte erwarten. Rüben und Kartoffeln stehen ebenfalls sehr gut. Der Rückgang des deutschen Rübenbaus beträgt 1932 gegenüber dem Vorjahr 28,45 Prozent; bei dem Rübenbau für Futterzwecke ergibt sich sogar schätzungsweise eine Einschränkung von über 43 Prozent.

In Thüringen hat in der Berichtswoche eine große Tagung des Verbandes der Mitteldeutschen Industrie stattgefunden, die unter dem Motto „Die mitteldeutsche Industrie braucht Export" auf die besonderen wirtschaftlichen Verhältnisse Thüringens in eindrucksvoller Weise hingewiesen hat. — Die Ausfuhr aus Thüringen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die im Jahre 1929 noch 32,5 Millionen Mark und 1930 noch etwa 23,5 Millionen Mark betrug, bezifferte sich 1931 nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes nur noch auf 19,3 Millionen Mark.

In der Woche vom 8. bis 14. Mai d. J. belief sich die Güterwagengestellung bei der Reichsbahn auf 595 600 gegen 513 900 in der Vorwoche und 608 100 in der entsprechenden Woche des Vorjahres. Der arbeitstägliche Durchschnitt betrug 99 300 gegen 102 800 bzw. 121 600.

Die auf den Stichtag des 25. Mai 1932 berechnete Großhandelsziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 96,4 gegen 97,3 am 18. Mai d. J. Der Rückgang ist hauptsächlich auf weitere Preissenkungen an den landwirtschaftlichen Märkten zurückzuführen.

Am Arbeitsmarkt hält die geringfügige saisonmäßige Besserung an. Nach der Statistik des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes waren Ende April 1932 in der Saisongruppe 81,4 Prozent (Ende März 86,3 Prozent) der erfaßten Mitglieder erwerbslos; dagegen war in der Konjunkturgruppe mit 36,7 Prozent gegen 36,4 Prozent im März noch eine leichte Verschlechterung zu verzeichnen.

Die Börse verkehrte in der ersten Hälfte der Berichtswoche in lustloser und schwächerer Haltung. In den letzten Tagen wurde die Tendenz am Aktienmarkt ausgesprochen fest. Am Rentenmarkt setzte sich dagegen die rückläufige Bewegung fort. —

Auslandsgeld für Hitler?

Ein sensationeller Meineidsprozeß in München

Vor dem Münchner Schwurgericht begann am Dienstag ein Meineidsprozeß gegen den Berliner Schriftsteller Werner Abel, einen einstmals in politischen Rechtskreisen sehr viel beschäftigten Mann. Das Vorspiel des Prozesses reicht bis in die Tage des Reichstagswahlkampfes 1928 zurück. Damals hatte der deutschvölkische Herr von Graefe in seinem Blatt behauptet, Hitler habe Südtirol verraten und der Preis dafür sei eine recht beträchtliche Unterstützung der Hakenkreuzpartei mit italienischen Lire gewesen. In dem darauf folgenden Beleidigungsprozeß mißlang der Wahrheitsbeweis und Graefe sowie zwei angeklagte Redakteure der „Münchner Post" und des „Bayrischen Kuriers", die die Enthüllungen Graefes nachgedruckt hatten, wurden zu sehr hohen Geldstrafen verurteilt.

In der Berufungsinstanz wendete sich das Blatt. Die Angeklagten brachten einen neuen Zeugen herbei, den jetzt angeklagten Werner Abel, der mit aller Bestimmtheit unter Eid behauptete, selbst dabeigewesen zu sein, wie der italienische Faschistenhauptmann Miglorati in München Hitler zugeführt wurde. Zwischen Göring, Hitler und Miglorati habe dann eine Besprechung stattgefunden, deren Protokoll Abel wiederum selbst gelesen haben will. In diesem Protokoll heißt es, daß über Südtirol gesprochen wurde und daß die italienischen Faschisten großes Interesse am Erstarken des deutschen Faschismus hätten und bereit seien, ihm sowohl geldlich als auch politisch zu helfen. Abel behauptete, aus mündlichen Mitteilungen Migloratis zu wissen, daß Italien Geld an den Hitlerkreis gegeben hat.

Nach diesen Enthüllungen Abels flog der Beleidigungsprozeß in der zweiten Instanz auf. Hitler und die Seinen ließen darauf gegen Abel ein Meineidsverfahren einleiten. Sie behaupteten, Miglorati nie gesehen, nicht gekannt und nie mit ihm zu tun gehabt zu haben.

Eine zweite Meineidsklage gegen Abel stützt sich auf seine Aussage vor dem Berliner Ermittlungsrichter am 28. Februar 1930. Abel hat dort ausgeführt, während einer Ende 1923 in Landsberg am Lech verbüßten Festungshaft mit dem in den Hitlerputsch verwickelten frühern bayrischen Justizminister und jetzigen Generalstaatsanwalt Dr. Roth zusammengekommen zu sein, wobei Roth ihm erzählt habe, daß nach seiner Kenntnis jener Oberleutnant Braun, der Führer der Waffenverschiebungen der Einwohnerwehr, der Mörder des sozialdemokratischen Abgeordneten Gareis sei. Roth habe ihm weiter gesagt, daß Braun nach der Tat unter stillschweigender Duldung der Regierung Kahr-Lossow-Seißer längere Zeit in München gelebt hätte, bevor er illegal nach Ungarn abgeschoben wurde. Auch bezüglich dieser Aeußerung behauptet die Anklage, daß sie bewußt unwahr sei und daß eine derartige Unterredung nie stattgefunden habe. —

390 gegen 152 für Herriot

Reine Linksmehrheit von den Sozialisten bis zu den Radikalen – Die Regierungserklärung das genaue Gegenstück der deutschen des Herrn von Papen

Die französische Kammer sprach im Anschluß an die Aussprache über die Regierungserklärung dem neuen Kabinett mit 390 gegen 152 Stimmen das Vertrauen aus. Aus den Abstimmungszahlen ergibt sich, daß die gesamte Linke von den Sozialisten bis zu den Radikalen für die Regierung, die „Linksrepublikaner" und die Rechte gegen sie gestimmt haben. Die hinter der Regierung stehende Mehrheit ist eine reine Linksmehrheit.

Dieses von der Kammertribüne verkündete Abstimmungsergebnis über die Vertrauenskundgebung für die neue Regierung ist nach der Sitzung durch zahlreiche Stimmberichtigungen erheblich geändert worden. Diese Berichtigungen haben aber keine praktische Bedeutung, da allein die in der Sitzung mitgeteilten Abstimmungszahlen offiziell sind. Nach dem jetzigen Ergebnis haben sich 384 Abgeordnete für die Regierung und nur 115 gegen sie ausgesprochen, während sich 110 Abgeordnete der Stimme enthalten haben. Die Mehrheit für die Regierung ist also noch größer geworden. Diese neue Feststellung ist darauf zurückzuführen, daß die Rechte durch die unten wiedergegebene Antwort Herriots auf eine Rede Tardieus aus der Fassung gebracht worden war und nicht recht wußte, ob sie für oder gegen sie stimmen sollte.

Der Ausfall der Debatte und die Regierungserklärung finden in der Linkspresse eine sehr günstige Aufnahme. Die Rechtspresse ist dagegen stark verstimmt. Das „Echo de Paris" wirft dem Ministerpräsidenten vor, daß er im außenpolitischen Programm nicht einige Widerstandspunkte angedeutet habe. Herriot werde in Genf und Lausanne Partnern gegenüberstehen, die durch feste Versprechungen gegenüber ihren Parlamenten gebunden seien. Er allein gebe sich den Anschein, nach seinem Belieben seine Haltung zu Reparationen und Abrüstung ändern zu können. Das sei eine Schwäche, die von den Deutschen und den andern Teilnehmern ausgenutzt werden würde. —

Regierungserklärung

Die Regierung Herriot hat sich am Dienstagnachmittag dem Parlament vorgestellt. Im Senat verlas Justizminister Renoult, in der Kammer Ministerpräsident Herriot die Regierungserklärung. Vorher hielten in beiden Häusern die Präsidenten Jeanneney und Bouisson ihre Antrittsreden. Das Haus und die Tribünen waren außerordentlich stark besetzt.

Kammerpräsident Bouisson machte in seiner Antrittsrede unter großem Beifall der Linken folgende Anspielungen auf die Ereignisse in Deutschland: „An der umfangreichen antidemokratischen Verschwörung, die sich von Land zu Land in der Welt zu organisieren scheint, nimmt Frankreich nicht teil. Das parlamentarische Regime schließt weder den Appell an die Einbildungskraft noch die Suche nach neuen und kühnen Lösungen aus. Gerade in schwierigen Zeiten kann sich das parlamentarische Regime am wirksamsten zeigen.

Herriot verlas anschließend eine Botschaft des Präsidenten Lebrun, in der es u. a. heißt: „Frankreich wird als eifriges Mitglied des Völkerbundes an den bevorstehenden internationalen Besprechungen für die Wiederaufrichtung der Wirtschaft und für den Weltfrieden mit einer unumschränkten Loyalität und der festen Hoffnung auf einen Erfolg teilnehmen."

Nun folgte die Verlesung der sehr langen Regierungserklärung, aus der folgende Stellen zu erwähnen sind: „Die neue Regierung ist gebildet, um den Interessen Frankreichs nach den edelmütigen Traditionen unsrer Demokratie, die sie auf jede Art verteidigen wird, und im Einvernehmen mit einer internationalen Ordnung zu dienen, deren Ausbau sie für notwendig hält, um die höchste Wohltat, den Frieden, zu garantieren. (Großer Beifall links und in der Mitte.) Unser Programm ist beschränkt, aber präzis. Im Innern stehen wir einer sehr ernsten finanziellen Lage gegenüber. Die unvermeidlichen Opfer, die jeder einem furchtbaren Sichgehenlassen vorziehen muß, werden nach einem Plan der Gleichheit und Gerechtigkeit vorgeschlagen werden, der den Gesetzen der Demokratie entspricht. (Großer Beifall links und in der Mitte.) Die gleiche Sorge um ein normales und dauerhaftes Gleichgewicht wird es uns zur Pflicht machen, unser ganzes Verkehrssystem zu reorganisieren. An dem Respekt vor allen Gewerkschaftsfreiheiten festhaltend, glauben wir, daß die Republik alle Anstrengungen begünstigen und leiten muß, die dazu bestimmt sind, eine bessere internationale Organisation der Arbeit zu schaffen. Wir werden an den fundamentalen Grundsätzen der Sozialversicherung nicht rütteln lassen. Mehr aus moralischen als aus politischen Gründen werden wir dem Arbeiter zu Hilfe kommen, der seines Broterwerbs beraubt ist. Wir haben daher bereits jetzt beschlossen, die Sechsmonatsgrenze für die Auszahlung der Erwerbslosenunterstützung abzuschaffen. (Großer Beifalls links.) Wir halten uns für verpflichtet, den wirklichen Arbeitslosen und den Kurzarbeitern die notwendigen Unterstützungen zu gewähren. Auf geistigem Gebiet bleiben wir der weltlichen Schule treu und wollen schon jetzt die Unentgeltlichkeit des sogenannten Mittelschulunterrichts einführen, um allen Kindern Frankreichs den Weg zum Wissen zu öffnen. Zum Zwecke der Beruhigung werden wir einen Amnestieentwurf für politische Vergehen einbringen.

Auf außenpolitischem Gebiete wird die Regierung alles, was in ihren Kräften steht, tun, um an der politischen Entspannung, der wirtschaftlichen Verständigung und der moralischen Abrüstung beizutragen. Was die Reparationen anbetrifft, so kann Frankreich nicht Rechte bestreiten lassen, die sich aus vertraglichen Abmachungen ergeben, welche durch die Ehrenhaftigkeit der Unterschriften geschützt sind. (Beifall in der Mitte und rechts.) Im übrigen ist die Regierung bereit, jeden Plan zu diskutieren oder jede Initiative zu ergreifen, die durch einen Ausgleich eine größere Weltstabilität oder aufrichtige Versöhnung im Frieden hervorrufen würde.

Die Regierungserklärung fand auf der Linken lebhaften Beifall.

Das Vertrauen der Sozialisten

Im Verlauf der Debatte setzte Léon Blum dann die Gründe auseinander, aus denen die Sozialisten für das Vertrauen stimmen würden. Er erklärte, die Regierung Herriot sei auf Grund der Wahlen gebildet worden, die zu der Zerschmetterung der sozialen Reaktion geführt habe. Sicherlich könnten das Zentrum und die Rechte ihre Stimmzettel mit denen der Sozialisten vereinigen, aber selbst unter dieser Voraussetzung seien die Stimmen der Sozialisten gegen das Zentrum und die Rechte gerichtet. (Lebhafter Beifall links.) Die Sozialisten würden jedesmal für die Regierung stimmen, wenn sie durch ihre Handlungen den Willen zum Ausdruck bringe, den die Wählerschaft bestätigt habe. (Lebhafter Beifall links.)

Herriot gegen Tardieu

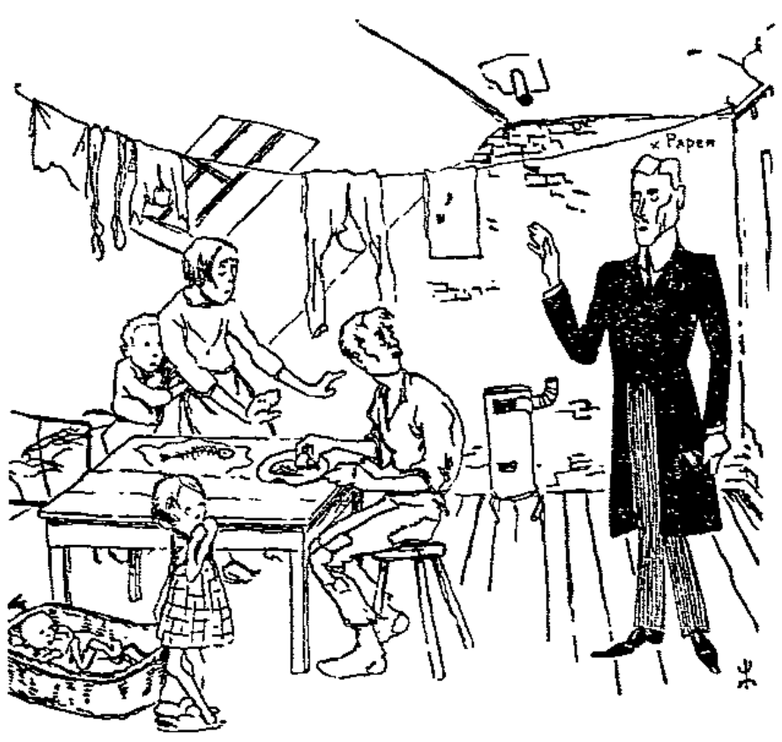
In der weitern Debatte kam es zu einer Abrechnung Herriots mit Tardieu. Dieser hatte an den Ministerpräsidenten die Frage gerichtet: Werden Sie in Genf an dem von mir verteidigten Standpunkt in der Abrüstungsfrage festhalten?

Herriot erklärte, er halte an der These der Sicherheit fest, die Tardieu nur von ihm übernommen habe. Klarer könne er sich im Augenblick nicht ausdrücken. Er wolle sich auf keine weitere Debatte darüber einlassen und er möchte sich als Regierungschef lieber selber unrecht zufügen, als die Interessen des Landes schädigen. Wenn Tardieu glaube, daß die Erinnerung an seine Wahlkampagne nötig gewesen sei, dann täusche er sich. Im übrigen frage er, warum Tardieu immer nur von dem Kartell der Linken, aber niemals von dem Kartell der Rechten spreche. Wenn er seinen Gedanken freien Lauf lassen würde, dann würde ihm die Antwort sehr leicht fallen, aber er beherrsche sich und werde schweigen. Es werde jedoch ein Tag kommen, an dem der Finanzminister die Tribüne besteigen und sein Schweigen erklären werde.

Die Rede Herriots wurde mit stürmischem Beifall von der Linken aufgenommen. —

Im Namen der Moral!

„Nachkriegsregierungen . . . Staat zur Wohlfahrtsanstalt gemacht . . . damit moralischen Kräfte des Volks geschwächt."
(Regierungserklärung von Papen)



„Und wenn ihr künftig keine Unterstützung mehr erhaltet, so geschieht dies nur zur Stärkung eurer moralischen Kräfte!"

Mit dem Küchenmesser gegen seine Frau

Tu. Saarbrücken, 8. Juni. Wie aus Straßburg gemeldet wird, kam es dort zwischen einem Ehepaar zu einem Streit. In voller Wut stürzte sich der Mann mit einem Küchenmesser auf seine Frau und versetzte ihr mehrere gefährliche Stiche in den Kopf.

Nach der Tat durchschnitt er sich die Pulsader und stach sich mehrere Male in die Herzgegend. Beide Ehegatten wurden schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht. —

Sprengstoff gegen Industriellen-Villa

Tu. Remscheid, 8. Juni. Am Dienstag gegen 23 Uhr wurde an der Rückseite einer neuerbauten Villa eines Industriellen in Ehringhausen ein Sprengkörper zur Explosion gebracht, dessen Knall weithin im Stadtgebiet von Remscheid gehört wurde.

Die Fensterscheiben des Hauses gingen in Trümmer und das Fundament wurde leicht beschädigt. —

Notiz

Amnestie für Kommunisten in Frankreich. Der kommunistische Abgeordnete Ramette, der wegen Aufforderung an Soldaten zum Ungehorsam eine Gefängnisstrafe in Douai abbüßt, ist auf Grund einer in der französischen Kammer angenommenen Amnestie-Entschließung sofort in Freiheit gesetzt worden. —

Die Pflicht ruft

Vereinsankündigungen, die am Aufgabetag an dieser Stelle veröffentlicht werden sollen, müssen bis spätestens 10 Uhr aufgegeben sein. — Aufnahmegebühren 30 Pfennig je Zeile.

Sozialdemokratische Partei

Sozialdemokratisches Frauentreffen in Bad Suderode.

Am Sonntag, dem 26. Juni, findet in Bad Suderode für die Unterbezirke Calbe-Quedlinburg ein Frauentreffen statt. In den Vormittagsstunden finden sich die Genossinnen in den Lokalen „Schwarzer Adler" und „Felsenkeller" ein. Um 12.30 Uhr treffen sich alle in der Chausseestraße zum Umzug nach dem „Felsenkeller". Hier angekommen, begibt sich alles in das für diesen Zweck errichtete große Zelt, welches gut 1500 Menschen aufnehmen kann und in dem dann die eigentliche Veranstaltung stattfindet mit folgendem Programm: 1. Musikstück (ausgeführt von der Kurkapelle Suderode). 2. Gesangsvorträge der Arbeitersänger Suderode. 3. Festansprache (Genossin Kollmann, Halberstadt). Anschließend gemütliches Beisammensein, Tanz und sonstige Belustigungen.

Alle Teilnehmer, die mit der Bahn kommen, treffen sich im Parteilokal „Schwarzer Adler". Am Bahnhof stehen ab 8 Uhr früh Ordner, die die Führung übernehmen.

Alle Teilnehmer, die mit Lastautos kommen, fahren sofort zum Lokal „Felsenkeller". Am Eingang der Stadt Suderode werden Ordner, erkenntlich durch rote Armbinden, die Führung übernehmen.

Die Aufstellung zum Umzug der einzelnen Frauengruppen erfolgt nach dem Abc. Fahnen und Banner sind mitzubringen. Die Ortsvorstände werden gebeten, die Frauengruppen dabei zu unterstützen. Die Genehmigung für den Umzug wird von hier aus bei der Regierung beantragt. Beim Umzug sind Sprechchöre und Ausrufe nicht gestattet.

Es sind mit den Wirten der beiden angegebenen Lokale Vereinbarungen getroffen worden, daß jede Genossin zu ermäßigten Preisen Essen bekommen kann. Festbeitrag beträgt 20 Pf. Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, ein Festabzeichen zu kaufen. Es wird weiter gewünscht, daß sämtliche Teilnehmer ihr Parteiabzeichen tragen.

Frauengruppen, die mit der Bahn fahren, raten wir, vorher mit dem Bahnhofsvorstand zu verhandeln, die Teilnehmerzahl anzugeben und die Sonntagskarten zu lösen, damit die Beförderung ohne Schwierigkeiten vor sich gehen kann.

Alle Orte, die an der Strecke Schönebeck—Aschersleben liegen, fahren am besten mit dem Frühzug, der gegen 9 Uhr in Suderode einläuft.

Die genaue Meldung, wie hoch die Teilnehmerzahl ist und wieviel Genossinnen einen Teller Suppe wünschen, hat bis zum 12. Juni an die Adresse der Genossin Anna Bräutigam, Gernrode a. H., Suderoder Straße 2, zu erfolgen. Diese Meldung muß möglichst genau gemacht werden, damit alle Vorbereitungen getroffen werden können.

Alles muß aufgeboten werden, damit die Teilnehmerzahl so groß wird wie in den vergangenen Jahren. Wir müssen zeigen, daß alle Angriffe und Verleumdungen der Gegner den Mut und die Schlagkraft der sozialistischen Arbeiterschaft nicht erschüttern können.

Der Ruf lautet: Alles strömt zum sozialistischen Frauentreffen am Sonntag, dem 26. Juni, nach Bad Suderode.

Mit Parteigruß

für den Unterbezirk Calbe: Emma Medau, Löderburg, Luise Aelter, Aken; für den Unterbezirk Quedlinburg: Frieda Schultze, Aschersleben, Martha Dörfing, Nachterstedt.

J. A.: Wilhelm Peters, Sekretär.

*

Burg. Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion am Freitag, dem 10. Juni, 20 Uhr, Fraktionssitzung im Jugendheim (Gewerkschaftshaus Kreuzgang). —

Börgitz-Uchtspringe. Am Sonnabend, dem 11. Juni, 21 Uhr, Parteiversammlung beim Gastwirt Böldt in Uchtspringe. Gen. Siegmund (Gardelegen) berichtet über die Sitzung im Provinziallandtag. Auch alle Gewerkschaftsmitglieder sind hierzu eingeladen. —

Groß-Ottersleben. Wir weisen noch einmal ganz besonders auf die heute abend 8 Uhr in den „Hansasälen" stattfindende Mitgliederversammlung des Parteivereins hin. Genosse Dr. Schwanecke hält einen interessanten Vortrag, weshalb der Besuch dieser Versammlung sehr zu empfehlen ist. Freunde und Gönner sind eingeladen. —

Germisch. Parteiversammlung am Freitag, dem 10. Juni, abends 8.30 Uhr, bei Lentge.

Niederndodeleben. Morgen, Donnerstag, um 8 Uhr abends, wichtige Mitgliederversammlung bei Wetter. —

Tangerhütte. Frauenabend morgen, Donnerstag, 20 Uhr, bei Ziemann. Zwei Genossinnen berichten von der Agitationskonferenz in Stendal. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stadt Magdeburg.

Die Abteilungen Altstadt, Buckau, Wilhelmstadt schicken heute, Mittwoch, abend je 50 Kameraden in die Lemmer-Versammlung in der „Freundschaft". Reichsbannerabzeichen gilt als Ausweis. —

Abteilung Neue Neustadt. Alle Kameraden einschl. Jugend morgen, Donnerstag, im „Wintergarten". —

Abteilung Alte Neustadt. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, gesamter Vorstand zu einer sehr wichtigen Besprechung im Vereinslokal. —

Abteilung Anger. Wir beteiligen uns alle an der Versammlung der Eisernen Front am Freitag, dem 10. Juni, im Heim. —

*

Kreis Wanzleben. Am Sonntag, dem 12. Juni, vorm. 10 Uhr, findet im Lokal von Pommer in Egeln eine Delegiertenkonferenz des Bezirks III (Egelner Mulde) statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen müssen alle Ortsvereine vertreten sein. Alles Nähere siehe Rundschreiben. —

Kreisjugendtreffen. In Wolmirstedt findet am Sonntag, dem 12. Juni, nachm. 3 Uhr, ein außerordentliches Kreisjugendtreffen statt. Die Abfahrtzeiten müssen so angesetzt werden, daß die einzelnen Abteilungen um 2.45 Uhr nachmittags im Lokal von Butz eintreffen. —

*

Gardelegen. Eine Mitgliederversammlung unsers Ortsvereins findet am Sonntag, dem 12. Juni, um 15.30 Uhr im Restaurant von Kröfel, Sandstraße, statt. Gauführer Kamerad Wille spricht über das Thema: „Gegenwartsfragen des Reichsbanners." Kein Kamerad darf fehlen. —

Wolmirstedt. Am Freitag, dem 10. Juni, abends 8 Uhr, findet in „Stadt Prag" eine wichtige Mitgliederversammlung unsers Ortsvereins statt. Kamerad Jäger vom Gauvorstand spricht über die politische Lage. —

Weferlingen. Am Sonnabend, dem 11. Juni, abends 8 Uhr, findet die Monatsversammlung bei Wille statt. Erscheinen sämtlicher Kameraden ist Pflicht. —

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Stadt Magdeburg.

Jugend im Gesamtverband. Morgen, Donnerstag, im Heim Unterhaltungsabend. Motto: „Humor und Witz aus dem Berufsleben." —

Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter-Jugend. Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, am Bootshaus am Adolf-Mittag-See zur Bootsfahrt. 30 Pf. mitbringen. Bei schlechtem Wetter Unterhaltung im Heim. —

Sozialistische Arbeiterjugend

Burg. Heute, Mittwoch, Abendspaziergang (a. d. Schl. verf.). — Freitag, den 10. Juni, Sport und Spiel (8.30 Uhr am Hospital versammeln). —

Mein liebes Mütterchen

Rosalie König

geb. Milleville

ist heute in ihrem 86. Lebensjahre sanft entschlummert.

Irxleben, den 7. Juni 1932.

Artur König.

Beerdigung am Freitag, dem 10. d. M., nachmittags 4 Uhr, in Rogätz, von der Friedhofskapelle aus.

Nachruf.

Heute starb nach langer, schwerer Krankheit im 58. Lebensjahre unser lieber Mitarbeiter

Ernst Hädicke

Ein stets hilfsbereiter Mensch, ein Sinnbild echter Kameradschaft, so wird sein Andenken bei uns fortleben.

Geschäftsleitung und Personal
W. Pfannkuch & Co., Magdeburg
Verlag der Volksstimme

Achtung!
Möbel jeder Art ganz billig!
Sie sparen viel Geld! Kommen Sie sofort!
100 Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Küchen vorrätig
Nur Wilfried Friedrichs. Möbel-Haus
Große Marktstr. 3 und Jakobstr. 2 (beides dicht am Alten Markt)

Radio-Batterie
kompl., 25 M, zu verkauf. oder gegen Damenrad zu tauschen.
Marienstr. 17 III. lks.

Tiermarkt
Donnerstag, Freitag und Sonnabend **Hähne** und **Weibchen** alt und jung
Meyer, Marstallstr. 10a

Arbeitsmarkt

Gesucht werden:

3 Schneiderinnen
im Alter von 18 bis 20 Jahren

Arbeitsamt Magdeburg
(Vermittlungsstelle für Bekleidungsgewerbe).

Als Nachfolger des Herrn Dr. Driesen übe ich ärztliche Praxis jetzt **Schönebecker Straße 19** aus.

Sprechstunden:
8.30 — 10 und 4.30 — 6.30 Uhr nachm.
außer Sonnabend-Nachmittag.
Fernruf Nr. 41569.

Dr. med. Karl Rosenthal
prakt. Arzt

Bekanntmachung.

Kirschenverpachtung.

Die Kirschennutzung an folgenden Kreisstraßen soll am 14. Juni, 15.30 Uhr, im Eggertschen Gasthofe in Drackenstedt öffentlich meistbietend verpachtet werden:

Druxberge—Ovelgünne km 3,000 bis 4,598
Bahnhof Ochtmersleben — Groß-Rodensleben km 4,050 bis 6,000
Eichenbarleb.-Drackenstedt km 0,300 bis 3,200
Eichenbarleben—Schackensleben km 0,100 bis 1,530

Die Bestbietenden haben die Hälfte ihres Gebots sogleich anzuzahlen.

Sonstige Bedingungen im Termin.

Niederndodeleben, den 7. Juni 1932.

Krause, Straßenmeister.

Bekanntmachung.

Die Konzerthaus-Gebhardt-G. m. b. H. in Genthin hat beim Amtsgericht Genthin unter Vorlegung eines Zeugnisses über 44jährigen Eigenbesitz (vor 1900) beantragt, für die bisher im Grundbuch nicht eingetragenen Grundstücke

1. Krtbl. 8 Parz. 479/7 Seminarstraße Hofraum von 1 a 22 qm Größe
2. Krtbl. Parz. 482/7 Stadtlage Hofraum von 3 a 71 qm Größe
3. Krtbl. Parz. 481/7 Seminarstraße Hofraum von 1 a 28 qm Größe
4. Krtbl. Parz. 455/7 daselbst Hofraum von 1 a 45 qm Größe
5. Krtbl. Parz. 458/7 daselbst Hofraum von 1 a 71 qm Größe

ein Grundbuchblatt anzulegen und die Konzerthaus-Gebhardt-G.m.b.H. als Eigentümerin dieser Grundstücke einzutragen.

Auf Veranlassung des preußischen Amtsgerichts Genthin werden alle diejenigen, welche glauben, Rechte irgendwelcher Art an den bezeichneten Parzellen geltend machen zu können, aufgefordert, diese innerhalb einer Ausschlußfrist von einem Monat, also spätestens 30 Tage nach dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bei dem Amtsgericht in Genthin (Grundbuchamt) anzumelden. Bei der Unterlassung der Anmeldung können vermeintliche Rechte bei der Anlegung des Grundbuchblattes nicht mit eingetragen werden.

Genthin, den 3. Juni 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. Struß.

Am Freitag, dem 10. Juni, vormittags 11 Uhr, sollen im Gemeindebüro 60 Stück beschlagnahmte Osterkarten öffentl. meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Altenweddingen, den 7. Juni 1932.

Der Amtsvorsteher als Ortspolizeibehörde.

Für die Zahlung der Grundvermögens- und Hauszinssteuern für den Monat Juni 1932 haben wir die Hebetermine nach folgender Nummerneinteilung anberaumt:

Freitag, den 10. Juni, Steuer-Nr. 1 — 400
Montag, den 13. Juni, Steuer-Nr. 401 — 800
Dienstag, den 14. Juni, Steuer-Nr. 801 — 1200
Mittwoch, den 15. Juni, Steuer-Nr. 1201 — Ende.

Nach der Zweiten Verordnung des Herrn Reichspräsidenten über Zuschläge für Steuerrückstände vom 22. Januar 1932 — RGBl. I, S. 31 — ist für alle am 1. Februar 1932 verbliebenen Rückstände bzw. nach diesem Tage fällig werdenden und nicht rechtzeitig entrichteten Zahlungen an Staats- und Gemeindesteuern für jeden auf den 1. Februar 1932 bzw. für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen halben Monat ein Zuschlag in Höhe von 1½ v. H. des Rückstandes zu zahlen. Es kann daher allen Steuerzahlern im eigenen Interesse nur dringend geraten werden, für pünktliche Zahlung der Steuern Sorge zu tragen, zumal wir nicht befugt sind, etwa aus Billigkeitsgründen von der Erhebung dieses Zuschlags Abstand zu nehmen.

Gleichzeitig mit den vorgenannten Steuern sollen die **Handwerkskammerbeiträge** für das Rechnungsjahr 1932 zur Erhebung gelangen. Dieselben betragen:

1. für jeden Betriebsinhaber . . . 4.— RM.
2. für jeden Gesellen und sonstige gewerblich beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen **über** 18 Jahre 2.— RM.
3. für jeden Lehrling und sonstige gewerblich beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen **unter** 18 Jahren 1.— RM.

Gemäß § 10 der Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 22. April 1932 besteht die Verpflichtung zur Zahlung der Handwerkskammerbeiträge in voller Höhe der angegebenen Sätze, wenn der Betrieb **am 1. April** bestanden hat, ohne Rücksicht darauf, daß der Betrieb **später** eingestellt worden ist.

Wir fordern alle Beitragspflichtigen hiermit auf, die auf sie entfallenden Beiträge bis zum 15. d. M. an unsere Kämmereikasse abzuführen.

Ferner haben wir festgestellt, daß noch verschiedene Rückstände an Bürgersteuer, Berufsschul-, Landwirtschaftskammer- und landwirtschaftlichen Berufsgenossenschafts-Beiträgen, sowie auch an Hundesteuern bestehen. Auch diese Zahlungspflichtigen werden hiermit nochmals aufgefordert, die Rückstände bis zum 15. d. M. zu begleichen.

Damit eine möglichst glatte Abwicklung des Steuererhebungsgeschäfts gewährleistet werden kann, wird immer wieder darum gebeten, die obige Nummerneinteilung beimöglichst innezuhalten.

Sonnabends bleibt die Kasse für Steuerzahlungen geschlossen.

Genthin, den 8. Juni 1932.

Der Magistrat. Struß.

Wir ziehen um, **8. Juni**, nach
Otto-von-Guericke-Str. 24, I.
Telephon 36025
Hermann Wolf
Spezialhaus für Möbeltransport und Wohnungstausch.

Vogelgesang
Morgen Donnerstag, 9. Juni, von 16 Uhr an
Großes Extra-Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des 4. Pionier-Bataillons
Leitung: Obermusikmeister Schleifer.
Beginn der Rosenblüte

MARKISEN GARTENSCHIRME SPORTZELTE nebst Zubehör
Eigene Fabrikate, daher preiswert!
liefert **HERMANN FÖRSTER**
Schlachthof-Ecke Schillstr. Tel. 31708
[illegible]

TORPEDO KLEIN-SCHREIBMASCH.
mit der bewährten Typenkorbumschaltung
nur noch 198.–
ALFF & DÖRING Berlinerstr. 5 Tel. 32988

Herrenkrug
Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
Großes Militär-Konzert
ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Rgts. Nr. 12
Leitung: Obermusikmeister Grosse

Stadttheater
Mittwoch, 8. Juni 20 bis 22.30 Uhr
Die endlose Straße
Ein Frontstück von Graff und Hintze.
Donnerstag, 9. Juni 20 bis 23 Uhr
Die Nürnberger Puppe
Oper in 1 Akt v. Adam
hierauf: **Abu Hassan**
Oper in 1 Akt von Weber
hierauf: **Coppelia**
Ballett in 2 Abteilung. von Delibes.
Der Vorverkauf für die Werbevorstellungen bis einschl. 17. Juni hat bereits begonnen.

Wilhelmtheater
Mittwoch, 8. Juni bis Freitag, 10. Juni 20.15 bis 22.45 Uhr
Täglich **Das Land des Lächelns**
Operette von Lehár

Moderne Küchen
Große Auswahl, billig
Rauch, Hock & Co.
Alter Markt am Rathaus.

Für Lernen **Laubenhölzer** billigst
Max Behrendt
Halberstädter Straße 5.

Schlafzimmer
in großer Auswahl billig abzugeben
Rauch, Hock & Co
Magdeburg
Alter Markt am Rathaus

Anzüge
[illegible] Abonnement getragen nur allerbeste Qualitäten, in allen Größen, auch für starke Herren lagernd
blaue Anzüge
in allen Größen, beste Kammgarn-Stoffe
J. Büscher
Magdeburg
Breiter Weg 189/90
(gegenüber [illegible])
1 Treppe.

ZENTRAL
Täglich 8.15 Uhr
Die Liebe der Matrosen
Mittwoch
2 Vorstellungen 2
Nachm. 4.15 Uhr abends 8.15 Uhr
Besuchen Sie den Gartenkeller

Grüne Tanne
Zentral-Theater-Restaurant
Heute 2 Vorstellung. 4.00 und 8.00 Uhr
Berliner Elite-Sänger
Sie schreien vor Lachen

Hofjäger
Heute sow. tägl. Tanz abends 20.15 Uhr
Die große Lokal-Revue-Parodie
Im weißen Esel am Mittagsee
der Leipziger
Weber-Sänger.

Eine gute Küche
und die erhalten Sie bestens und billigst hier
70.- 92.- 101.- 125.- 135.- 150.- 165.- 196.- 215.-
Möbelhaus **Paris**
Breiter Weg 4
(Hauptpost gegenüber)
Transport frei
auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Motorräder
kauft gegen Kasse
Voigt, Pionierstr. 19.

ODEON
NEUSTADT
bis Freitag, 6.00 und 8.45 Uhr
Werbetage!
Ein vorzügliches Programm!
Manuela
Mexikanischer Tonfilm
und
Diskretion Ehrensache
(Namensheirat)
Deutscher Tonfilm mit Evelyn Holt
zu bedeutend ermäßigten Preisen!
Rechtzeitiges Erscheinen sichert Ihnen die besten Plätze.

Abfahrtsstelle **Petriförder** Herrenkr.-Warteh.
Am Sonntag, dem 12. Juni, vorm. 9 Uhr, große Extrafahrt mit Musik
nach **Ferchland**
Fahrpreis für Erwachsene Hin- und Rückfahrt Mk. 1.50
Kinder Mk. 0.75.
Voranzeige. Am Mittwoch, dem 6. Juli mit Salonschnelldampfer „Markgraf" nach **Hamburg.**
Otto Krietsch, Magdeburg
Werftstraße 34. Telephon 20321 22

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Donnerstag, 9. Juni

15.20: [illegible]
15.45: [illegible]
16.05: Dr. [illegible]: [illegible] Zum 100. Todestage.
16.30: Cello-Musik. [illegible] Am Flügel: [illegible]
16.50: [illegible]-Arien. [illegible] Am Flügel: [illegible]
17.05: [illegible]
17.30: [illegible]
17.50: [illegible]
18.15: Dr. [illegible]: Zehn Minuten [illegible].
18.30: [illegible]
18.55: Die [illegible] teilt mit . . .
19.00: [illegible] zum Tag.
19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
19.15: [illegible]
20.30: [illegible]
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.30: [illegible]
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. [illegible]

Deutsche Welle: Donnerstag, 9. Juni

10.10: [illegible]
15.00: [illegible]
15.45: [illegible]
16.00: [illegible]
16.30: [illegible]
17.30: [illegible]
18.00: [illegible] 19. Jahrhunderts.
18.30: [illegible]
19.00: [illegible]
19.20: [illegible]
19.35: [illegible]
20.00: [illegible]
20.25: [illegible]
21.10: [illegible]
22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.30: [illegible]

Aus Mitteldeutschland

Kartoffelfeld aus Rache verwüstet

Einem Aufseher der Gutsverwaltung in Halberstadt wurde ein gemeiner Streich gespielt. Auf seinem Acker sind nachts über 6000 Kartoffelstauden ausgerissen worden, außerdem wurde auf dem Acker Rübensamen gesät. Es dürfte sich um einen Racheakt handeln. Die Täter sind noch nicht ermittelt. —

Selbstmordversuch auf dem Friedhof

Ein Arbeiter in Jeßnitz in Anhalt versuchte sich auf dem alten Friedhof am Grabe seines Vaters durch einen Brustschuß zu töten. Der Schuß hatte keine tödliche Wirkung, jedoch wurde der Arbeiter schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Die Gründe des Selbstmordversuchs sind unbekannt. —

Den Fuß zerfleischt

Im Vorort Großkühnau bei Dessau sprang ein 25jähriger Mann auf einen fahrenden Bierwagen auf, rutschte ab und geriet unter das Vorderrad. Er wurde ein Stück mitgeschleift, wobei sein linker Fuß zerfleischt wurde. Es besteht wenig Aussicht, den Fuß zu erhalten. —

Geldspielautomaten bestohlen

Vielen Gastwirtschaften in Naumburg haben Einbrecher in letzter Zeit Besuche abgestattet. Sie hatten es besonders auf die Geldspielautomaten abgesehen, deren Inhalt mitunter einen nicht unbeträchtlichen Geldbetrag aufweist. Zwei dieser Einbrecher konnten überrascht werden, doch gelang ihnen die Flucht unter Zurücklassen der Werkzeuge. —

Mit dem Messer gegen die Ehefrau

Am Dienstagmorgen wurde das Ueberfallkommando nach der Konradstraße in Halle gerufen, wo zwischen Eheleuten Streitigkeiten entstanden waren, in deren Verlauf der Ehemann seine Frau geschlagen und mit dem Messer bedroht hatte. Der Ehemann, der geisteskrank ist, wurde zur Verhütung weiterer Straftaten in die Universitätsnervenklinik eingeliefert. —

Kraftwagen überfährt ein Kind. In der Harzstraße in Halberstadt lief ein sechsjähriger Junge vor einen von Langenstein kommenden Kraftwagen. Der Junge wurde überfahren und erlitt einen Oberschenkelbruch. Der Führer des Autos brachte den verunglückten Jungen sofort in das Krankenhaus. —

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Brandstiftung aus Rache?

Verhaftung eines entlassenen Arbeiters in Völpke.

Wie wir berichteten, brannte am 30. Mai um 23.30 Uhr der Dachstuhl des Stallgebäudes des Gutsbesitzers Friedrich Wilhelm Duckstein in Völpke nieder. Außer dem beträchtlichen Gebäudeschaden entstand ein weiterer Schaden durch das Verbrennen von 80 Zentner Stroh, welches unversichert war und dem Stellmachermeister Rieke aus Völpke gehörte.

Zur Aufklärung des Brandes und zur Unterstützung der Landjägerei wurde ein Magdeburger Kriminalbeamter entsandt. Die gemeinsame Arbeit der Landjägerei und Kriminalpolizei führte zur Festnahme eines entlassenen Arbeiters Ernst F. Dieser verwickelte sich in Widersprüche, so daß seine Festnahme wegen dringenden Verdachts der Brandstiftung erfolgen mußte.

Nach Feststellung der Ermittlungsbeamten soll F. das Stallgebäude aus Rache angezündet haben. Er sei von dem Gutsbesitzer vor 3½ Monaten entlassen worden, da er sich einer Körperverletzung auf der Arbeitsstelle schuldig gemacht habe. Der Verhaftete wurde dem Amtsgericht in Magdeburg zugeführt. —

Gute sozialistische Gemeindeführung

Aus der Gemeindevertretung in Marienborn.

Im Gemeindeparlament wurde die Gemeinderechnung vorgelegt. 21 258 Mark Einnahme stand eine Ausgabe von 15 781 Mark gegenüber; somit ist ein Ueberschuß von 5477 Mark zu verzeichnen. Besonders hervorzuheben ist, daß kein Etatstitel überschritten ist, obwohl die Wirtschaftskrise auch auf unserm Ort lastet und die Bürger- und Hundesteuer noch nicht eingeführt zu werden brauchten.

Im Gemeindeparlament ist eine sozialistische Dreiviertel-Mehrheit vorhanden. Die Einwohner haben gesehen, daß die Gegner unrecht hatten, als sie seinerzeit eine sozialistische Mißwirtschaft prophezeiten. Das Mißtrauen gegen den sozialdemokratischen Gemeindevorsteher Gerecke ist durch die gute Geschäftsführung verflogen. Alle Gemeindemitglieder sollten die Leistungen der sozialdemokratischen Verwaltung anerkennen.

Es wurde im Gemeindeparlament über die Vermögensauseinandersetzung zwischen Kirche und Gemeinde verhandelt und zugestimmt, den Beschluß vom 28. April aufrechtzuerhalten, der besagt, daß die strittigen Gärten bei der Schulhauswohnung für den jeweiligen Lehrer beibehalten werden sollen. Ferner soll je ein Vertreter der Regierung und des Konsistoriums zur endgültigen Verhandlung hinzugezogen werden. Für den Handarbeitsunterricht wurden für besonders minderbemittelte Kinder zur Anschaffung von Materialien 20 Mark bewilligt.

Leider ist der Besuch der Gemeindevertreter-Sitzungen sehr schlecht; etwas mehr Interesse für das kommunale Leben wäre sehr wünschenswert. —

Althaldensleben. Feuerwehrverbandstag. Auf dem Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Neuhaldensleben wurde mitgeteilt, daß die Wehren im Geschäftsjahr 1931/32 Brände, darunter 15 Großfeuer, bekämpfen mußten. Der Verband umfaßt 820 tätige Mitglieder in 24 Wehren. —

Barneberg. Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Ein Bäckerlehrling aus Höiensleben wagte sich in der Badeanstalt bei Kanzleben, obwohl er des Schwimmens unkundig war, mit einem Floß zu weit in das Wasser. Als er 50 Meter vom Ufer entfernt war, kippte das Floß um und riß ihn mit in die Tiefe. Der Tischler Walter Bäse sprang ihm nach, und es gelang ihm, den Verunglückten noch lebend zu bergen. —

Wefensleben. Im Falkenlager. Die Ummendorfer Roten Falken hatten es sich auf der schön gelegenen Holzwiese bequem gemacht. Schon am Sonnabend hatten geschäftige Hände zwei große Spitzzelte aufgebaut, die bald darauf von den Kindern bezogen wurden. Auch einige Wefensleber Kinder brachten die Nacht im Zelt zu. Am Sonntag herrschte ein buntes und frohes Treiben im Lager. Auf der Wiese wurde abgekocht. Die Zeit wurde durch allerlei Spiele und Kinderbelustigungen ausgefüllt. Zum Schluß riefen der Führer der Ummendorfer Jugend mahnende Worte an die Wefensleber Arbeiterkinder, den Ummendorfern nachzueifern, und auch bald eine Ortsgruppe der Roten Falken zu gründen, damit die Kinder zu gesunden und fröhlichen Menschen heranwachsen. —

Niederndodeleben. Der Mörder in Magdeburg. Zur Verhaftung des Niederndodeleber Mörders Willi Schliekau teilt das Polizeipräsidium noch mit: Schliekau ist in Berlin, wo er sich unter falschem Namen aufhielt, von einem Bekannten erkannt worden und konnte dadurch verhaftet werden. Schliekau wurde nach Magdeburg übergeführt. Es steht einwandfrei fest, daß der Festgenommene der gesuchte Mörder ist. Schliekau gibt die Tat zu. Seine Angaben, daß er den Melker Marquardt im Streit erschlagen habe, werden bezweifelt. Die Vernehmungen dauern noch an. —

Der Gasschutzkursus der Arbeiter-Samariter in Bur

Der Arbeiter-Samariter-Bund, 1. Bezirk vom 19. Kreis, hielt in Burg einen Gasschutzkursus ab, welcher von einem Vertreter der Auerlichtwerke Berlin in dem Kinoraum der Pestalozzischule mit einem Gaslichtbildervortrag eröffnet wurde. Von den 18 Kolonnen des Bezirks waren 12 Kolonnen mit 35 Mitgliedern anwesend. Der Bezirksvorsitzende, Genosse Albert Hönicke, sprach über verschiedene Gaskatastrophen. An fünf Sonnabenden leitete der Bezirkstechniker, Genosse Gustav Joe, den Kursus. In dem Vortrag über „Hilfe bei Gasgefahren in der chemischen Industrie" wurden behandelt: 1. Wo lauert die Gasgefahr; 2. Gaskatastrophen als Warnung und Aufruf zum Gassang; 3. Wie wirken Giftgase auf den menschlichen Körper; 4. Wie hilft der Samariter beim Gasunglück; 5. Wie schützt sich der helfende Samariter selbst gegen Giftgase. Dann wurde über den zivilen Luftschutz gesprochen. Die Bevölkerung muß über die Wirkung und Gefährlichkeit aufgeklärt und ein Warnungs- und Meldedienst muß eingerichtet werden. Auch die Arbeiter-Samariter haben sich auf den passiven Luftschutz eingestellt. Unser Bild zeigt die Teilnehmer an der Gasübung auf dem Krauseschen Grundstück in Burg, Schartauer Straße 4, wo auch das Abseilen aus dem obersten Stockwerk in einem Rettungssack geübt wurde. —

Wanzleben - Oschersleben

Bau der Badeanstalt in Westeregeln

Sabotage der Reaktionäre.

Die Arbeiten an der neuen Badeanstalt in Westeregeln am Festanger sind in vollem Gang. In zwei Tagesschichten unter Einhaltung der 40-Stunden-Woche werden mittels Transportbändern gewaltige Erdmassen aus der ehemaligen Tonkuhle gefördert. Die Arbeiten gestalten sich besonders schwierig, da es sich hauptsächlich um Tonerde handelt. Riesige Wassermengen mußten erst durch zwei große Pumpen abgeleitet werden, um an die eigentliche Arbeit herangehen zu können. Leider beeinträchtigt die schlechte Witterung den Fortgang der Arbeiten sehr. Die Gemeindeverwaltung will versuchen, die Badeanstalt mit außeretatlichen Mitteln zu errichten und in Anbetracht der Gemeinnützigkeit der Anstalt die kostenlose Mithilfe der Mitbürger heranziehen.

Diese Mithilfe stößt aber bei vielen Gegnern der Sozialdemokratie auf Ablehnung. Die Landwirte sind gebeten worden, einige Kies- und Erdfuhren zu machen; sie haben es abgelehnt, „da andre Gemeindemitglieder auch nichts kostenlos machen". Man will die Tatsache nicht sehen, daß mehrere Personen in uneigennütziger Weise dem Unternehmen ihre Mithilfe zuteil werden lassen. Der Standpunkt der Landwirte hat natürlich andre Beweggründe. Es ist wirklich unverständlich, daß diese Herrschaften der Gemeinde gegenüber so wenig Interesse zeigen, wenn man berücksichtigt, daß gerade die hiesige Gemeinde der Landwirtschaft schon so viel Entgegenkommen ohne Verpflichtung erwiesen hat, daß die geforderte Mithilfe nur ein bescheidenes Verlangen war. Heute will man noch verärgert sein darüber, daß die Landwirte früher Kies und Erde auf den „Kanonenplatz" gefahren haben, damit dort das Kriegerdenkmal hinkommen konnte. Da nun nichts daraus geworden ist und das Denkmal einen weit idyllischern Platz erhalten hat, deshalb grollt man noch dem „heutigen System".

Selbst ein Gemeindevertreter, dem das Wohl der Gemeinde doch am nächsten liegen sollte, konnte seinen Groll nicht überwinden und weigerte sich, ein Stück elektrisches Kabel zu leihen mit dem Hinweis, wenn die Gemeinde eine Badeanstalt bauen will, soll sie sich auch Kabel kaufen.

Aus dem Wenigen ist zu ersehen, daß man offne Sabotage übt. Man will dem sozialdemokratischen Gemeindevorsteher eben unter allen Umständen Schwierigkeiten machen. Man will verhindern, daß für die Gemeinde und für die Allgemeinheit unter sozialdemokratischer Leitung ein gutes Werk geschaffen wird.

Die Nazis müßten keine Nazis sein, wenn sie nicht bei der Sabotage dabei wären; auch bei ihnen gibt es Leute, die sich nicht an den Badeanstaltsarbeiten beteiligen. So hat es der Naziführer Dammann gemacht, der mit den übrigen Krisen-Unterstützungsempfängern zur Arbeit angewiesen wurde. Man hätte es sich ja eigentlich denken können, daß Dammann nicht den Anlauf zu dieser nützlichen Arbeit nehmen würde. Außerdem hatte er gerade seine neue Naziuniform erhalten, die durch keine Schweißtropfen beklecksert werden darf. Vielleicht bringt ihn das Arbeitsamt doch noch dazu, die Arbeit anzunehmen, oder sagt ihm, daß er sonst dann keine Unterstützung mehr bekommt.

Jerichower Land

Der Etat in Gommern angenommen

Der Haushaltplan der Stadt schließt in Einnahme mit 285 750 Mark, in Ausgabe mit 371 750 Mark ab. Es ist somit ein ungedeckter Fehlbetrag von 86 000 Mark vorhanden. Der Fehlbetrag ist vor allen Dingen durch den Rückgang der Realsteuern, verursacht durch die Wirtschaftsnot sowie durch die steigenden Wohlfahrts- und Krisenunterstützungslasten, entstanden. Dadurch, daß der Kreis für dieses Jahr das Fünftel der Krisenunterstützung auf die Gemeinde umgelegt hat, wird der Stadt eine Mehrausgabe von über 30 000 Mark entstehen.

Die Steuerzuschläge mußten erhöht werden: von 250 auf 290 Prozent vom bebauten Grundvermögen, welche 46 780 Mark bringen sollen. Vom unbebauten Grundvermögen werden 260 Prozent erhoben; dadurch sollen 18 161 Mark einkommen. 500 Prozent Gewerbesteuer vom Ertrag sollen 17 500 Mark bringen. Gerade bei der Gewerbesteuer sind die Steuereingänge stark zurückgegangen, denn Gommern hat fast keine steuerzahlende Industrie mehr. Die Schuhfabriken sind nicht voll beschäftigt. Die Zuckerfabrik, welche der größte Steuerzahler Gommerns war, ist in der Steuerleistung durch die Kontingentierung und durch die damit verbundene geringere Verarbeitung von Zuckerrüben fast steuerfrei. Die Steinbrüche haben ihren Sitz außerhalb Gommerns. Vom Gewerbekapital sollen 1440 Prozent Zuschläge 20 448 Mark bringen.

Die Bürgersteuer ist um weitere 100 Prozent erhöht worden, und beträgt jetzt 300 Prozent. Durch die große Arbeitslosigkeit bringt diese Steuer für die Stadt keine nennenswerte Einnahme, aber für den einzelnen eine weitere harte Belastung. Aus der Gemeindebiersteuer, die gesenkt worden ist, sollen 10 000 Mark einkommen.

Trotz der Steuererhöhungen, die die Stadtverordneten beschlossen, um die Ausgaben auszugleichen, bleibt doch noch ein ergebnisloser Betrag ungedeckt. Da alle Steuerquellen ausgeschöpft sind, muß eine Staatsbeihilfe aus dem Fonds für notleidende Gemeinden beantragt werden. Um die Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen nicht zu gefährden, stimmte die sozialdemokratische Fraktion in der Stadtverordneten-Sitzung dem Etat zu. Der Haushaltplan wurde mit 13 Stimmen, gegen die Stimmen der beiden Kommunisten, angenommen. Wenn es nach den Kommunisten gegangen wäre, hätte die Stadt keine Zahlungen an die Notleidenden mehr leisten können.

Der Regierungspräsident hat den Magistrat darauf hingewiesen, daß die Stadtverordneten-Sitzungen nach der Städteordnung nicht in einem Wirtshaus stattfinden dürfen. Darum wird das Stadtparlament von jetzt an wieder im Manheimerhospital tagen. Die Kommunisten sind natürlich wütend über die Verfügung des Regierungspräsidenten; sie können nun nicht mehr die Stadtverordneten-Sitzung zur kommunistischen Versammlung machen. Der Eintritt zu den Sitzungen des Stadtparlaments ist nur gegen Einlaßkarten möglich. Der Aufnahme eines Darlehens von 3000 Mark von der evangelischen Kirchengemeinde wurde zugestimmt. —

Pretzien. Hochwassergefahr vorüber. Das Wasser ist in der Nacht zum Dienstag nur noch 1 Zentimeter gestiegen; am Dienstag selbst ist es wieder gefallen. Die Dornburger Wiesen, auf die das Wasser auch schon etwas übergetreten war, sind somit freigeblieben. Der Schaden, der angerichtet wurde, ist im Pretzener Gebiet nicht erheblich, da das Gras an den meisten Stellen schon abgemäht war. Im Ranieser Gebiet aber ist ein großer Teil der Wiesen überflutet worden. Es ist ein Glück, daß es nicht so schlimm wie im Jahre 1926 gekommen ist. Damals waren über 6 Meter Wasserstand. Länger als 8 Tage hatte das Wasser die Aecker mit der gesamten Ernte überflutet; besonders Ranies war damals in Gefahr. Man dachte, die Dämme würden die ungeheuern Wassermassen nicht mehr halten können und würden brechen. Sämtliche Keller standen damals unter Wasser. Die Einwohner von Ranies waren nahe dabei, nach dem höhergelegenen Pretzien überzusiedeln. Das Vieh hatte man schon in andre Dörfer in Kost gegeben. Die gesamte Ernte wurde 1926 vernichtet. Es entstand ein großer Futtermangel, der nur zum Teil ersetzt wurde. Wir wollen hoffen, daß so etwas nicht wiederkehrt, denn daß es jetzt Hochwasserschäden für die kleinen Besitzer ersetzt geben würde, glauben wir nicht. —

Genthin. Die falsche „Einheitsfront". Seitens der Kommunisten wird jetzt versucht, gewerkschaftlich für eine „Einheitsfront" Propaganda zu machen, und zwar soll nach den Worten des Kommunisten Scharnetzki ein Kampfkomitee gebildet werden. Die Bezirksleitung der Sozialdemokratischen Partei hat die Arbeiterschaft bereits vor dieser neusten Parole gewarnt. Erst hetzt man gegen die Gewerkschaften, schafft eine rote Gewerkschaftsopposition, die den Arbeitern die Mitgliedschaft in den freien Gewerkschaften verekelt, und dann redet man den Arbeitern wieder etwas vor von Einheitsfront auf gewerkschaftlicher Grundlage. In politischer Hinsicht lehnt Scharnetzki alles ab. Politisch will man sich nicht binden, da sollen die Schmutzkübel über „Gewerkschaftsbonzokratie" und „Sozialfaschisten" weiter ausgegossen werden. Es ist ein durchsichtiges Spiel. Die KPD. will Leichtgläubige einfangen. In der Gewerkschaftskartellsitzung wurde dem Kommunisten Scharnetzki das nötige zur neuen Parole gesagt, so daß er recht klein wurde. Die Einigung der Arbeiterschaft wurde von allen begrüßt. Wir haben die Einheitsfront, und das ist die Eiserne Front, wir brauchen also keinen „neuen Laden"! —

Schlagenthin. Die Einweihung der Gedenktafel für die im Weltkrieg Gefallenen, fand unter starker Beteiligung der Einwohnerschaft statt. Der Gesangverein wirkte bei der Weihe mit. — Die Armut bestohlen. Dem Rentenempfänger Richter wurden 80 Mark entwendet. Richter, ein älterer Mann, ist schon lange arbeitslos und bereits ausgesteuert. Er hatte sich das Geld von seiner Rente als Notgeld für den Winter abgespart. —

Schollene. Stallgebäude eingeäschert. Unser Ort wurde schon wieder durch ein großes Schadenfeuer heimgesucht. Bei dem Häusler W. Bernau war ein Stallgebäude in Brand geraten und wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert. Die Feuerwehr sowie die Molkenberger Wehr mußten sich darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Glücklicherweise konnte das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch unbekannt. —

Landwirtschaftlicher Arbeitsmarkt

Es werden an Arbeitskräften für die Landwirtschaft

	gesucht	angeboten
Feldarbeiterinnen einzeln u. in Kolonnen	—	1284
Landwirtschaftliche Dienstmädchen mit und ohne Melkkenntnisse	63	163
Burschen einzeln und in Kolonnen	—	2653
Melkburschen	—	39
Ehepaare	—	70

Meldungen von offnen Stellen und Stellensuchenden nehmen alle Arbeitsämter und ihre Außenstellen entgegen. —

Aus dem Aschersleber Gerichtssaal

Kriminalbeamte beleidigt.

In einer Beleidigungsklage hatte sich die 38jährige Ehefrau Minna M. aus Aschersleben zu verantworten, weil sie zu Bekannten, mit denen sie jetzt allerdings verfeindet ist, Aeußerungen über zwei Kriminalbeamte in Aschersleben laut werden ließ, die geeignet waren, die beiden Amtspersonen in der Oeffentlichkeit verächtlich zu machen.

Nach den Aussagen der Belastungszeugen soll die Angeklagte selbst zugegeben haben, daß sie mit dem einen Beamten ein galantes Abenteuer hatte. Außerdem soll es auch vorgekommen sein, daß die Angeklagte des Nachts noch den ebenfalls verheirateten Kriminalbeamten und einen weitern Bekannten, der bei der Angeklagten als Untermieter wohnte, mit Speisen und dergleichen bewirtete. Allerdings soll diese Bewirtung schon viele Jahre zurückliegen. Den zweiten Polizeibeamten stellte die Beschuldigte so hin, als ob er „noch ein kleiner Junge wäre".

Der Oberbürgermeister stellte gegen die Ehefrau Strafantrag wegen Beleidigung. Durch Strafbefehl erhielt die Frau eine Geldstrafe von 75 Mark. In der Einspruchsverhandlung stritt die Beklagte ab, die ihr vorgehaltenen Aeußerungen getan zu haben. Mehrere Zeugen bekunden aber das Gegenteil, sogar unter ihrem Eid. Dagegen können zwei Entlastungszeugen in der Sache nichts Wesentliches aussagen. Durch diese Beweisaufnahme wird die Angeklagte, die natürlich bestritt, die Beamten beleidigt zu haben, zu der bereits verhängten Geldstrafe von 75 Mark verurteilt.

In gutem Glauben gehandelt?

Eine Plauener Firma hatte in Aschersleben zwei junge Provisionsreisende angestellt, die Wäsche verkaufen sollten. Sie unterstanden einem „Generalvertreter", der ihnen während ihrer Tätigkeit mitteilte, daß sie „angeschmutzte" Wäschestücke, die als Muster nicht mehr zu brauchen waren, zur Hälfte des sonst regulären Preises verkaufen und den Erlös auf ihre Provision anrechnen lassen könnten. Die Firma ließ aber diese mündliche Abmachung nicht gelten, sondern berief sich vielmehr auf den unterschriftlich vollzogenen Anstellungsvertrag, und als gar das Anstellungsverhältnis gelöst wurde, stellte die Firma gegen die beiden Strafantrag wegen Unterschlagung.

In der für jeden Angeklagten getrennt geführten Verhandlung beriefen sich die jungen Menschen auf das Zugeständnis des Generalvertreters. Das Gericht folgte aber nicht diesen Aussagen. Der eine Angeklagte, der bisher unbescholten war, wurde wegen einer Summe von 8 Mark zu einer Geldstrafe von 30 Mark, der andre Angeklagte, der im Gegensatz zu seinem frühern Kollegen schon mehrfach bestraft ist und außerdem einen noch fast gleichen Fall begangen hat, zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt. —

Frau Justitia drückt ein Auge zu

Manchmal kann die sonst so strenge Frau Justitia auch ein Auge zudrücken, wie es der Kraftfahrer Joseph Schwarz jetzt zu seiner freudigen Ueberraschung erfuhr. Schwarz soll in Aschersleben ein Fahrrad gestohlen haben. Er fuhr damit nach Wolmersdorf, wo er ein Motorrad, das ihm wertvoller erschien, mitnahm und dafür das Fahrrad zurückließ.

Deshalb hatte er sich jetzt wegen schweren Rückfalldiebstahls vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten. Da er aber in letzter Zeit von den Gerichten in Magdeburg, Halle und Nordhausen so oft zu Zuchthaus und Gefängnis verurteilt worden ist, meinte das Halberstädter Gericht, daß die hier vorliegende Straftat zu den andern, wegen denen er bereits verurteilt ist, in keinem Verhältnis steht und stellte deshalb das Verfahren auf Grund des Paragraphen 154 wegen Geringfügigkeit ein. —

8 Wochen Kampf

Aschersleber Sozialdemokratie zur Reichstagswahl.

Als Auftakt zur bevorstehenden Reichstagswahl, die schon wegen der Bildung der Papen-Regierung allem Anschein nach alle bisher durchgeführten Wahlkämpfe an Schärfe übertreffen wird, hatte die Sozialdemokratische Partei in Aschersleben zu einer Mitgliederversammlung eingeladen. Landtagsabgeordneter Genosse Kasten (Staßfurt), der als Redner gewonnen worden war, behandelte im ersten Teil seines Referats die letzten Vorgänge in Berlin, die schließlich zum Sturz Brünings und zur Aufrichtung einer arbeiterfeindlichen Reichsregierung führten. Brüning mußte gehen, weil er nicht restlos die Macht im Reiche an die Reaktion ausliefern wollte.

Genosse Kasten schilderte dann als Augenzeuge die jüngsten Vorkommnisse im Preußischen Landtag, besonders die durch einen Nazidirigenten heraufbeschworene Saalschlacht zwischen den Kommunisten und Nazis. Die Zeit bis zum 31. Juli muß von jedem Parteigenossen ausgenutzt werden, um auf dieses schändliche Treiben der Nazis hinzuweisen. An dieser intensiv zu betreibenden Aufklärungsarbeit darf bis zum Wahltermin kein Parteigenosse fehlen, und eine straffe Organisation innerhalb der Partei und in jeder Ortsgruppe muß es bewerkstelligen, daß jeder Parteigenosse zur Wahlarbeit herangezogen wird. Die Schwierigkeiten sind groß und noch nie hatte eine Reichstagswahl so große Bedeutung, wie gerade die bevorstehende.

An der dem Referat folgenden Aussprache beteiligten sich die Genossen Herrlinger, Höbbel, Larisch, Brieger und die Genossin Schultze. In seinem Schlußwort unterstrich Genosse Kasten seine Ausführungen mit dem Hinweis auf die bisher von der Partei eingeschlagene Taktik und behandelte, wie auch der Vorsitzende Wulff, Fragen über die Parteipresse. Den Worten des Genossen Kasten wurde lebhafter Beifall zuteil. —

Königsaue. Die Gemeindevertretung hielt eine Sitzung ab. Dem Antrag des Aufsehers G. Vierling auf Abgabe von Bauland wurde zugestimmt. Ebenfalls wurde dem Antrag, 6 Stück Feuerwehrhelme zu beschaffen, zugestimmt. Zu dem Antrag von Traut und Mertens, ein Stacket über den Flutgraben zwischen Mertens und Metzing setzen zu lassen, sollen die Parteien zu einem Vergleich geladen werden. Der Antrag Krebs auf Mieterlaß wurde angenommen. Wegen der Instandsetzung der Karl-August-Straße soll mit dem Steinsetzmeister Knabe in Wilsleben verhandelt werden. Die Handlanger stellt die Gemeinde. Der Antrag der jugendlichen Wohlfahrtserwerbslosen auf eine Zulage für die zu leistende Pflichtarbeit wurde aus finanziellen Gründen abgelehnt. Der Antrag des Landwirts Brauer auf Pachtermäßigung wird abgelehnt. Die Ueberlandzentrale Ostharz ist aufgefordert worden, den Graben am Transformator in der Poststraße reinigen zu lassen. Das ist abgelehnt worden. Die Vertretung beschließt, den Graben zu reinigen. Die Ueberlandzentrale hat dafür jährlich eine Mark zu entrichten. —

Kreistag in Calbe a. S.

Mitte Juli Haushaltsberatungen.

Wie wir erfahren, wird der Kreistag des Kreises Calbe Mitte Juli abgehalten werden, nachdem Landrat Voß nach längerer Krankheit am Montag seinen Dienst wieder angetreten hat.

Der Etat für 1932 ist so weit fertiggestellt, daß sich der Kreisausschuß demnächst über ihn schlüssig werden wird. Auch der Etat 1932 wird mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließen, über dessen Höhe jedoch erst nach Beratung durch den Kreisausschuß etwas bekanntgegeben werden kann. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Arbeitersamariter. Eine für die Allgemeinheit nützliche und segensreiche Betätigung weist der Bericht der Arbeitersamariter für den Mai aus. In den beiden Unfallmeldestellen Friedrichstraße und Kirchstraße wurden 113 Verbände angelegt. Behandlungen außerhalb der Heime waren 59 erforderlich. Transporte Erkrankter und Verletzter zur Wohnung oder zum Krankenhaus wurden 54 ausgeführt. Bedarfsartikel zur Krankenpflege wurden 37mal verliehen. Bei Veranstaltungen der Arbeiterschaft waren 14 Samariter 34 Stunden tätig. Die zur Aufrechterhaltung des Dienstbetriebs der zwei Unfallmeldestellen erforderlichen Wachestunden wurden von 23 Samaritern geleistet. Um die jugendlichen Samariter zu wirklichen Nothelfern auszubilden, fand eine Nachtübung statt, an der auch die Rettungsabteilung teilnahm. Im abgelaufenen Monat wurde ferner mit dem Schönebecker Motorradklub ein Uebereinkommen getroffen, das die Motorradfahrer bei Unglücksfällen verpflichtet, die Samariter mit ihren Fahrzeugen an die Unglücksstelle zu bringen. Es ist dadurch den Samaritern eine schnellere Hilfe ermöglicht. Getreu ihrem Wahlspruch stellen sich die Arbeitersamariter weiterhin unentgeltlich in den Dienst der Allgemeinheit und bitten bei allen vorkommenden Fällen um Benachrichtigung. Hilfe kann Tag und Nacht durch ärztlich ausgebildetes Personal geleistet werden. — Junge Schwäne. Das zur Belebung des Teiches am Kurhaus beschaffte Schwanenpaar hat Junge bekommen. — An den Wagen gehängt. Die Unsitte manches Radfahrers, sich an einen Kraftwagen anzuhängen, forderte auf der Chaussee nach Biere ein Opfer. Der von Biere kommende Kraftlastzug, an dem der Radfahrer hing, mußte einem Gefährt ausweichen. Der Radfahrer verlor dadurch die Gewalt über sein Rad und fuhr gegen einen Baum. Das Rad ging vollständig in Trümmer, während der Fahrer mit vollständig zerrissenem Anzug und Gesichtsverletzungen davonkam. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Reichsbanner. Die Reichsbannerversammlung beschäftigte sich nach einem Vortrag des Kameraden Beinhoff mit dem Thema „Freiwilliger Arbeitsdienst". Es soll alles versucht werden, die Jungkameraden wieder in den Arbeitsprozeß einreihen zu können. Anmeldungen für den Freiwilligen Arbeitsdienst können beim Kameraden Schneider, Konsumlager, abgegeben werden; Auskünfte daselbst. Der erste Teil der Arbeiten soll sofort in Angriff genommen werden. — Gestürzt. Am 7. Juni geriet das Kind Else Siebert mit ihrem Fahrrad in die Schienen der Straßenbahn und stürzte. Nach Anlegung eines Notverbands von Arbeitersamaritern konnte sie ihren Weg fortsetzen. —

Staßfurt-Leopoldshall. Einquartierung. Am Dienstagmittag rückte die angekündigte Reichswehrkompanie in Staßfurt ein. Auf dem Großen Markt erfolgte die Auflösung und die Soldaten begaben sich in ihre Quartiere. Am Nachmittag wurde am Gefallenendenkmal am Luisenplatz ein Kranz niedergelegt. Anschließend gab die Kompanie auf dem Großen Markt ein Platzkonzert. Die Anteilnahme der Bevölkerung war außerordentlich stark. Vor der Quartierübernahme in Staßfurt hatte die Kompanie am Vormittag an dem Ochsenberg in der Hecklinger Flur eine Gefechtsübung, zu der sich ebenfalls eine starke Anzahl Zuschauer eingefunden hatten. — Vermißt. Seit Montag wird der in Leopoldshall wohnhafte Schüler Heinz Bremer vermißt. Der Junge wurde zuletzt im Schrebergarten der Eltern am Güstener Weg gesehen, wo er auf Geheiß seiner Eltern das Vieh fütterte. Der Junge ist 1.50 Meter groß, hat hellblondes Haar. Bekleidet war er mit heller Strickjacke, blauer Hose und braunen Sandalen. Zweckdienliche Mitteilungen sind an die Leopoldshaller Polizei zu richten. —

Calbe. Unliebsame Radiostörungen. In letzter Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß in den Abendstunden von 8 bis 10 Uhr erhebliche Störungen, wahrscheinlich durch das Einschalten elektrischer Heilapparate, Motoren usw. zu bemerken waren, die die Benutzung des Radios einfach unmöglich machte. Könnte da nicht einmal die Post für Abhilfe sorgen? — Der Zentralverband der Angestellten hielt eine Versammlung ab, in der der Verbandsvertreter Bach (Magdeburg) sprach. —

Eickendorf. Den Wurstvorrat gestohlen. Der Landwirt B. mußte die traurige Feststellung machen, daß Diebe ihm einen Besuch abgestattet hatten. Alles was an Wurstwaren und Schinken vorhanden war, nahmen die Spitzbuben mit. Wahrscheinlich kommen mehrere Diebe in Frage, denn einer hätte die Menge gar nicht allein transportieren können. Der Diebstahl muß schon einige Nächte zurückliegen. Scheinbar sind die Diebe über das Dach gekommen. —

Förderstedt. Straßenschmuck. Die vom Gärtnereibesitzer S. vor 2 Jahren auf Beschluß der Gemeindevertretung im untern Teil der Magdeburg—Leipziger Straße angepflanzten Linden, die fast sämtlich eingegangen waren, sind in diesem Jahre von der Gemeindeverwaltung neu angepflanzt. Mit Ausnahme von zwei sind alle Bäumchen gut angewachsen und machen mit ihrem jungen Grün einen schönen Eindruck. — Die Parteiversammlung war gut besucht. Unter Mitteilung gibt der Vorsitzende eine Einladung des Vereins Turnerbund bekannt. In der Partei wird eine Umgestaltung vor sich gehen. Maßnahmen sind bereits vorgenommen worden. Im zweiten Tagesordnungspunkt sprach Landtagsabgeordneter Genosse Kasten (Staßfurt). Als Augenzeuge berichtet er dabei auch über die letzten Vorgänge im Landtag. Das Referat wurde mit Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprachen die Genossen Schulze, Fricke und Weide. Eingehend wird die Elternbeiratswahl, das Frauentreffen am 26. Juni in Suderode und die Werbung für die Sonntagszeitung besprochen. —

Glöthe. Feuerwehr muß Brunnen auspumpen. Vor kurzer Zeit wurde der offne Abflußgraben unterirdisch kanalisiert. Um die Arbeiten im Trocknen verrichten zu können, wurde die vorhergehende Strecke des Entwässerungskanals abgedichtet. Durch die letzten Regenfälle ist der abgedichtete Kanal so stark mit Wasser gefüllt worden, daß sich das Wasser einen Ausweg nach dem Ritterschen Brunnen suchte. Der Straßenunrat wurde mit hineingespült, wodurch das Brunnenwasser ungenießbar wurde. Um den Schaden wiedergutzumachen, ließ die Gemeinde die Förderstedter Feuerwehr kommen, die mit der Motorspritze den Brunnen leer pumpte und von Unrat reinigte. —

Aschersleben

DEUTSCHE SPIEL-KARTEN
Gute Qualitätskarten zum Preise von Mark 1.00 halten wir ständig am Lager.
Buchhandlung Volksstimme

Eine Riesenleistung!
4 Tafl. Schokolade nur noch 33 Pf. u. zwar
1 Tafel, 50 Gr., Vollmilch m. Zitronengeschm.
1 Tafel, 50 Gr., Mokka-Schokolade
1 Tafel, 50 Gr., Schmelz m. Orangegeschmack
1 Tafel, 50 Gr., Vollmilch-Erdnußschokolade.
WEIGEL
Aschersleben, Wilhelmstraße Nr. 34.

Arbeiter - Angestellte - Beamte - kauft nur bei unseren Inserenten!

Gottfried Huth & Sohn
Sauerkraut- und Gurkeneinlegerei
MAGDEBURG
Olvestraße 10/11
Seit 40 Jahren steigend in Quantum und Qualität für Detaillisten und Großabnehmer.

Georg Deneke
Magdeburg-Sudenburg
Halberstädter Straße 119 Tel. 42758
Spezialhaus für Herren-, Jünglings-, Knaben- und Berufskleidung

L. W. Lüder
Butter-Großhandlung
MAGDEBURG

Max Zeltwanger
Manufakturwaren / Konfektion
Groß-Ottersleben
Rathenau-Straße 12 Gr. Schulstraße 2

Besucht das
Luisenbad Groß-Ottersleben
Sämtl. med. Bäder ● Wannenbäder 50 Pf.

Erich Schatz
Groß-Ottersleben
Teichstraße 2, Fernsprecher: 42228
empfiehlt sich bei Einkauf von
Eisenwaren, Baubeschlägen, Werkzeugen, Haus- und Küchengeräten
sowie sämtlicher Geräte für Landwirtschaft, Gartenbau und Geflügelzucht
zu billigsten Tagespreisen!

Ia Lederausschnitt
Lederwaren, billigste Preise bei
Carl Julius Braun
Schönebecker Straße Nr. 48

Berthold Wöllner
Magdeburg-N., Lübecker Str. 13a
Herren- u. Knabenkleidung
Anfertigung nach Maß

Wolfs Kur- u. Badeanstalt
Gr.-Ottersleben
Sämtliche med. Bäder und Bestrahlungen
Für alle Kassen zugelassen
Geöffnet: Werktags von 9 bis 7 Uhr

Das Neueste
in Schlafzimmern
Speisezimmern
Herrenzimmern
Wohnsalons
Küchen
Kleinmöbeln
Polstermöbeln u. Sesseln
finden Sie im
Möbelhaus Tauchnitz
Burg, Schartauer Straße 34/35

Die gute ZIGARRE
Moritz Löser
Burg Burg
Gegründet 1893

M. DELORME
BURG, Brüderstraße
Bäckerei und Konditorei
täglich zweimal frische Brötchen
ff Roggenbrot

Ihr Einkauf ein Sparkauf
im MODENKAUFHAUS
S. NEUMANN & CO.
Burg, Zerbster Straße Nr. 35

Georg Bünger
Burg, Breiter Weg 42
Trikotagen, Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Herren-Anzüge, Mäntel, Arbeitsgarderoben, Anzugstoffe

Beste Ware billiger
durch geringste Unkosten
Anzüge - Paletots - Mäntel - Kleider
STOFF-ETAGE KARL ALTENAU
BURG, Schützenstraße Nr 42

SPARE
bei der
Kreis- u. Stadtsparkasse Neuhaldensleben
sowie ihren Zweiganstalten in Eilsleben, Hötensleben, Beendorf, Erxleben u. Harbke u. ihren Annahmestellen in fast sämtlich. Orten des Kreises Neuhaldensleben

Anzeigen-Annahme
für Burg und Umgegend
KARL POHL, BURG
Magdeburger Chaussee 21. p.

Kaufhaus
Otto Alpert
BURG

Fritz Sachtleben
BURG, FRIEDENSTR. 43
Rind u. Schweineschlächter
empfiehlt prima Fleisch- u. Wurstwaren. ff Aufschnitt

Waschanstalt Frauenlob
Burg, Magdeburger Chaussee 5
Fernruf 261
wäscht sauber und schonend jedes Quantum
Maßwäsche, Mangelwäsche, sehrankfertige Wäsche und plättet Kragen und Oberhemden auf neu:

Drucksachen
aller Art liefert
W. PFANNKUCH & CO.
Magdeburg, Große Münzstraße 5.

Einzelpreis 5 Pf.

Volksstimme

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Mittwoch-Nummer der „Volksstimme". Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens. Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Münzstr. 8. Fernsprecher 23861—23865.

Nr. 23 | **Mittwoch, den 8. Juni 1932** | **4. Jahrgang**

Nur ein kleiner Dorn

In Magdeburg wohnt ein kleiner Junge, der war sehr sportbegeistert. Er konnte schwimmen wie ein Fisch und laufen wie ein Hase.

Diesen Jungen hat man gestern in das Krankenhaus bringen müssen.

Vor drei Tagen ist Willi, so heißt der Junge, zum Baden gegangen. An die Alte Elbe, wie der Magdeburger so schön sagt. Da ist es ihm passiert, daß ein ganz kleiner Dorn, der von irgendwoher in den Ufersand verschleppt worden war, in seinen Fuß drang.

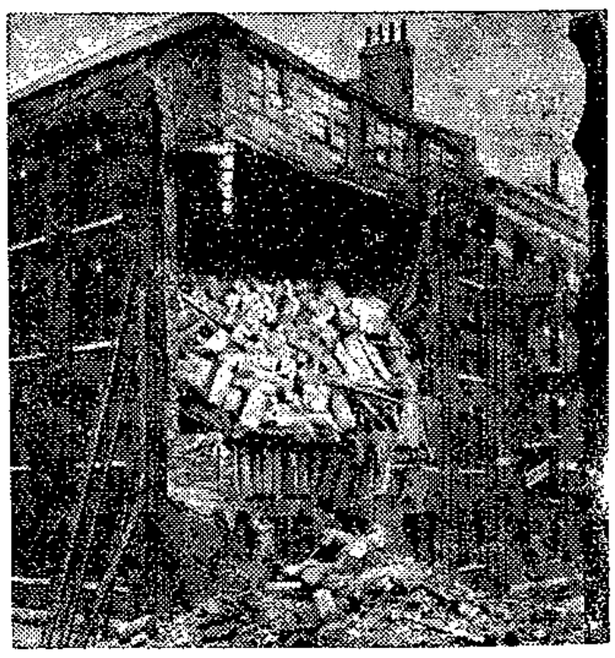
Willi hat erst einmal „Au" gesagt, dann hat er sich gemütlich in den warmen Sand gesetzt und hat den Dorn entfernt. Ein ganz kleines Tröpfchen Blut ist gekommen, nichts weiter. Willi hat sich gar nicht mehr darum gekümmert, sondern ist in das Wasser gestiegen und hat seine Schwimmkünste gezeigt.

Die Sonne war schon ein ganz klein wenig müde geworden ob des vielen Scheinens, als Willi daran dachte, nach Hause zu gehen. Wie das nun so ist: Er hat seine Siebensachen zusammengepackt und ist barfuß losgesaust, heiter und guter Dinge.

Es ist mit ihm zusammen aber noch etwas nach Hause gegangen, das hat der Willi gar nicht bemerkt. So ein ganz kleines Lebewesen war es, das hatte sich die Wunde unter seinem Fuß zur Wohnung auserkoren und fand, daß es sich sehr gemütlich darin wohnen lasse.

Da die Wohnung für Leute seiner Größe allzu groß war, holte es sich Kumpane herbei, damit sie alle sich's gut sein ließen in der gastlichen Behausung. Und sie kamen, ohne daß unser lieber Freund sie bemerkt hätte.

Ein lustiges Leben und



Das konnte schwimmen wie den

London. Ein großes Londoner Lagerhaus stürzte aus bisher völlig unaufgeklärten Gründen auf der einen Seite plötzlich ein. Vor dem Hause war ein beliebter Tummelplatz der Kinder, doch kam durch einen glücklichen Zufall keines der Kinder zu Schaden. Unser Bild zeigt die Einsturzstelle. —

Das verkannte Baby

„Um Himmels willen! Das arme Baby muß ja ersticken! Fort — —" — mit den vielen Kissen — — Nanu? Das ist ja gar kein Baby!?!

Peter, der Neger

Peter war schrecklich faul. Er mochte sich nicht gern waschen und wollte sich darum in der Sonne braun brennen lassen, damit er der Mutter sagen konnte, seine braune Farbe sei kein Dreck, sondern echt.

Eines Tages lag er wieder auf der Wiese. Er war diesmal sogar zu faul, sich zum Sonnenbad auszuziehen.

Als die Sonne unterging, kam er auf einen Gedanken. Er rief: „Frau Sonne, du gehst doch jetzt zu den Negern nach Afrika, kannst du mich da nicht mitnehmen?"

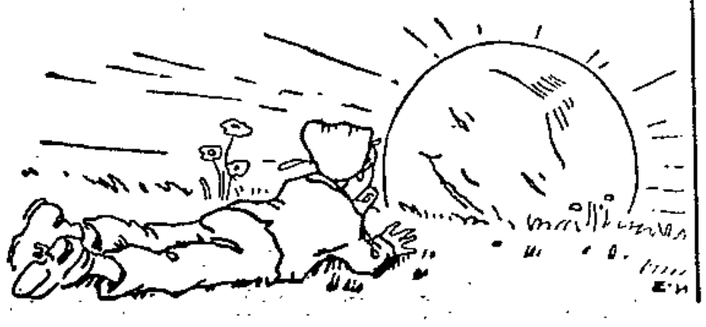
Die Sonne lachte und meinte, er wäre ja doch zu faul, bis zu ihr hinzulaufen.

Einen Augenblick staunte er, daß die Sonne ihn so gut kannte, dann fragte er weiter: „Sag mir wenigstens, ob die Neger sich waschen oder nicht."

„Die Negerjungen nehmen jeden Tag ein Bad im Fluß und dabei werden sie sauber. Weil ich weiß, daß sie keine ordentlichen Handtücher haben, brenne ich dann ein bißchen stärker auf sie herab als auf dich Faulpelz, und so werden sie schnell wieder trocken. Nun mach aber, daß du heimkommst, sonst lacht dich der Mond noch aus."

Peter ging in tiefen Gedanken nach Hause und erklärte der Mutter, daß er gern nach Afrika auswandern wolle. Dort müsse er sich zwar auch waschen, aber er brauche sich dann wenigstens nicht abzutrocknen, das besorge die Sonne.

Da hat seine Mutter ihn tüchtig ausgelacht und seitdem nennt sie ihn den Neger. —



Ein Stückchen blauer Himmel

Von Oskar Schönberg.

In den grauen, engen Straßen
liegt ein Stückchen blauer Himmel,
in den grauen, engen Straßen
ist ein liebliches Gewimmel.

Kinder rennen, singen, schreien,
balgen sich mit tausend Dingen;
Kinder rennen, singen, schreien
hinter goldnen Schmetterlingen.

Und sie glühen und sie müssen
in das Spiel ihr Bestes geben,
und sie glühen und sie müssen
in den Lenz und in das Leben!

Chaplin auf der Verbrecherjagd

Bei der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart ist ein lustiges Kinderbuch erschienen, das in der Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Stendal, Aschersleben und Schönebeck zu kaufen ist. Mit 24 schönen Textzeichnungen und zwei bunten Bildern kostet es, in Halbleinen gebunden, 2,50 Mark. Wir wollen etwas aus dem Buch erzählen.

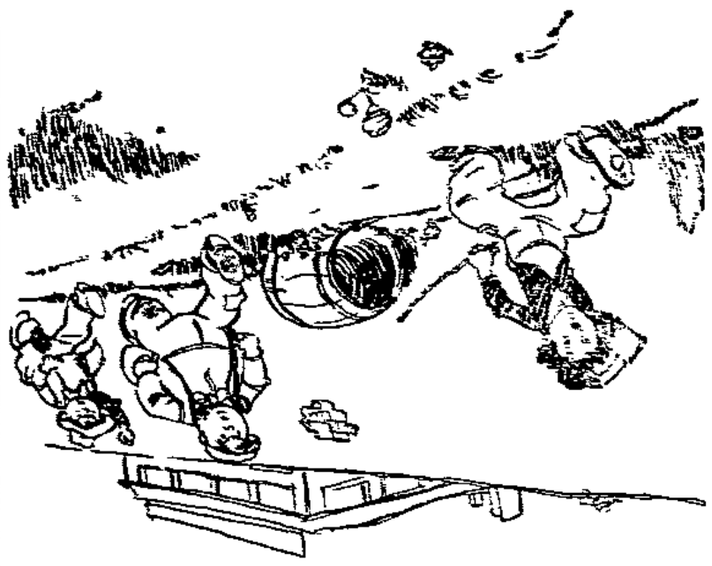
Die Jungen aus Krähneburg waren so eine richtige Rasselbande. Es gab zwei Parteien, Nord und Süd, die dauernd Streitigkeiten hatten und sich geheimlich auch prügelten. Aber schließlich schlossen sie endgültig Frieden.

Der Friedensbund wurde noch inniger, als einer der Jungen, der Sohn des Photofabrikanten Kühn, von seinem Vater einen richtigen Filmapparat zum Aufnehmen geschenkt bekam. Nun wurde beschlossen, einen richtigen Film zu drehen und dann vorzuführen. Jeder mußte sich eine Geschichte dazu ausdenken, „ein Manuskript schreiben", heißt der Fachausdruck, und die beste sollte gefilmt werden.

Den besten Film hatte sich Karl Kiepenkerl, der Sohn einer armen Witwe, ausgedacht. Er hieß „Chaplin auf der Verbrecherjagd". Und nun ging die Aufnahme los. Der kleine Dichter Kiepenkerl mußte den Chaplin spielen, und einmal ausprobieren. Der Polizeikommissar wurde zur Vorführung eingeladen.

Alle Tage wurde nun an dem großen Film gekurbelt. Dann gab es einen Zwischenfall. In der Fabrik wurde ein richtiger Einbruch verübt, und aus dem Geldschrank waren 15000 Mark verschwunden.

Der Polizeikommissar Pelke kam und suchte und suchte und fand keine Spur von dem Einbrecher. Inzwischen aber wollten die Jungen im Vorführungsraum der Fabrik ihren Film, der im „Lichtspielhaus" laufen sollte, erst einmal ausprobieren. Der Polizeikommissar wurde zur Vorführung eingeladen.



Der Polizeikommissar ahmte sein Vorbild so genau nach, daß alle begeistert waren.

Während der Aufnahme ging ein Mann vorüber, der nun, ohne daß er es wußte, mitgeknipst wurde. Es war gerade eine Aufnahme auf dem Fabrikhof der Photofabrik.

Der Einbrecher wurde auch gefaßt und legte ein Geständnis ab. Die kleinen Filmfabrikanten wurden dadurch so berühmt, daß ganz Krähneburg zur richtigen Vorführung des Films im „Lichtspielhaus" erscheinen war. Die Zeitungen schrieben am anderen Tage so begeistert davon, besonders von Karl Kie-

penkers naturgetreuem Chaplin, daß der richtige Chaplin, der gerade in Berlin war, darauf aufmerksam wurde.

Das mußte er sehen. Also fuhr Chaplin schleunigst nach Krähneburg und sah sich das Spiel mit seinem Nebenbuhler mal an. Es gefiel ihm und der Junge selbst gefiel ihm noch besser. Er ließ nicht locker, bis Karl Kiepenkerls Mutter die Einwilligung gab, daß ihr Junge mit dem großen Filmschauspieler in die weite Welt fahren konnte. Dort soll er ein großer Mann werden.

Hoffentlich klappt es auch alles gut. Vorläufig wissen wir aus dem Buch nur, daß die Reise im Flugzeug fast daß ganz Krähneburg fast kopf stand, als Charlie Chaplin und Karl Kiepenkerl im Flugzeug aufstiegen und in der Ferne bald verschwunden waren.

In dem Buch steht natürlich viel, viel mehr, als wir hier erzählen können. —

Die Katze

Von Johnis Jausudrabinsch

„Woher kommst du denn nun schon wieder so sanften Schrittes, mit steil aufgerichtetem Schwanz? Wahrscheinlich willst du wieder in meinem Bett schlafen. — Na, wenn du saubere Füße hast, kannst du es machen. Flöhe hast du ja nicht. Die sind alle zu Molly, dem Hund, gekrochen. Der kratzt sich dauernd mit dem Hinterbein und beißt mit den Zähnen in seine lange Wolle an den Flanken."

Der große bunte Kater springt ins Bett, macht es sich auf der weißen Decke bequem und fängt an zu schnurren.

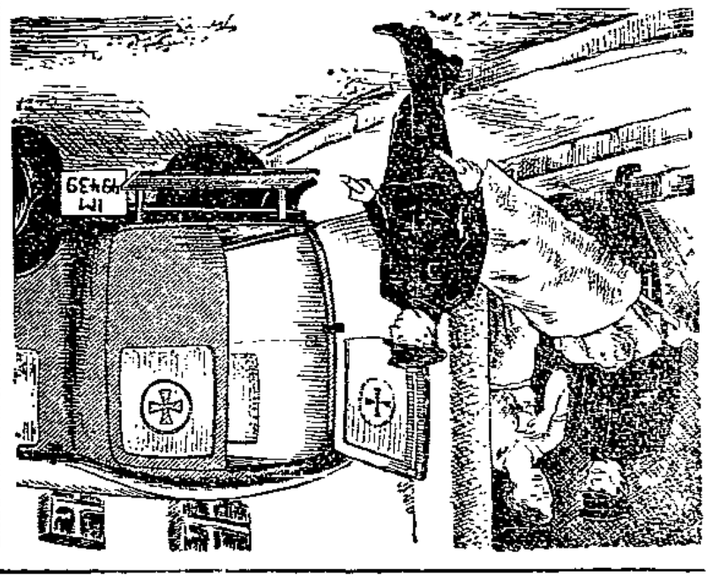
„Was schnurrst du denn so?" frage ich ihn.

„Ich schnurre vor Freude und weil ich satt bin und im Warmen liege. Wie sollte ich sonst zum Ausdruck bringen, daß ich mich wohl fühle? Ich kann nicht so mit dem Schwanz wedeln, den Menschen an die Brust springen und die Zunge ausstrecken, wie Molly es tut. Ich schmiege mich bestenfalls an deine Füße, mache einen Buckel und schnurre. Zu großer Freundlichkeit gefällt mir nicht."

„Aber, lieber Freund, mir scheint, daß du ein wenig faul bist. Könntest du nicht lieber auf die Jagd gehen, statt hier faulenzen?"

„Schau einer an! Laufe ich denn nicht jede Nacht umher und fange Mäuse im Keller und Spatzen im Gebälk? Was soll ich denn tagsüber auf die Jagd gehen, wo ich doch halb blind bin? Nachts, ja, dann sehe ich besser als du. Und nachts gibt es auch was zu jagen. Alle vernünftigeren Lebewesen gehen dann spazieren.

Weißt du nicht mehr, daß du eines Morgens den Kopf eines kleinen Häschen vor deiner Tür gefunden hast? Das bin ich gewesen. Ich gehe selbst auf die Jagd und verzehre auch meine Beute selbst. Wäre ich denn sonst von den paar Tropfen Milch, die die Hausfrau mir in die Schale gießt, und von den sehnigen Fleischstücken, die für mich abfallen, so weich und rund, wenn ich mich nicht selbst um die



Treiben hub an. Der Tisch war ja reichlich gedeckt. Einen Tag später hatte der Willi so einen kleinen Schmerz unter dem Fuß, was ihn jedoch nicht hinderte, weiterzuspielen und zu toben.

Als jedoch der zweite Tag heraufkam, war der Fuß bedenklich geschwollen und an ein richtiges Gehen war nicht mehr zu denken; es mußte gehumpelt werden.

In der darauffolgenden Nacht konnte Willi nicht schlafen, der Fuß brannte wie Feuer und war mächtig geschwollen.

Am Morgen des dritten Tages wurde ein Arzt geholt. Der brauchte erst gar nicht seine Brille zu putzen, um zu erkennen, was los sei. Er sagte nur ein paar Worte: „Sofort ins Krankenhaus!" Und so sehr Willis Mutter auch weinte und bat, es half nichts, der Doktor blieb unerbittlich. Er sprach sogar vom Sterbenmüssen, wenn nicht schleunigst ein tüchtiger Facharzt sich über Willis Fuß erbarme.

Darum also hat man gestern Willi eingeliefert. Wie es ihm geht? Ich weiß es nicht, hoffentlich doch gut. Ihr aber merkt euch, daß auch die kleinste Wunde gefährlich werden kann, wenn man sie nicht behandeln läßt. Sr.

Der verirrte Jüngling

Ein serbisches Volksmärchen.

Ein Jüngling hatte sich im Walde verirrt. Da gewahrte er mit einem Male drei Männer. Der erste trug einen mit Gold gestickten Rock, um die Hüften hatte er einen goldenen Gürtel, der mit wertvollen Edelsteinen verziert war. Der zweite trug ein schwarzes Gewand und einen roten Gürtel, der dritte ein blaues Hemd, um die Hüfte trug er einen einfachen Ledergürtel und in seinen milchigen Händen hielt er eine gewaltige Axt.

„Ich bin dem Sterben nahe", sprach der Jüngling, „erbarmet euch doch meiner; führt mich aus diesem Walde heraus."

„Wähle dir einen von uns aus, der dich herausführen soll!"

Dem Jüngling gefiel am meisten der Mann mit dem goldverzierten Gewand und den Edelsteinen. Und er erwiderte rasch: „Du sollst mich führen!"

Leise schritt der Jüngling hinter seinem Führer einher. Aber trotzdem sie schon ein paar Stunden gewandert waren, befanden sie sich immer noch im Walde.

„Ich bin müde", sprach der Jüngling, stehenbleibend, „ich kann nicht mehr weiter."

„Der Weg ist ein weiter und deine Füße sind sehr schwach. Ich kann dich nicht von hier herausführen. Aber binnen kurzem wird hier ein Wanderer vorüberkommen. Nimm dieses Schwert und eigne dir sein Pferd an, das du sodann benutzen kannst!"

„Weh mir", rief da der Jüngling, „wer bist du, daß du mir solch einen Rat erteilst?"

„Ich bin das Verbrechen!"

„Hebe dich von hinnen", schrie der Jüngling. Da vernahm er plötzlich hinter sich ein Satansgelächter, und wiederum befand er sich allein. Bald standen zwei Männer vor ihm.

„Ich bin dem Sterben nahe", sprach der Jüngling wieder, „erbarmt euch doch meiner; führt mich aus diesem Walde heraus."

„Wähle dir einen von uns, der dich herausführen soll!"

Der Jüngling wählte sich den, der das schwarze Gewand und den roten Gürtel trug. Der ließ ihn hinter sich einherschreiten. Nach langem Umherirren gelangten sie zum Rande eines Abgrundes.

„Ich kann nicht mehr weiter", rief der Jüngling.

„Deshalb habe ich dich hierhergeführt", sprach der Schwarzgekleidete. „Nur auf diesem Wege können wir aus dem Walde gelangen. In diesem Abgrund lauert der Tod, der dich von deinen Leiden erlösen wird."

„Weh mir!", rief da der Jüngling. „Wer bist du denn, der du mir diesen Rat erteilst?"

„Ich bin der Verzweiflungswahn!"

„Hebe dich von mir hinweg", rief der Jüngling und stürzte zur Erde nieder.

Als er wieder die Augen öffnete, stand jener Mann vor ihm, der das blaue, grobe Hemd an hatte und in den Händen die große Axt trug. Der sprach jetzt zum Jüngling:

„Folge mir."

Und der Fremde schritt vor ihm einher. Mit der Axt fällte er das Gestrüpp, die Bäume, die im Wege standen.

Inzwischen lichtete sich der Wald immer mehr, der Jüngling wurde immer heiterer.

Endlich gelangten sie wieder an den Rand des Waldes. Vor ihnen erglänzte im Strahl der morgendlichen Sonne eine weite grüne Ebene.

„Endlich sind wir herausgelangt!", sprach der Fremde. „Der Wald, den wir durchschritten haben, war der Wald der Bedrängnisse."

Der Jüngling freute sich und fragte: „Wer bist du eigentlich, der mich so gut geführt hat?"

„Ich bin die Arbeit!", entgegnete der Fremde und verschwand. —

Liebe Kinder!

Wer von euch auch die große „Volksstimme" mitliest, hat dort sicher am Sonnabendabend die traurige Mitteilung gelesen, daß in Klein-Wanzleben ein 5jähriges Mädchen unreife Stachelbeeren gegessen und Wasser darauf getrunken hat. Nachts platzte der Magen, und das Kind starb unter großen Qualen. Das sollte jetzt in der beginnenden Obst- und Beerenzeit jedem zur Warnung dienen. Trinkt nie Wasser auf Obst oder Beeren, ganz gleich, ob die Früchte reif oder unreif sind. Wasser und Obst vertragen sich nicht im Magen. Das Obst gärt und quillt mit Wasser zusammen, und die schlimmen Folgen seht ihr ja wieder einmal bei dem Todesfall in Klein-Wanzleben. Es gibt jeden Sommer sehr viel solcher Todesfälle und noch mehr schwere Magen- und Darmkrankheiten als Folge dieses Leichtsinns. Seid also vorsichtig. Lieber mal dürsten, als ums Leben kommen. Ein paar eingesandte Aufsätze können erst in der nächsten Nummer abgedruckt werden. Die Redaktion.

Die größte Blume

Die größte Blume, die man kennt, wird auf den Philippinen gefunden, sie wächst dort an den Abhängen des Vulkans Ago.

Die Eingebornen, die dieser Blume besondere Verehrung entgegenbringen, nennen sie Bo-O. Sie wächst in einer Höhe von 800 Meter über dem Meeresspiegel und verdankt ihre Entwicklung wohl der Nähe des Vulkans.

Ihre Knospen gleichen einem großen Blumenkohl, und wenn sie aufgeblüht sind, haben sie einen Durchmesser von einem Meter.

Die Blume wiegt ungefähr zehn Kilogramm. Nach dem englischen Gouverneur Stamford Raffles wird sie Rafflesia genannt. —

Besserung meiner Verhältnisse bemühte?"

„Aber weshalb sprichst du nicht von den Gründlingen und den andern kleinen Fischen, die du von mir kriegst, wenn ich mit einem guten Fang vom Fluß komme? Du bist so versessen auf Fische, daß du mir miauend an den Händen heraufspringst, wenn du mich mit der Angelrute auf der Schulter erblickst.

Mir scheint immer, daß es gar keinen Zweck hat, dich zu halten. Es wird besser sein, wenn ich mir eine Katze besorge. Katzen sollen eifriger hinter den Mäusen her sein als Kater. Du bist ja ein so großer Herr geworden, daß du bei Regenwetter keinen Schritt nach draußen tun willst. Du mußt deine weißen Pfoten nicht naß machen."

„Das Wasser ist nichts für uns Katzen. Die Nässe schadet der Gesundheit. Deshalb wasche ich mich nie mit Wasser. Oder hast du mich einmal schwimmen sehen? Nie! Ich bin auch ohne ein nasses Bad immer weiß und rein. Und das merke dir: wenn ich mich wasche, kommt Besuch. Und er kommt von der Seite, der ich den Schwanz zuwende."

„Du redest nur von Waschen, aber die Hauptsache verschweigst du."

„Die Katzen! Die Katzen! — Wenn du meinst, daß die Katzen flinker sind als wir Kater, dann irrst du dich. Ja, solange die Kinder noch wachsen, laufen sie ja wohl auf den Feldern und in den Scheunen umher, um irgendeine kleine Maus zu fangen und sie lebend nach Hause zu tragen, damit die Kleinen das Jagen lernen.

Aber, wie sieht es denn aus in der Zeit, da die

Spiel mit!

Kinder noch klein sind? Dann müssen sie bei ihnen liegen, damit sie nicht frieren, dann müssen sie ihnen zu essen geben, damit sie nicht Hungersterben. Wir Kater haben mit dem ganzen Kram nichts zu tun. Wir lieben die Kinder nicht. Wenn wir nur irgendwo ein ganz kleines Kätzchen finden, beißen wir es auf der Stelle tot."

„Toll! So könnt ihr ja eure Art ausrotten. Hat ihr denn gar kein Vaterherz?"

„Die Katzen sind nicht auszurotten. Du kannst lange warten, bis eine Katze den Kater in die Nähe der Kinder kommen läßt. Sie knurrt, faucht und kratzt wie der Böse, und wenn es selbst der größte Hund ist, der sich in der Nähe blicken läßt. Und wenn sie merkt, daß du ihr Nest gefunden hast, nimmt sie die Kleinen zwischen die Zähne und bringt sie zu einer andern Stelle, wo niemand sie finden kann."

„Untiere seid ihr Kater, ja. Wozu noch davon reden! Es ist nur gut, daß du wenigstens aufrichtig bist und deine Sünden nicht verheimlichst."

„Wenn das Sünden sind, sind es nicht meine, sondern die des ganzen Katzenschlages. Aber auch ich sage: wozu davon reden ...! Wenn es uns nicht gelingt, unsre Kinder umzubringen, tut ihr es dann nicht? Und für den Menschen gehört sich das doch viel weniger, als für uns Raubtiere von Urzeiten her."

Was soll ich darauf antworten? — Der Kater hat recht. Ein Faulpelz ist er ja zwar, aber wenn man es gut überlegt, hat man mit den Katzen auch seine Unannehmlichkeiten. Ich klopfe dem Kater auf seine weiche Schulter und sage:

„Na, gut. Lebe meinetwegen so weiter. Aber so, daß es im Haus keine Maus, keine Ratte mehr gibt."

[Übersetzt von Willi Stöppler.] —

Nur kleine Kinder!

Willi aus Halberstadt besucht seinen Onkel in Jerichow.

Der Onkel fragt seinen Neffen: „Sind denn in Halberstadt auch große Männer geboren worden?"

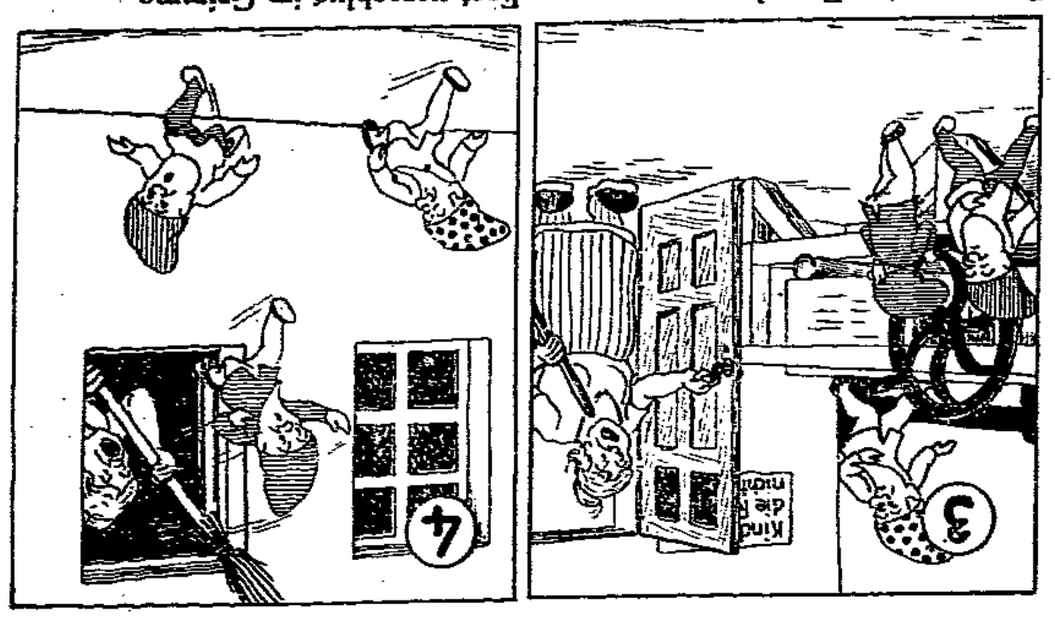
„Nein, Onkel", antwortet Willi, „nur kleine Kinder!"

In der Schule

Lehrer: „Nennt mir Wörter mit Qu!"

Karl: „Kuhkäse!"

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Frau Auguste Bolle hatte eine Rolle, so ein großes Ding zum Drehn, zum Gebrauch der Hausfrau'n stehn.

Unser Schelmpack wollte wissen, wie sie rollte, schade, daß das Rollending nicht noch etwas schneller ging.

Das war eine Freude für die kleinen Leute, bis 'ne Frau ins Zimmer trat und sich solches Spiel verbat.

Fast verschlug im Grimme dieser Frau die Stimme, doch nicht einer von den drei'n ließ auf einen Kampf sich ein.